Mil. g. 356 z

Bv. 6. 46

Lf
6

<36632835740014

<36632835740014

Bayer. Staatsbibliothek

Geist der leichten Truppen im Felde

nach den neuesten taktischen Grundsätzen, oder Bildung des Schützen, Jägers und Partisans.

Ein praktisches

Hand- und Lehrbuch

für Offiziere der leichten Waffe.

Nach eigenen Erfahrungen mitgetheilt

von

C. v. Perrin-Parnajon,
Kais. Französ. Kapitain en réforme.

Leipzig 1811,
bei J. C. Hinrichs.

Bibliothek des 3ten L. J. R. Prinz Carl
Gd 65/20

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 57913....

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Vorrede.

Es sind so viele Bücher über den leichten Dienst, über den Dienst leichter Waffe, über den Vorpostendienst, über die Taktik der leichten Truppen, über den Dienst der Tirailleurs, über den Dienst der Schützen, der Jäger, mit einem Worte über alle Zweige des leichten Dienstes erschienen, daß man glauben sollte, dieß Thema wäre beinahe erschöpft, und es ließe sich nichts Neues, nichts Gründliches, nichts nothwendiges über dasselbe sagen. Allein dieß ist nun durchaus nicht der Fall. Das Feld der Taktik, der Manövrirkunst, das eigentliche Maschinen-

mäßige des Dienstes, ist freilich hinlänglich bearbeitet, und selbst ein Porbek hat es nicht für überflüssig gefunden, dasselbe zu bearbeiten. Er hat in seiner kleinen Schrift, betitelt: Instruktion für die Scharfschützen, Leipzig 1807, den Offizieren leichter Waffe, den Schützenoffizieren ein Lehrbuch geliefert, welches als das Vorzüglichste in seiner Art betrachtet werden kann, und als taktisches Lehrbuch ein Meisterwerk ist, und in den Händen jedes Offiziers dieser Waffe seyn sollte.

Allein, wenn wir über die Sphäre der auf geometrischen Grundsätzen beruhenden taktischen Experimente hinaus sehen, so finden wir uns bei diesem Ueberblick in einer fremden Region. Das heißt, es fehlt noch an einer Schrift, welche zur Bildung des intellektuellen Kombattanten hinzweckt, was die Tendenz hat, den Krieger leichter Waffe zum würdigen Mitgliede eines durchaus von dem Gros der Armee separirten Korps, zum Partheigänger umzuschaffen, zum selbstdenkenden, zum selbst-

handelnden Wesen, was da über seinen Dienst zu raisonniren, Ursachen, warum es so und nicht anders handelt, anzugeben vermag — zu bilden.

Dieß ist der Zweck dieser Schrift. Vielfache Erfahrungen haben dem Verfasser Gelegenheit gegeben, einestheils aufzufinden, wo es und an was es bei der Bildung der Tirailleurs und überhaupt aller leichten Truppen noch fehlt, anderntheils ihn auch überzeugt, was man aus dem Menschen machen kann, wenn man ihn geistig veredelt. Diese Veredlung, die höhere Geisteskultur der Kombattanten leichter Waffe zur Sprache zu bringen, Ideen zu regen, die zur Beförderung dieser Veredlung hinwirken, dieß ist der Zweck dieser Schrift, die gewiß kein denkender Militair unbefriedigt aus der Hand legen, die gewiß jeder Kommandant eines leichten Korps, einer leichten Brigade, seinen Untergebenen als eine sehr nützliche und interessante Schrift, die das Nachdenken regt, zur Lektüre empfehlen wird.

Der Verfasser ist fest überzeugt, daß bei künftiger Bildung von leichten Truppen seine in dieser Schrift aufgestellten Grundsätze zum Maaßstabe dienen werden, denn wir sind endlich einmal — freilich spät genug — im Fortschreiten, im Vorwärtsrücken. Die Bahn zu Erreichung des Ziels zu ebnen, noch bestehende Vorurtheile zu beseitigen, dieß ist der Zweck dieser Schrift. Man lese und urtheile.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung. 3

Erstes Kapitel. Zweck der leichten Truppen, Jäger und Schützen. 34

Zweites Kapitel. Bekleidung des leichten Infanteristen aller Klassen. 42

Drittes Kapitel. Bewaffnung der leichten Truppen. 49

Viertes Kapitel. Beweglichkeit der leichten Truppen aller Art. 59

Fünftes Kapitel. Unterricht und Exercitia der Truppen leichter Waffe. 81

Sechstes Kapitel. Die Offiziere der Truppen leichter Waffe. 152

Siebentes Kapitel. Innrer Werth der Individuen bei den Korps leichter Waffe, besonders der Schützen und Jäger. Behandlung derselben. Esprit du Corps und Ton unter diesen Truppen. 161

Seite
Achtes Kapitel. Innre Organisation der Truppen leichter Waffe. 175
Neuntes Kapitel. Besondere Dienste des Kombattanten leichter Waffe, besonders der Schützen und Jäger. Streifzüge. Partisanzüge. Koups. 187
Zehentes Kapitel. Geist der Taktik der Truppen leichter Waffe. Fünf Hauptgrundsätze derselben. 201
Eilftes Kapitel. Etwas von den Voltigeurs und Schwimmern. 243
Schluß. 247

A 232.

Geist

der

leichten Truppen im Felde

nach den neuesten taktischen Grundsätzen,

oder

Bildung des Schützen, Jägers und Partisans.

Einleitung.

Die französische Revolution, und die aus solcher sich herleitenden und nach kurzen Friedens-Zwischenepochen immer wieder neu ausgebrochenen noch fortdauernden Kriege haben, außer den großen Erschütterungen und Reformen, welche fast alle Staaten Europens im Ganzen, so wie deren Staatssysteme, Politik, Staatsverwaltung und innre Oekonomie erlitten, auch der gesammten Militair-Verfassung, dem ganzen Kriegswesen eine andere Form gegeben, und den Kriegen selbst einen eignen neuen Charakter verliehen. Die Heere — besonders die deutschen

— haben in ihrem Aeußern eine Umwandlung bekommen, und die Truppen eine ganz andre Gestalt erhalten.

Diese Umwandlung ist die aus dem Zustande der Steifheit in den der Ungezwungenheit. Die Gestalt ist weniger ängstlich zu bewundern, und zeugt minder von Pedanterie, gewährt nicht mehr den Mitleid heischenden und den Soldaten als eine Nothdrathpuppe darstellenden Anblick. Der Mann — wenigstens der Infanterist — ist nicht mehr so in seine Bekleidung eingepfercht, eingepfropft, eingeengt und eingezwängt. Ein Krieger in dem jetzigen fast allgemein üblichen, leichteren, ungenirendern, im Winter wärmern, im Sommer luftigern Anzuge, nimmt sich zwar, nach der Natur gemahlt oder in Holz nachgebildet und ausgeschnitzt, nicht so elegant, so nett, so bunt, so soldatisch — das heißt, den alten verwöhnten Begriffen von Schönheit und der gewohnten Augenweide gemäß — aus, als ein abgemahlter, ein ausgeschnitzter Militair voriger Dezennien: allein der lebendige Mann,

der lebende einherwandelnde Krieger sieht annehmlicher, gefälliger, minder ängstigend, minder den Soldatenstand als Sklaven- oder Puppenstand darstellend, er sieht mit einem Wort mehr zur übrigen Menschen- und Landesbewohnerklasse gehörend aus. Doch ist hier immer nur von dem Soldaten zu Fuß, nicht von dem zu Pferde, die Rede. Denn der Kavallerist, die Uhlanen und Chasseurs etwa ausgenommen, hat dauernd seine alte Steifheit im Anzuge oder wenigstens sein altes Kostüm beibehalten: die Husaren ziehen in dem, keinen andern als einen Ungarn kleidenden hunnischen, halb asiatischen Anzuge einher, und die andere Kavallerie ist zum Theil so behelmt, bepanzert, so in Kollette und Lederzeug eingezwängt, daß man sich durchaus, wenn man sie sieht, an die alten Fehde- und Tournierzeiten lebhaft erinnern muß: und eine mit zweien marschirende so behelmte und bepanzerte Kavallerie-Eskadron könnte füglich auf dem Theater, so wie sie übrigens auch noch angezogen seyn mag, in einem Ritterschauspiele,

als ein altes Fähnlein oder als Leibtrabanten zu Pferde, im Heeresgefolge eines in Fehde oder Krieg ziehenden Fürsten, ohne übrigens gegen das Kostům zu verstoßen, vorůberparadiren; man darf den Reitern nur ein Schild und eine Lanze geben, und das Feuergewehr abnehmen. Diese Bemerkung soll keinesweges ein Ausfall gegen die Equipirung der neuen Kavallerie seyn, und ist es durchaus nicht. Denn die Natur des Kavalleriedienstes fordert schon eine ganz andre Art von Bekleidung und Bedeckung des Mannes. Der metallne Helm schůtzt gegen den Hieb in den Kopf, und der Roßschweif gegen den in das Genicke. Die Halskette, womit der Helm an den Kopf befestiget wird, ist dauerhafter als das Band, dessen Stelle es vertritt. Der Kavallerist ist mehr als der Infanterist den allgewaltigsten Hieben ausgesetzt, und sein eigentlicher Dienst, seine Offensive, geschieht mit blanker Waffe, sein Kampf führt ihn in das Schwerdter-Gefecht, also muß sein Kopf auch besonders geschůtzt seyn. Und da ist freilich

keine bessere Schutzbedeckung, als ein solider Helm. Die metallnen Epaulets oder Achseldecken schützen den Körper vor den Hieben von oben herab, und machen die Achselhiebe unschädlicher, das Trennen des Arms vom Körper fast unmöglich. Die Panzer oder Kürasse sind für den schweren Reiter, dessen Dienst es hauptsächlich mit ist, gegen geschlossene Infanterie, also gegen nahen Kugelregen und Bajonettspitzen, gewaltsam anzudringen, ein wichtiges Schutzbedürfniß, und so kann also weder Helm, noch Epaulet, noch Küraß, ein Gegenstand eines kleinlichen Spottes seyn, und wird auch unverändert bei allen Heeren und in allen Zeitaltern — die Taktik und Kriegskunst im Allgemeinen mag sich auch noch so sehr ändern, und neue noch gefährlichere Waffen mögen für die Folge erfunden werden und die jetzigen verändern — immer als Schutzwaffe oder Schutzbekleidung den Krieger zu Pferde, besonders den schweren Reiter, dekoriren. Und daß schwere Reiterei ein nothwendiges Bedürfniß bei den

Armeen ist, weiß jeder Kriegskundige. Napoleon, dessen Heere doch gewiß sehr mobil sind — hat die schwere Reiterei nicht aus selbiger verbannt; im Gegentheil, in denselben befindet sich Kavallerie, die schwerer ist als alle übrige in der Welt, und noch die Rücken-Kürasse führt, welche bei manchen Armeen schon zu den Zeiten abgeschafft wurden, da selbige im Ganzen nichts weniger als mobil und leicht waren.

Jede Art von Truppen muß genau dem Zwecke gemäß bewaffnet und bekleidet seyn, welchen zu erfüllen sie ihren Platz in der Armee einnimmt; und da muß denn der Reiter an und für sich schon eine schützendere, dauerhaftere Kopfbedeckung haben, als der gewöhnliche Infanterist, und der zur Infanterie-Attake bestimmte Reiter muß stark gepanzert seyn, muß mithin, da er von Person größer ist, damit der Küraß, das Eisen, ihn nicht erdrücke, ein großes starkes Pferd reiten, welches den großen mit Eisen beschwerten Mann tragen kann.

Dem gemäß, und da sich zu diesem Helme und Panzer noch große Stülphandschuh und schwere Stiefeln fügen müssen, so wird der Anzug der Reiterei, besonders der halb und ganz schweren Reiterei, immer, der Hauptsache nach, wenig von der jetzigen abweichen, so wie die gegenwärtige, einen etwas modernern Schnitt der Montur selbst abgerechnet, wenig von dem der Reiter im dreißigjährigen Kriege abweicht.

Auch der Dienst zu Pferde selbst war und ist weniger Veränderungen unterworfen, und wird auch für die Zukunft — die Art Krieg zu führen mag werden wie sie will — weniger Veränderungen unterworfen seyn. Aus dem Menschen ist zwar Alles zu machen, was man will, aber nicht so aus dem Thiere. Und der Kavallerist ist doch unbedingt in aller Rücksicht von seinem Pferde dependent. Er ist zwar dessen Meister, wenn er darauf sitzt, aber er kann nicht über dessen Kräfte gebieten und die Gesetze der Natur umstoßen. Ein Pferd hat seine Gränzen von Kraft und möglicher Ausdauer.

Man kann aber sagen, der Mensch **nicht**. An und für sich schon kann der Mensch mehr aushalten, wie das Pferd. Und nun kommt dazu, daß der Mensch transportabel ist, auf den Eilwagen, worauf er fortgebracht wird, selbst zu Pferde — wenn er auf Wechselpferden schnell von einem Kriegsschauplatze nach dem andern versetzt werden soll — schlafen, essen, trinken kann, welches alles in Hinsicht der Pferde nicht statt findet: denn die Pferde sind zu Lande nicht transportabel — wenigstens hat man jetzt noch kein Mittel sie zu transportiren erfunden — sie müssen ihre nöthigen Schlafstunden haben, und ihre Fütterung ist aufhaltend und zeitraubend.

Wenn also von der Beweglichkeit der Armeen gesprochen wird, von deren leichterer Bekleidung, und mit einem Worte von allem, was eine Armee mobil macht, so ist darunter eigentlich nur im Bezug auf das Ganze, die Verminderung des Gepäcks, und als Krieger selbst, die Infanterie verstanden. Diese hat marschiren lernen, was sie noch vor wenig Jahren,

wegen des steifen Anzuges, des Gepäckes, was der Mann trug, der Art, wie ihm dieß Gepäcke aufgeladen war, ferner aber noch mehr wegen der Berücksichtigung auf Mobilmachungssystem, Magazine u. s. w. unmöglich konnte, wenn auch sonst Mann für Mann ein Botenläufer von Profession gewesen wäre.

Was nun eigentlich die Steifheit des Anzuges selbst betrifft, über welche so viel geschrien, und solche als ein Hinderniß der Mobilität angegeben wurde, und welches die heftigsten Eiferer gegen das Alte, und die blinden Verehrer alles Neuen, geradezu wohl auch mit als Hauptursache des Kriegsunglückes, welches die steif angezogenen Heere betraf, angeben, so läßt sich dagegen gar viel einwenden; denn schon die römischen Soldaten mußten ungeheuer schwer belastet, gerüstet und gepanzert die stärksten Märsche machen, und in neuern Zeiten hat Friedrich der Große bewiesen, daß auch eine sehr steif angezogene Armee gar sehr beweglich seyn kann. So viel will der Verfasser indeß

und muß er zugeben, daß besser besser ist, und daß bei einem legeren, kommoden Anzuge die Soldaten ohne große Anstrengung, oder vielmehr mit weniger Nachtheil für ihren Körper, sehr fatigante Märsche machen können. Das läßt sich nicht ableugnen. Denn die Leute fallen nicht so leicht um, Ohnmachten, Blutsturz sind seltner, und am Ende eines forcirten Marsches bringt der Feldherr mehr Truppen in seine neue Position, an Ort und Stelle, läßt weniger Marodeurs und Traineurs zurück, als der, dessen Fußvolk in steife Halsbinden, in enge Beinkleider, in pressende Kamaschen, und der Leib in ein Säbelkuppel eingezwängt ist.

Die Hauptsache der Mobilität der Armee liegt aber mehr im Geist des Zeitalters und in Einrichtungen, welche die Noth, und durch solche ein anderes System aufstellte, welches man nachher einigermaßen als sehr nützlich für die Finanzen des Staates beibehielt, und welches auch dahin führte, daß andre Staaten, die mit ersterem, der seine Armee leichter und

beweglicher gemacht hatte, in Krieg verwickelt waren, eben dieses System, durch welches jene Macht ein Uebergewicht erhielt, zu adoptiren sich gedrungen fühlte; was freilich mehrentheils zu spät und hie und da auch nur mit gewissen Einschränkungen, oder auch gegenseitig mit Uebertreibungen, geschah.

Daß hier von den französischen Heeren die Rede ist, weiß jeder Leser. Ohne die Revolution wäre die allgewaltige Reform in dem Heere dieses Staates und die neue Art Krieg zu führen wohl nie zum Vorschein gekommen. Daß man den Infanterie-Officieren keine Pferde zum Reiten auf dem Marsche gab, daß man keine Magazine anlegte, daß man die marschirenden Truppen etappenmäßig und durch den Weg der Requisition verpflegte, daß man bei drohenden Gefahren, bei einem unerwarteten Angriff auf einer Gränze des Landes, wo keine oder keine hinreichend starke Armee aufgestellt war, die Truppen — Infanterie wie Kavallerie, letztere freilich unberitten, aber mit Sattel und Zeug

— auf Wagen schnell fortbringen ließ, daß man in den Schlachten selbst den Angriff mit einer zahllosen Menge Tirailleurs, die vor der Armee in ungeheuren Massen herschwärmten, eröffnen ließ: alles das waren anfänglich Nothhülfsmittel, und hatten ihren Grund in dem Mangel an Pferden, in dem Mangel an Gelde zu Anlegung von Magazinen und Besoldung der Truppen, in den vielen Feinden, die rings um Frankreich auf allen Gränzen gegen dasselbe aufstanden, und in der Ungeübtheit der neuconscribirten Truppen, die man nicht zum Gefecht en Masse brauchen konnte, sondern vor den Linien her auf den Feind jagen und treiben mußte.

Aber eben was die Noth erzeugte, ward als bewährt gefunden. Der Infanterie-Officier blieb unberitten, und wird es auch bleiben, denn man erspart mehrere tausend Pferde. Man wird im Auslande, außer bei Belagerungen, keine Magazine mehr anlegen. Der Soldat wird immer von dem Bürger verpflegt werden, denn man behält das Geld in der Staatskasse,

und der Soldat kann nicht murren und braucht nicht zu hungern, wenn auch das Traktament nicht richtig ausgezahlt wird. Man wird die Infanterie auf Wagen laden, weil sie schneller und kraftvoller an ihre Bestimmung kommen, als durch Eil- oder Gewaltmärsche. Man wird unberittene Kavallerie auf eben diese Art mitführen, oder auch, wenn die Armee marschirt, solcher zu Fuße folgen lassen, weil man sie in Feindes Land, und auch vielleicht durch feindliche erbeutete Kavalleriepferde beritten machen kann. Und man wird die Tirailleurs — wenn auch jetzt Geübte — immer den Angriff bienenschwarmmäßig eröffnen lassen, weil dadurch die Bewegungen der Hauptarmee verdeckt werden, und der Feind durch solche Tirailleur-Angriffe in ungeheuren Massen irre gemacht wird.

Diese für die Zukunft bleibenden Systeme gehen zwar alle von Frankreich aus; allein man irrt sich, wenn man glaubt, daß andre Armeen nicht eben so mobil seyn können, als die französische Armee es durch diese Systeme geworden

ist; oder, deutlicher gesagt, man irrt sich, wenn man glaubt, daß die französische Armee an und für sich, und weil es Franzosen sind, aus denen sie besteht, mobiler ist, als jede andre. Sie ist es freilich, aber nicht aus dem Grunde, und andre sind es nicht, aber wieder nicht aus dem Grunde, weil sie nicht Franzosen sind, denn dieß liegt nicht in der Kraft der Mobilität, sondern in den mangelnden oder nicht richtig adoptirten Beweglichkeits-Systemen andrer Heere, und hauptsächlich in dem nicht hohen Grade von Empfänglichkeit für dieß System von Seiten der Feldherren dieser andern Heere.

Das System der schnellen Beweglichkeit der Heere, des Tirailleur-Angriffes, erzeugt, vermöge der in selbigem liegenden und damit unzertrennlich verbundenen Requisitions-Systeme, und in den Schlachten der Menschen-Aufopferung wegen, gewisse Härten, welche manche höchste Personen und Feldherren zu begehen sich ein Gewissen machen. Aber das sollte nun eigentlich nicht seyn. Der Krieg ist einmal eine

sehr ernsthafte und Unglück bringende Sache. Und im Kriege schonen wollen, heißt nur halb Krieg führen; oder ihn nur mit halben Maaßregeln führen, heißt soviel, als dem Gegner, der den Krieg ernstlich, mit ganzer Kraft führt, und alle zu seinem Vortheile abzweckende Maaßregeln ergreift, den Sieg vorbereiten wollen *).

Ueberdieß, wenn wir bei dieser Gelegenheit einen Blick auf das Verpflegungswesen thun, so ist noch eine große Frage, ob nicht der Landesbewohner mehr durch Anlegung von Magazinen in dem Lande, als durch Verpflegung der Kavallerie in seinem Hause gedrückt wird. Wer das Magazin und Verpflegungswesen, wie es sonst bei den deutschen Heeren Statt hatte, genau kennt, wer nur irgend

*) Auch raffen in der Regel die nach gewissen Grundsätzen von Menschenschonung geführten Kriege mehr Menschen weg, als die raschgeführten, auf keine Schonung, sondern nur auf Erreichung seines Zweckes Rücksicht nehmende Kriege.

in der Nähe eines Magazins war, und die Kommissarien und Verpflegs-Offizianten, wer das ganze Verfahren genau beobachtet hat, der wird sehr wohl wissen, wie die Bauern, bei den Lieferungen in die Magazine, geschunden, gedrückt, und oft mißhandelt wurden. Wie oft mußte der Landmann mit seinem Fuhrwerke zwei, drei Tagereisen weit, mit seiner Lieferung in ein Magazin fahren. Dort mußte er oft eben so lange liegen bleiben, und wenn er nicht den Weg aufzufinden verstand, durch Bestechung sich eine baldige und günstige Abnahme seiner Ablieferung, und schnellere Abfertigung zu verschaffen, obendrein noch alle mögliche Chikanen, Tadel seines Getreides und Rauhfutters erdulden; mußte Ueber- oder Zuschußmaaß liefern, verzehrte auf diesen Fuhren sein Geld, während daß er daheim in seinem Hause dennoch vielleicht Truppen zu verpflegen hatte.

Das alte Magazin- und Verpflegungssystem, welches von dem schwerfälligen

Ungeheuer, dem Mobilmachungssystem, abstammte, oder doch innig mit selbigem verschwistert war, taugte nichts, war eine Landplage, und ein Finanzen zerrüttendes Unwesen für den kriegführenden Staat, der sich dessen bediente, so wie das Mobilmachungssystem selbst mit Recht ein Immobilmachungssystem heißen konnte.

Es liegt ordentlich ein alterirender Begriff in dem Worte Mobilmachen. Als wenn das Militair nicht immer und zu allen Stunden mobil seyn sollte? Als wenn es mehr bedürfte, als des Zusammentrommelns der Truppen und des Marsches rekta zum Thore hinaus. Die paar Artillerie- und sonstigen unentbehrlichen Pferde sind ja mitten im Frieden immer notirt, und gehören dem Staate, so lange sie in der Armeebespannungsliste geführt werden; die Knechte sind schon bestimmt. Es bedarf ja weiter nichts, als daß erstere sogleich eingeliefert, letztere einberufen werden. Diese, nebst den etwanigen Beurlaubten, kön-

nen höchstens — allerhöchstens in 24 Stunden bei den Bataillonen eintreffen, zu welchen sie gehören und bestimmt sind. Geschirr für die Pferde, Bekleidung für die Knechte, Munition, Geschütz, Brodwagen (wenn man nun deren durchaus haben muß) sind vorräthig und immer in dem brauchbarsten Zustande; mit einem Wort, wenn in einer Provinz die Ordre, daß die Truppen marschiren sollen, an die Gouvernements in den Festungen, an die Inspekteurs der Truppen, an die Brigaden, Regimenter und Bataillone, Landesdikasterien und die Ortsobrigkeiten zugleich und auf einmal einläuft, so wird die Marschnachricht sich wie ein Landsturmgeläute plötzlich und zu gleicher Zeit in allen Theilen der Provinz verbreiten, und die Magiſträte und Dorfgerichte werden die in ihren Städten und Dörfern wohnenden, oder sich daselbst aufhaltenden Beurlaubten sogleich zu ihren Fahnen schicken, Pferde und Knechte von selbst einbringen, und die Regimenter werden nicht nöthig haben, im Lande

herum zu schicken, um die Urlauber einzuberufen, und die Knechte und Pferde einholen zu müssen. Die Verpflegung der marschirenden Truppen wird durch vorangeschickte Eilboten bestellt und angesagt, und so kann eine jede Truppenart höchstens den Tag nach der erhaltenen Marschordre zum Thore herausziehen; ja sie kann sogleich, als sie die Ordre erhält, ausmarschiren. Denn was ist es denn für ein Unglück, wenn interimistisch, bis die Artilleriepferde bei ihren Regimentern und Korps angekommen, das Geschütz durch Vorspannpferde fortgebracht wird, wenn auch zur Minute des Abmarsches noch nicht alle Urlauber eingetroffen sind. Man läßt in diesem Falle eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere zurück, von denen mehrere diesen Nachzug sammeln und ihren Korps nachführen, und die Andern, welche ganz zurück bleiben, die Depots formiren und organisiren.

So viel und mehr nicht gesagt von der Leichtigkeit und Beweglichkeit bei Ausmärschen,

und der Schnelligkeit, Truppen in das Feld rücken zu lassen.

Aber nun die Truppen selbst, und diese als solche und agirende, schon auf dem Marsch, in Aktivität, dem Feinde gegenüber sich befindende Krieger betrachtet.

Gewiß ist es, daß die Truppen eines Heeres, welches immer mobil ist, und wo die Regimenter und Bataillone nicht durch das Mobilmachungssystem noch nach der Marschordre lange an ihre Garnison gefesselt, und auf dem Marsche schwerfällig gemacht werden; daß solche Truppen im Felde schon im Allgemeinen weit disponibler sind, als die künstlich mobilgemachten, und auch weniger als Letztre und seltner dem Mangel Preis gegeben sind. Indeß ändert dieß leichte Marschsystem die Taktik, oder die Manövrir-Fähigkeit der Truppen auf dem Schlachtfelde immer nicht um; das heißt, es macht diese Schnellfüßigkeit oder Transportabilität die Soldaten noch nicht zu

leichten Truppen, zu Tirailleurs, zu Jägern. Dazu gehört mehr.

Zu Eilmärschen, zu Gewaltmärschen und Truppen auf Wagen fortzuschaffen, dazu qualifizirt sich der Liniensoldat wie der leichte Infanterist. Aber ganz anders ist es auf dem Schlachtfelde, in Betreff der Beweglichkeit auf dem Kampfplatze, in den Attaken. Der Mensch, der marschiren, viel und lange gehen, forzirte Märsche machen kann, ist noch kein leichter Infanterist, kann noch keinen Tirailleur machen. Denn wenn wirklich nun die in Gewaltmärschen am ausdauerndsten gewöhnlichen Truppen auf dem Champ de Bataille ankommen, so ist weiter nichts mit ihnen anzufangen, als man formirt sie en Linie, und operirt so mit solchen vorwärts.

Selbst überlassen, können sie nicht agiren. Sie müssen immer in geschlossenen Reihen zum Kampf geführt werden. Ja es ist schon riskant, die Bataillone der Linientruppen zu trennen, und Kompagnieweise zu attakiren, sey

es nun en Echiquier oder en Echelon, wo denn doch noch immer ein Zusammenhang der Kompagnien des Bataillons, und der Bataillone unter sich existirt. Weniger noch lassen sich Manövres en Debandade mit solchen exekutiren, selbst wenn die Kompagnien in sich noch mit einander korrespondiren, am allerwenigsten aber vollkommne Tirailleur-Attaken durch solche ausführen.

Warum? Weil unser Soldat bis jetzt noch blos maschinenmäßig behandelt und exerzirt, zu seinem Dienst angeführt wird; weil man seinen Geist nicht bildet; weil man ihm blos „das mußt du machen," nicht aber den Grund angiebt, warum er etwas so oder so machen muß; ihm nicht die Nützlichkeit begreiflich macht, warum etwas just auf diese Art gemacht werden müsse; weil man unsern (deutschen) Soldaten nicht theoretischen Unterricht, keine Lehrstunden über den Dienst giebt, wie dieß bei der französischen Armee der Fall ist; und endlich weil man die Linientruppen

durchaus nicht für den Fall der Noth in dem leichten Dienste, in dem Tirailleurdienste unterrichtet.

Dahero folgt es denn ganz natürlich, daß, wenn die Linientruppen in den nothwendigen Fall kommen, in kleinen Haufen getrennt agiren zu müssen, oder wenn sie durch eine üble Laune des Kampfglücks auseinander gesprengt werden, sie unbedingt verloren sind. Denn daß sie dann von dem Kampf als Liniensoldat zu dem Tirailleurgefechte — jeden Baum, jeden Strauch, jeden Graben, jede Wand, Hecke, Mauer, Haus, Hof benutzend — übergehen, oder sich von mancherlei Regimentern, so wie sie sich in der Verwirrung zusammenfinden, und wie sie das Kampf- und selbst das Retraite-Geschicke zusammenführt, und zwar Truppen aller Waffen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, leichte und schwere Kombattanten — gleichviel — einigen, sich regelmäßig, wenn auch bunt durch einander, formiren, sich unterstützen, ein Ganzes formen

sollten; daran ist nicht zu denken. Jeder Abgesonderte schließt sich an seinen Kompagnie- oder Bataillons-Kameraden, auf den er stößt, und höchstens an den Kämpfer gleicher Waffe an; und ein paar Grenadiere, mehrere Musketiere, Füsiliere, Husaren, Kürassiere und Dragoner, auch wohl eine Kanone, wenn sich diese zusammenfinden, — wenn auch diese zusammengesetzte Masse einen completen Zug — 40 bis 50 Mann — betrüge, würden sich doch nicht zu sekundiren wissen. Nun ist freilich wahr, daß die deutschen Soldaten, wenn auch an wahrer Bravour den Franzosen ganz und gar nichts nachgebend, ja, wenn sie gut geführt werden, selbige noch übertreffend, von Hause aus, — das heißt, durch Erziehung, Klima, Nahrungsmittel, nicht die natürliche Gewandtheit und den raschen Entschlußfassungsgeist haben, wie die Mehrzahl der Franzosen, welche in einem mildern Klima erzeugt, bei Wein und Weißbrod erzogen werden.

Aber das trägt doch nicht so viel zur Sache bei, als man denkt. Man behandle nur den Soldaten nicht so sehr als Maschine, man lehre ihn die Wichtigkeit und Nützlichkeit der zu erlernenden Exerzitia — von der Manipulation des Gewehres an — kennen; man gebe ihm theoretischen Unterricht, man übe selbst den Linien-Infanteristen im leichten Dienst; und wenn nun das Ganze zu forzirten Märschen abgehärtet ist, so haben wir anstatt blos braver, maschinenmäßiger Truppen, auch gewandte, denkende Soldaten, und das Heer eines ganzen Staates wird eine große Masse leichter Truppen formiren. Ein Unterschied im Gebrauch dieser Truppen wird freilich immer bleiben, und jede Waffe ihren herkömmlich üblichen Platz in der Schlachtordnung einnehmen müssen, aber jeder Soldat wird im Fall der Noth als leichter Infanterist zu brauchen seyn. Denn daß bei dieser Evolutions-Mobilität nur von der Infanterie die Rede seyn kann, ist natürlich. Der Kaval-

lerist hängt von seiner Rüstung und seinem Pferde ab, und ein Kürassier wird nie mit dem Husaren gleiche Dienste leisten können, wie im nämlichen Verhältniß der Fußgänger, der Grenadier, nöthigenfalls mit dem Füsilier, Jäger, Voltigeur es vermag.

Noch vor zwanzig Jahren wußte man in mehreren der damals vorzüglichsten deutschen Armeen gar nichts von leichten Truppen, — als etwa die gelernten Jäger, und bei der österreichischen Armee die als leichte Truppen geschätzten Kroaten, ungarische und servische sogenannte leichte Infanterie abgerechnet. Aber erstlich konnten alle diese leichten Truppen nicht marschiren, und dann waren sie nicht zu regelmäßigen Gefechten en Debandade abgerichtet; von Schwärm-Attaken wußte man nichts. Die österreichische Armee hat heute noch keine andre leichte Infanterie.

Nun traten nach dem Tode Friedrichs II. im preußischen Heere die Füsilierbataillons auf.

Damit war nun freilich wohl die Bahn zu Einführung einer leichten Waffe in diesem Heere gebrochen, und die Souverains andrer Staaten folgten dem Beispiel und errichteten ebenfalls leichte Truppen. Auch wäre diese Einrichtung nun wohl recht zweckmäßig und bei der damals bestehenden Taktik recht genügend gewesen; ja die Armeen, welche leichte, wohlexerzirte und regelmäßige Truppen hatten, mußten natürlich über ihre Gegner, welche solche nicht hatten, immer einen großen Vortheil voraus haben. Aber nun trat die französische Revolution mit ihren Folgen — den fortdauernden Kriegen, der ganz veränderten Taktik — ein. Ja da war freilich das Wenig von leichten Truppen, was jede Armee hatte, die als Gros fortdauernd schwer, und bei der alten Taktik und Evolutionsmanier blieb, — nicht hinreichend, um den französischen Armeen, die — wir haben schon anfänglich gesagt warum? en Masse als leichte Truppen fochten, das Gleichgewicht zu halten.

Man fängt nun wohl nach und nach, und immer mehr an, einzusehen, daß die Beweglichkeit der Armeen im Ganzen jetzt ein sehr nothwendiges Bedürfniß ist, und da man nicht auf einmal zu dem System übergehen kann, aus dem gesammten Heere (Infanterie) eine leichte Truppenmasse zu bilden, von welcher freilich eine Abtheilung (leichte Brigade Jäger, Füsiliers, Voltigeurs) besonders mehr zu dem eigentlichen Dienste der ganz leichten Waffe, als die andre angeführt werden könnte; so fängt man doch an, und hat in den mehrsten Heeren schon früher, wie schon erwähnt, gleich nach der Errichtung der leichten Truppen in dem preußischen Heere (1787) angefangen, stehende Truppen leichter Waffen (leichte Brigaden), Füsilier-, Schützen- und Jäger-Bataillone zu errichten. Es wäre freilich zu wünschen, daß die übrige Infanterie auch einen Schritt zum leichten Dienst, zum leichten Evolutions-, zu den Debandaden-Manövres vorwärts thäte.

Allein so weit sind wir noch nicht. Wer da weiß, wie schwer es hält, von alten Gewohnheiten abzugehen, besonders bei den Armee-Einrichtungen, und in Hinsicht der Veränderungen der erlernten und eingeführten Exerzitia — weil just diejenigen, welche an der Spitze stehen, und die Veränderungen und neuen Einrichtungen, das veränderte Exerzitium, die neuere Taktik einführen sollten, bei den alten bestandnen Einrichtungen und dem alten Exerzitio grau geworden sind, und einen Widerwillen gegen alle Neuerungen haben, bei welchen sie nach einer langen Reihe von Dienstjahren und auf einem erhabenen Posten stehend, aufs neue anfangen müssen zu lernen; wer dieß weiß, wer da weiß, wie viele Mühe es kostete, ehe in manchen Armeen Husaren und leichte Truppen, Schützen, reitende Artillerie errichtet, ehe der Geschwindschritt, ja selbst ehe ein andrer Schnitt der Uniform, eine andre Kopfbedeckung eingeführt wurde, der wird einsehen, daß durch die Errichtung leich-

ter Brigaden und Schützen-Bataillone schon ein großer Schritt zur Vervollkommnung der Infanteriemasse im Ganzen gethan ist.

Und da wirklich jetzt mehrere Puissancen neue Jäger- und Schützenkorps errichten, oder die Zahl ihrer leichten Truppen vermehren, so ist wohl der Zeitpunkt nicht übel gewählt, über die Truppen leichter Waffe, über Schützen-, Jäger- und Tirailleurskorps einige gemachte Erfahrungen niederzuschreiben, und mit einigen aus der Praxis geschöpften Ideen, wenn man solche nicht als nützliche Vorschläge betrachten will, hervorzutreten. Der Wunsch des Verfassers ist der, nützlich zu werden. Er war selbst geraume Zeit leichter Infanterist, und hat in den Truppen leichter Waffe zwei Kampagnen mitgemacht. Er darf also erwarten, daß er seinen Wunsch der Nützlichkeit erreichen, und diese kleine Schrift keinen unwürdigen Platz in der Büchersammlung eines Offiziers des leichten Dienstes einnehmen wird.

Damit der Verfasser von einem Stand-punkte ausgehen kann, so hat er sich unter seinen leichten Truppen Jäger oder Schützen gedacht, solche genannt. Uebrigens aber umfassen seine Mittheilungen und Hypothesen den leichten Infanteristen und dessen Dienst im Allgemeinen, gleichviel welchen Namen er führe. Und jetzt zur Sache selbst.

Erstes Kapitel.

Zweck der leichten Truppen, Jäger und Schützen.

Es ist ganz natürlich und liegt in der Sache, daß, wenn man von einer einzelnen Waffe, das heißt von einer der Truppenarten, aus welchen die Heere zusammengesetzt sind, reden und von deren Organisirung, von deren Dienste und Nutzen, den sie im Kampfe und beim ernsthaften Gebrauche leisten sollen, spricht, man von einem Grundsatze, von einer Basis ausgehe, welche diese Hinsichten im voraus festsetzen; also daß man den Zweck, wozu man solche Truppen errichte und halte, genau bestimme. Der Zweck der leichten Truppen, deren Dienstleistung im Serieusem, ist nun gar verschieden, mannigfaltig und sehr hoher Art. Da der Verfasser in

seinem Plan, bei dieser kleinen Ausarbeitung, sich nicht auf eine besondre einzelne Klasse dieser leichten Truppen, als etwa auf gewöhnliche leichte Truppen (Füsiliers), auf die Voltigeurs, Schützen oder Jäger einschränkt, sondern alle diese Truppenarten umfaßt, so wird er auch natürlich von dem Dienst jeder dieser besondern Truppenarten (im Ganzen wohl alle leichter Waffe) reden, und es dem Leser und Kenner freilassen, sich aus diesem Ganzen, für jede besondre leichte Truppenart, das Nöthige auszuheben. Freilich wäre es besser, wenn die leichten Truppen aller Klassen gleiche Dienste zu thun fähig wären, und es daher keiner Distinktion bedürfte; das heißt, daß der Füsilier, oder gewöhnliche Soldat leichter Brigade, im Schußtreffen, Zieltreffen, im Patroulliren, so gut wie der Kunst- oder gelernte Jäger geübt wäre; und hingegen letzterer wieder die nehmliche Gewandtheit in denen, den Manövres der Linientruppen sich nähernden geschlossenen oder nur halb debandirten Evolutionen besäße; und wenn beide, der Jäger wie

der leichte Infanterist, dazu angeführt wären, wie die Voltigeurs — welches zwar selten vorkommt, aber doch dieser Truppenart ihr Zweck ist — auf die Pferde der Kavalleristen zu springen, und so mit selbigen eine Strecke schnell fort und vorwärts zu kommen, oder mit denselben durch Wasser zu setzen, über einen Fluß zu gehen.

Der gesammte Dienst der leichten Truppen aller Klassen ist folgender:

1) Die Avant- und Arriergarde zu formiren. (Alle Truppen leichter Waffe.)

2) Die Flanken der Armeen zu decken. (Füsiliere, Schützen, Jäger.)

3) Den Aufmarsch der Kolonnen als Tirailleurs zu decken. (Füsiliere, Schützen.)

4) Die erste Attake zu machen. (Füsiliere, Schützen.)

5) Die Retraiten zu decken. (Schützen, Füsiliere.)

6) Die Ecken der Quarrés zu vertheidigen. (Schützen, Jäger.)

7) Dörfer anzugreifen und zu vertheidigen. (Schützen.)

8) Gebüsche und Wälder zu attakiren und zu vertheidigen. (Schützen, Jäger.)

9) Kecke Vorposten in Respekt zu halten. (Jäger, Schützen.)

10) Der Kavallerie möglichst schnell zu folgen. (Leichte Truppen aller Klassen.)

11) Mit der Kavallerie zu gleicher Zeit auf einen Posten einzutreffen. (Voltigeurs, Jäger.)

12) Mit der Kavallerie durch Wässer zu setzen. (Voltigeurs.)

13) Brücken zu defendiren. (Füsiliere, Schützen.)

14) Diffizile Patrouillen zu machen. (Schützen, Jäger.)

15) Wald-Patrouillen zu machen. (Jäger, Schützen.)

16) Streifzüge zu machen. (Schützen, Jäger.)

17) Im Rücken des Feindes zu operiren.

Voltigeurs, wenn nehmlich Kavallerie dabei ist.)

18) Partisanzüge zu machen. (Schützen.)

Wir haben hier noch eine leichte Truppenart noch nicht benannt, nehmlich die eigentlichen Schwimmer. Deren hat nun keine einzige deutsche Armee, und doch ist dieß eine so nothwendige und nützliche Truppenart, besonders im Belagerungskriege, bei Wasserfestungen.

Wenn der Verfasser die Schützen und Jäger von einander distinguirt, so geschieht dieß darum, weil er unter erstern (den Schützen) Leute meint, die keine gelernten Jäger, sondern eigentliche leichte Infanteristen, aber im Scheibenschießen und dem Tirailleurdienst geübt; die Jäger hingegen aber Wald-, Waid- und Forstmänner von Profession sind, deren Hauptsache das bei jedem Schuß sichere Treffen und das Patrouilliren in Wäldern ist. Erstere, die Schützen, sind selbstdefensibel; letztere, die Jäger, nicht, sondern müssen von Defensionairs sekundirt werden. Die Schützen führen Bajon-

nets, und schießen zwar aus gezogenem Gewehr, ihr Schuß hält aber nicht so lange auf, wie die der Jäger, welche aus Büchsen und mit Pflaster-kugeln schießen, und kein Bajonnet als Angriffs- oder Defensions-Waffe führen.

Die Voltigeurs müssen, da sie dem Kavalleristen auf seinem Pfade folgen sollen, aus den kleinsten, jüngsten, leichtesten und gewandtesten der leichten Infanterie bestehen. Uebrigens müssen sie außer ihrem Tirailleurdienst, den Dienst der ehemaligen Dragoner, welche vom Pferde absaßen, und in geschlossenen Reihen zu Fuß fochten — verrichten, sie müssen also auch zu den Evolutionen in geschlossenen Massen und en Linie angeführt seyn.

Aus den gewöhnlichen leichten Truppen (Füsilier und leichten Brigaden, formirten Schützen-Bataillons, Chasseurs zu Fuß, und wie sie hie und da heißen) muß man Alles machen können. Ihr Hauptdienst ist zwar das Gefecht in Abtheilungen (ganze, halbe Kompagnien). Vertheidigung und Angriff einzelner Punkte (Brücken

Mühlen, Meierhöfe, Kirchen, Glashütten ꝛc. ꝛc.), allein sie müssen auch in die Linie einrücken und in geschlossenen Reihen bataillieren können.

Daß also alle Gattungen leichter Truppen zu Fuß eine außerordentliche Gewandtheit besitzen müssen, indem sie beinahe sämmtlich zwiefache Dienstpflichten haben, ist eben so einleuchtend, als allgemein bekannt. Und da selbst die gewöhnlichen leichten Infanteristen zweierlei Evolutionen zu erlernen haben, so sind zu dieser Truppenart Menschen erforderlich, auf die man sich verlassen kann, die viel Fassungsvermögen besitzen, viel Lust zum Dienste haben, und die besonders Fatigen zu ertragen die Kraft besitzen, ohne dabei besondre Körpergröße zu haben. Denn der große Mann ist immer schwerfälliger, als der kleine, und eignet sich zwar besser zu schweren bürgerlichen Arbeiten, als Schmieden, Dreschen, Aufladen, Tragen; aber minder zu militairischen Fatigen und Schnell-Attaken.

Wenn wir in dem vorletzten Kapitel **von dem Geist der Taktik der leichten Truppen**

sprechen werden, giebt es Gelegenheit, über den besondern Felddienst jeder Abtheilung der leichten Truppen zu sprechen.

Ein Mann, der also so leicht beweglich, so ausdauernd, so zu forcirten Märschen, und im Gefecht, zu (man kann beinahe sagen) halben Kavallerie-Attaken (der Schnelle nach) angeführt seyn, der Gewandtheit, Gegenwart des Geistes, besondern Muth haben muß; der muß sich auch, seiner ganzen körperlichen, so wie geistigen Qualität nach, sehr von dem gewöhnlichen Linien-Infanteristen, und zwar sehr ausgezeichnet, vorzugsweise und vortheilhaft unterscheiden.

Aber auch seine äußern Umgebungen, seine Bekleidung, Waffen, — die Verhältnisse, in denen er als Krieger lebt, das heißt die Behandlung, die ihm zu Theil wird, alle diese kleinen und großen äußern Einwirkungen müssen von der Art seyn, daß dem Manne alle die Qualität verliehen, er in selbiger gehoben und erhalten wird, die zu einem Krieger erforderlich

ist, dessen Geisteskräfte sich erweitern, ihn bestimmen und dahin leiten sollen, seinen Dienst mit Lust zu erfüllen, muthvoll den Gefahren und den Beschwerden aller Art entgegenzugehen, sich in kritischen Fällen selbst zu helfen, immer mit Besonnenheit und Gegenwart des Geistes zu handeln, von seiner Waffe und seiner Taktik den besten Gebrauch zu machen; und damit er dieß nun kann, so muß auch kein körperliches Hinderniß vorhanden seyn, was ihn auf die eine oder andre Art genirt; das heißt, Hülle und Last muß ihm nicht drückend, und weder Bekleidung noch Waffe ihm beschwerlich werden. Vorerst ein Wort über die Bekleidung.

Zweites Kapitel.

Bekleidung des leichten Infanteristen aller Klassen.

Da es des Verfassers Meinung nicht ist, sich lange bei dem Aeußeren der leichten Krieger auf-

zuhalten; da seine kleine Piece eine etwas höhere Tendenz hat, nehmlich die, von dem Geiste zu reden, von welchem die leichten Truppen aller Art beseelt seyn müssen, so wird dieß Kapitel ganz kurz ausfallen, und wohl mit das kürzeste in diesem ganzen kleinen Werke werden.

Ueberhaupt ist auch wenig mehr über die Bekleidung zu sagen, weil solche wirklich jetzt in allen Heeren ziemlich zweckmäßig ist, und beinahe keiner Abänderung bedarf.

Indeß, damit keine Lücke in dieser Piece entstehe, so wollen wir dennoch den Anzug (die Uniform) die Revue passiren lassen. Also

Kopfbedeckung.

Die Schackos, wie solche jetzt die Truppen der mehrsten Armeen haben, sind sehr kommode, dekoriren auch den Mann, und widerstehen einem Hiebe so ziemlich, sind also die zweckmäßigste Kopftracht. Nur müssen in der Kampagne, besonders bei den Jägern und Schützen, die in den Wäldern häufiger als andre leichte Truppen agiren, die Federbüsche, oder Feder-

stutze, wie sie hie und da heißen, — wegfallen. Der Mann bleibt damit an den Aesten hängen. In Friedenszeiten, oder auf Märschen und Paraden, lasse man ihn den Federbusch aufstecken, wenn es seyn muß.

Halsbekleidung.

Anstatt der steifen Binden, ein halbseidnes oder baumwollenes schwarzes Tuch. Der Streiter mag es sich bei heißen Sommertagen und forcirten Märschen abbinden und mit bloßem Halse gehen.

Leibbekleidung.

Ein Kollet mit nicht gar zu kurzen Schößen, und dieselbe mit Taschen versehen; übrigens von grauer oder grüner Kouleur, und schwarzen oder kouleurten Aufschlägen und Klappen; letztere für den Winter und zur Verwahrung des Leibes zum Auf- und Ueberknöpfen eingerichtet; von dauerhaftem, nicht grobem Tuche, und nett geschnitten. Auf der Schulter Epaulets, wo möglich von Metall, biegsam aus Schuppen zusammengesetzt.

Beinbekleidung.

Lange Pluderhosen, im Winter von derbem Tuch und gefüttert, im Sommer von Leinwand. Die Kouleur der Hosen grau, auch die linnenen Sommerhosen in Kampagne nicht von weißer Leinwand, sondern von grauem Drillich oder Zwillich. Beiderlei Beinkleider müssen ein paar Taschen haben.

Fußbekleidung.

Keine Stiefeln, sondern nette und dabei dauerhafte Schuhe; und Halbkamaschen; letztere für den Winter, so wie für den Sommer, von dem nehmlichen Zeuge, wie die Pantalons, das heißt, von grauem Tuch oder Drillich.

Unterzeug und Wäschbekleidung.

Hemde, Weste, Strümpfe nach Belieben, letztere aber für den Sommer von starkem Zwirn.

Große Umhülle, oder Bedeckung gegen Regen, oder Schutz gegen Kälte.

Ein grauer Kapot, der bis etwas unter die Knie reicht, mit hohem stehenden Kragen; der

Leib und die Ermel gefüttert. Mit ein paar Taschen, zum inwendig hineingreifen, auf den Vordertheilen versehen. Der Mantel wird bei gutem Wetter und im Sommer, von den Jägern, Schützen und Voltigeurs, zusammengewickelt über der Achsel getragen; bei den Truppen, die Patrontaschen haben, aber auf den Tornister geschnallt.

Uebrige Equipage.

Der Mann ein Paar Reserve-Schuhe, ein zweites Hemde, ein zweites Hals- und desgleichen Schnupftuch, ein zweites Paar Strümpfe. Ein zweites Paar Hosen und ein zweites Paar Kamaschen hat er ohnehin, wegen der Abwechselung der Sommer- und Wintertracht.

Equipagetransport.

Die gelernten oder Kunstjäger tragen ihren Büchsenranzen oder Jagdtasche, wie es in einem oder dem andern Lande bei den dasigen Waidmännern landüblich ist. Die Schützen und gewöhnlichen leichten Infanteristen können einen kleinen Tornister führen, der über beide Schul-

tern getragen wird. Die Voltigeurs sollten eigentlich weder Tornister noch Büchsenranzen haben. Diesen sollte man im Sommer die warmen Hosen und Kamaschen abnehmen, und ihre übrigen paar Doppel-Equipage-Stücke (ein zweites Hemde, zweites Paar Schuhe, ein zweites Paar Kamaschen, Strümpfe, Tuch), sollten sie in die Mantel-Taschen stecken, und so über der Achsel tragen. Weil der Voltigeur springen soll, so muß auf den Obertheil des Leibes die Last nicht allein, sondern auf den ganzen Oberkörper vertheilt seyn.

Das ist denn das ganze Bekleidungs- und Equipements-System, in Hinsicht der gemeinen Soldaten. Und mehr bedarf es nicht. Ein Schnupftuch führt er in der Kollettasche. Ist er ein Tabakraucher, so findet Pfeife, Tabaksbeutel und Feuerzeug, so wie seine kleine Kasse in einem Beutel, ihren Platz in den Kollet- und Hosen-Taschen.

Equipage der Offiziere.

Die Offiziere sind eben so bekleidet wie die Soldaten, nur natürlich in feineres Tuch. Anstatt des Kapotts tragen sie bei schlechtem Wetter oder großer Kälte einen grauen Ueberrock, mit großem Kragen. Bei der Annäherung an den Feind, bei der Attake, wenn sie ihn auf keine andre Art los werden können, lassen sie solchen auch lang zusammenschlagen, und tragen ihn über der Schulter.

Jeder Offizier hat zu Fortbringung seiner Wäsche und doppelten Montirungsstücke ein kleines ledernes, der Größe und Form nach so wie es eingeführt ist, — vorschriftmäßiges Felleisen. Die gesammten Felleisen der Kapitains und Subalterns eines Bataillons oder einer Brigade, werden auf einen oder zwei dazu bestimmte Wagen geladen, auf welchen sich auch der Medicin-Kasten, die Papiere (Archiv) und einige vorräthige Waffen und Montirungsstücke der Brigade oder des Bataillons befinden. Diese Bagagewagen (nach Verhältniß mit vier oder

zwei Pferden bespannt) haben jeder zwei Knechte zur Bedienung, und zwei Mann unter einem Sergeant zur Bedeckung, und bleiben immer im Rücken des Korps, und nach Umständen mehr oder minder von demselben entfernt.

Drittes Kapitel.

Bewaffnung der leichten Truppen.

Ist ein, wenn auch in etwas wichtigerer Gegenstand als die Bekleidung, doch kein solcher, über den sich etwas Gründliches, Nützliches, Neues sagen ließe. Die Bewaffnung der leichten Truppen, besonders der Jäger und Schützen, ist im Allgemeinen so ziemlich zweckmäßig; was etwa daran noch zu ändern seyn möchte, wäre in Betreff der Voltigeurs und leichten Linieninfanterie (wir wollen uns diesen Ausdruck einmal erlauben, indem wir damit die gewöhn-

liche leichte Infanterie meinen, die weder Jäger, Schützen, Voltigeur, noch blos Tirailleur ist), der Munitionskasten, das heißt das Behältniß zu den Patronen. Doch wir wollen bei jeder einzelnen Klasse leichter Truppen uns näher darüber erklären.

Die Waidmanns oder gelernten Jäger

führen eine Büchse, einen Hirschfänger, ein Pulverhorn, und sind ganz so bewaffnet, wie sie es als bürgerliche Waidmänner waren. Ueberdieß haben sie eine Kartousche zu einigen Patronen, im Fall die Zeit es nicht gestattet, einen gepflasterten Schuß einzuladen. Diese Kartousche tragen sie an einem Bandelier über die Achsel, wie die Husaren. Am Anfange der Aktion ziehen sie aber diese Kartousche herum, das heißt, sie drehen solche, daß sie vorne auf den Bauch zu liegen kommt, und hängen sie dort mit einem an den Kasten befestigten Lederbande, worein ein Knopfloch geschnitten ist, an einen Knopf der Weste oder des Kollets.

Zum Transport ihrer Sachen führen sie, wie gesagt, den Büchsenranzen oder eine Jagdtasche, je nachdem dieß in ein oder dem andern Lande bei den Civil-Jägern üblich ist. Jedoch hat der Büchsenranzen den Vorzug, weil in solchen bei Regenwetter auf dem Marsche der Schaft der Büchse eingesteckt und dadurch vor Nässe verwahrt werden kann. Man hat viel dafür und dagegen darüber gestritten, ob man den Jägern nicht auch Bajonnette geben, oder ihre Hirschfänger so einrichten soll, daß solche im Fall der Noth als Bajonnet auf das Gewehr zu setzen sind. Allein diese Maaßregel scheint dem Verfasser zwecklos und überflüssig, indem die Jäger immer durch Schützen oder leichte Truppen sekundirt werden sollen.

Die Schützen

führen gezogene Gewehre, mit einem Bajonnet; oder wenn sie wirkliche Büchsen führen, so haben sie denn doch dabei ein Bajonnet, welches sie nöthigenfalls auf das Gewehr setzen können. Wenn eine Armee ein eignes Korps gelernte Jä-

ger hat; so ist es nicht nothwendig, daß die Schützen komplet auf Jägerart, das heißt, mit Büchsen bewaffnet sind, sondern besser sie führen gezogene Gewehre mit Bajonnets. Indeß, wenn Schützen und Jäger vereinigt sind, und es befinden sich unter diesen Schützenkorps eine Mehrzahl von Jägern, oder Leuten, die so gut wie gelernte Jäger schießen, so kann ja allenfalls das erste Glied mit Büchsen, das zweite mit gezogenen Gewehren und Bajonnets bewaffnet seyn. Ist die Zahl der gelernten Jäger im Schützenkorps aber nicht verhältnißmäßig mit der der übrigen Nichtjäger; so gebe man einer gleichen Anzahl derselben per Kompagnie, etwa 10—20, Büchsen; und lasse solche in dem Schützenkorps den Rang und Platz einnehmen, den sonst die in den preußischen und sächsischen Armeen eingeführten, per Kompagnie zehn sogenannten Scharfschützen einnahmen, die nicht mit in die Kompagnie eintraten, sondern hinter solche vertheilt waren, und das Gewehr hoch im rechten Arm trugen: welches letztere indeß bei einem Schützen-

korps alle Kombattanten thun müssen. Es ist bei dieser Einrichtung kein Unglück, wenn sich auch bei einer Kompagnie eine größere Anzahl gelernte Jäger befinden, als die festgesetzte Zahl der büchsenführenden Jäger-Schützen. Denn der gelernte Jäger weiß wohl mit dem gezogenen Gewehre umzugehen (weil er überdieß darin auch bei seinem Eintritt in das Korps geübt wird) um damit einen sichern Schuß zu thun; der nichtgelernte Jäger aber, wenn er auch mit seinem gezognen Gewehre im Schießen nach der Scheibe geübt worden ist, doch nicht so gut mit der Büchse umzugehen und zu treffen weiß. Ueberdieß ist es gut, wenn in den Kompagnien immer noch einige Reserve-Jäger sich befinden; diese können sogleich als bisherige Vice-Jäger-Schützen den Platz eines abgegangenen wirklichen Jäger-Schützen einnehmen; und erhalten dann dessen Büchse und Armatur.

Die wirklichen Schützen in der Kompagnie führen also ein Bajonnet; gleichviel ob immer auf dem Gewehre, oder an der Seite; gleichviel ob

zum Aufstecken, oder Aufdrücken durch eine Feder, oder Aufschrauben. Sie führen ferner ein Seitengewehr, aber nicht an einem der jetzt so beliebten fliegenden Hängekuppel. Der Verfasser weiß aus Erfahrung, daß die Seitengewehre, welche an einem über die Achsel hängenden Bandelier getragen werden, den Mann — besonders den Schützen, als Tirailleur, Wald-, Busch- und Dorf-Kombattanten, und dessen Dienst das Laufen, oft das Rennen in sich faßt, sehr inkommodirt, ihn an die Beine schlägt, zwischen selbige kommt und ihn wohl zum Fallen bringt, besonders wenn es lang — fliegend — hängt. Das Seitengewehr muß also, da die Leibkuppel mit Recht ganz abgekommen sind, wenigstens an einem breiten steifen Bandelier, und in einer starken Kuppeltasche stecken, und so hoch hängen, als die nothwendige freie Bewegung der Aerme und die Munipulation des Gewehres es erlauben. Die Patronen werden in einer Kartousche geführt, die größer als die der Jäger ist, welche letztere nur etwa zu 10 Schuß,

jene der Schützen hingegen aber zu 30—40 Schuß Raum haben muß. Und damit wenigstens 30 Patronen in zwei Reihen aufgesteckt werden können, so muß diese Kartousche sehr breit, braucht aber nicht tief zu seyn oder einen tiefern Kasten zu haben, als die Höhe der Patronen erfordert. Da die Breite des Kastens indeß 15 Patronen Breite, also mit Inbegriff der ausgefütterten Zwischenräume 15 Zoll beträgt, so muß diese Kartousche — wenigstens der Kasten — etwas gebogen seyn, um sich an die Rundung des Bauchs anzuschmiegen. Auch kann mit dem Deckel, welcher wegen des Auf- und Zuschlagens nicht auch gebogen oder krumm laufen darf, und dicht an den Kasten anschließen muß, die Einrichtung getroffen werden, daß anstatt eines zwei Deckel, ein linker und ein rechter, den Kasten bedecken; so daß also diese beiden Deckel zusammen einen stumpfen Winkel bilden. Die Kartousche wird an einem breiten Lederriemen über die Achsel getragen, aber ebenfalls vorne, oder wenigstens, wie bei den Jägern

schon gesagt worden, während der Aktion nach vorne herumgerückt und dort angehängt.

Die Voltigeurs

führen leichte kleine Gewehre, mit einem langen Bajonnet, aber kein Seitengewehr. Sie haben zur Verwahrung ihrer Munition eine kleine Patrontasche zu etwa 30 Patronen, welche wie die gewöhnliche Patrontasche getragen wird.

Die gewöhnliche leichte Infanterie

muß ebenfalls leichte Gewehre, aber mit gewöhnlichen Bajonnets führen. Ein Seitengewehr ist ihnen nicht nothwendig. Indeß da dasselbe zu den Spielereien des Soldaten gehört und der deutsche Soldat sich entehrt wähnt, wenn er nichts an der Seite hat, nun so hänge man ihm wie den Schützen ein leichtes Seitengewehr um. Die Patrontasche der leichten Infanterie (Füsiliers) muß etwas größer als die der Voltigeurs seyn, und mindestens vierzig Patronen fassen.

Die Bewaffnung der Offiziere aller leichten Truppen

besteht in einem Säbel oder Degen, gleichviel. Der Meinung des Verfassers nach hat der Degen den Vorzug. Er ist leichter, qualifizirt sich mehr zum Stoß, und man kann demungeachtet auch einen soliden Hieb damit führen; und dann kommt der Vortheil dazu, daß der Offizier, der einen Degen führt, in der Aktion und bei den Tirailleur-Gefechten, bei den Schwärm-Attaken, oder bei Attaken in koupirtem Terrain (Weinbergterrassen, Hecken, Graben, Zäunen), nicht mit der linken Hand die schwere, langhängende Scheide tragen und halten muß, sondern den freien Gebrauch der linken Hand behält. Einige haben dem Offizier leichter Waffe zur Selbstvertheidigung ein Pistol geben wollen. Allein diese Waffe ist wirklich überflüssig und hindernd. Denn zur Pistole gehört eine Kartousche, zu Aufbewahrung der Patronen für dieselbe, und dadurch ist der Offizier zu sehr inkommodirt. Der Offizier der leichten Infanterie aller Waffe hat

bei der Aktion genug zu thun, um seine Leute im Appel und in einem gewissen Zusammenhange zu erhalten, muß während des Gefechts ungleich mehr laufen — von einem Flügel zum andern, wo es nöthig ist — und hat weder Zeit an das Schießen zu denken, noch muß er im mindesten mit etwas belästiget seyn. Was ihm sehr dienlich ist, ist ein tüchtiges spanisches Rohr, worauf er sich beim Klettern, beim Ueberspringen über Graben stützen kann. Die Pistole ist aber des Verfassers Meinung nach überflüssig. Denn wenn die Einrichtung getroffen ist, daß zwei auserlesene Mann von seinem Zuge oder seiner Abtheilung lediglich dazu bestimmt sind, seine Person zu decken und ihn durchaus nicht zu verlassen, so ist seine Selbstdefension bei einem kleinen, individuellen Angriff auf ihn — hinlänglich gesichert, und da der Hornbläser auch nicht von seiner Seite kommt, so bedarf es nur eines Rufs, und seine Mannschaft fliegt zu seiner Vertheidigung herbei, — wenn an-

ders dieselbe gehörigen Appel hat und genau nach dem Signal zu hören abgerichtet ist, wie man durchaus von leichten Truppen zu erwarten hat.

Viertes Kapitel.

Beweglichkeit der leichten Truppen aller Art.

Es liegt in Hinsicht der Beweglichkeit bei dem Militair, so wie bei dem Menschen überhaupt, unendlich viel in der Einbildung. Der Hypochondrist glaubt, er könne nicht über die Straße gehen, und wenn ihn Nothfälle zwingen, hat er die Kraft, eine ganze Tagereise zu Fuß zu machen, und es bekommt ihm recht wohl. So bei dem einzelnen Menschen, so bei ganzen Massen. Die vormaligen preußischen Füsiliers, die doch — der einzelne Mann — in nichts leichter bewaffnet, bekleidet, noch minder be-

packt waren, als die schweren Linieninfanteristen, hatten das Marschiren — eine Brigade vorzugsweise vor der andern, und zwar in dem Verhältnisse, wie es vom Inspekteur, Chef der Brigade oder des Bataillons ausging — perfekt weg. Nicht die Kraft des Mannes, seine Beweglichkeit als Individuum, sondern der Impuls von oben herab veranlaßte solche. Besonders zeichneten sich in Marschkraft-Beweisen die beiden schlesischen Brigaden aus. Warum? der Fürst von Hohenlohe, unter dessen Inspektion diese Brigaden von Errichtung derselben an — standen, war ein sehr mobiler Mann, bis einige Jahre vor der unglücklichen Krisis, welche seine militairische Existenz beendete; und an der Spitze beider Brigaden standen ein paar sehr marschliebende, bewegliche, aktive Männer. Dahingegen war die südpreußische Füsilier-Brigade, welche unter der Inspektion des General von Grevenitz stand, um nichts marschfähiger, als die andere Infanterie. Wieder warum? weil sie ganz als solche behandelt, und mit der-

selben nur als solche manövrirt wurde. Letztere — die ehemalige, schon vor dem Kriege aufgelöste südpreußische Füsilierbrigade — bestand zwar mehrentheils aus Polen; erstere — die schlesischen Brigaden — mehrentheils aus Schlesiern. Allein dieß, das verschiedentliche Geburtsland und Herkommen der Individuen, aus welchen diese benannten Brigaden zusammengesetzt waren, trug nichts zu der mehrern oder mindern Beweglichkeit der Füsiliers bei. Denn das Füsilierbataillon von Rosen in der oberschlesischen Füsilierbrigade bestand auch mehrentheils aus Polen, und zwar aus dem unglücklichsten Striche dieses Landes — in den Erdwinkel zwischen Oberschlesien und Krakau eingezwängt — und dennoch marschirte dieses Bataillon sehr rasch. Denn als es im Jahre 1800 (unter dem damaligen Major von Rosen) aus Sewierdz zur Revue nach Breslau marschirte, war das Bataillon mehrentheils schon um 8 Uhr früh in dem neuen Quartiere, nachdem es um 3 Uhr aus dem Alten aufgebrochen war, und in diesen fünf

Stunden gewöhnlich einen Marsch von 3 bis $3\frac{1}{2}$, auf polnischen Fuß lang zugeschnittenen deutschen Meilen zurückgelegt hatte, und traf ohne zurückgelassene Marodeurs in den neuen Quartieren ein; die Leute waren munter, lustig, und gegen Abend wurden, ohne daß man dieß, weder von Seiten der Offiziere und Unteroffiziere, noch der Soldaten für eine Fatigue hielt — die erst kurz vor dem Ausmarsch eingetroffenen Rekruten und Schützen eine Stunde lang exerzirt und letztere in ihren Manövres geübt. Allein der Herr von Rosen munterte die Leute zum Marsch auf, ließ beständig die Tambours im Schlagen wechseln, hielt die Musik in Thätigkeit, und war bald an der Tete, bald an der Queue des Bataillons.

Es liegt also in Betreff des Marschirenkönnens am Marschirenwollen. Man glaubt gar nicht, was im Menschen für physische Kräfte liegen und was er vermag, wenn man ihn aufmuntert, oder wenn es seyn muß.

In der Rheinkampagne, und namentlich in dem Jahre 1794, bedrohten die Franzosen den Posten von Kaiserslautern. Das Kalkreuthsche Korps stand auf dem rechten Flügel der Armee in Kantonirungen. Es sollte sich auf den Posten von Lautern hinziehen. Es war davon die Rede, den Bogen zu durchlaufen, denn die Sehne war bereits von den Franzosen besetzt, und der Posten vom Schänzel vom Feinde genommen. Es war 12 Uhr Mittags, als in Ottweiler Allarm geblasen würde. Das Korps marschirte ab, den ganzen Nachmittag, die ganze Nacht, den ganzen andern Tag, und traf Abends gegen Sonnenuntergang in der Position von Kaiserslautern, namentlich bei Morlautern und Otterberg ein.

Mittlerweile, in diesem dauernden Marsche von 32 Stunden, waren nur vier Ruhe-Epochen, jede ungefähr von 2 Stunden gemacht worden, wovon die eine, und zwar die längste, überdieß noch zufällig war, indem in einem Defilee auf einer Brücke das Rad an einem Pul-

verwagen brach, wodurch der Marsch der Kolonne gehemmt wurde. Im Ganzen war also das Korps doch 24 Stunden en Suite marschirt, und hätte in grader Direktion eine Entfernung von 12 Meilen zurückgelegt. Wirklich obwohl die Franzosen, wie gesagt, nur die Sehne zu durchlaufen, und ungefähr nur 12 Stunden Weges zu marschiren hatten, gewannen die Preußen ihnen dennoch den Vorsprung ab und okkupirten die Position von Lautern, oder besser gesagt: da schon früher die preußischen Truppen von der Hauptarmee selbige besetzt hatten, so glückte es denselben, sich im Bogen an solche anzuschließen, und somit war durch diesen Gewaltmarsch die Armee konzentrirt, und die doppelte Absicht des Feindes, den Posten von Kaiserslautern früher als die preußische Armee zu okkupiren und das rechte Flügelkorps abzuschneiden, ward vereitelt. Dieß aus neuern Zeiten (denn Friedrich II. hat uns die Marschfähigkeit deutscher Krieger schon in dem siebenjährigen Kriege sattsam dokumentirt) als Beweis, daß die deut-

schen Völker auch recht gut marschiren können; und der Verfasser ist der Meinung, daß daran wohl kein vernünftiger Mensch und vorurtheilsfreier Militair gezweifelt hat.

Nun ist soviel aber gewiß, daß, wenn im Menschen, im Allgemeinen, auch alle mögliche Kräfte liegen, und daß also vorzugsweise nicht geradezu eine Nation mehr Marschkraft besitzt, als die andre, so wenig wie ein einzelnes Individuum diese Kraft mehr als sein Nebenmensch besitzen sollte, es just mit den körperlichen Kräften der nehmliche Fall ist, wie mit den geistigen; sie müssen, heißt das, — ausgebildet werden. Die mobilste Armee ist es nicht gleich, nicht ohne große Anstrengung, und ohne daß die Individuen derselben es nicht gefühlt haben sollten, — geworden; so wenig wie ein Mensch im bürgerlichen Leben, der sich zum Dienst eines Botenläufers entschließt, auf einmal ohne große Ermüdung sehr lange Touren hat machen können. Alle Körperkräfte müssen geübt werden; Packer, Koffer- und Sackträger, Auflader, Schmiede,

Drescher, und alle die Handwerker, wozu ein großer Aufwand von Kräften gehört, wissen dieß aus Erfahrung. Anfangs ward ihnen ihre Arbeit sehr sauer, und forderte die möglichste Anstrengung, erzeugte die höchste Ermüdung. Mit der Zeit ward dieß immer minder der Fall, und zuletzt die schwerste Arbeit Gewohnheit. Nicht als ob mit der Länge der Zeit mehr Kräfte in die Leute führen, sondern weil diese Kräfte geübt, die Muskeln fortdauernd angestrengt werden, und die große Spannung nicht mehr solche schreckliche Erschlaffung erzeugt.

Mit dem Gehen ist dieß eben auch so der Fall, besonders mit d e m Gehen, wo der Gehende bepackt ist. Bei dem großen 32stündigen Marsche, von welchem der Verfasser vor einem Augenblick gesprochen hat, blieben freilich viele Leute zurück, und die, so mit dem Gros in die neue Position einrückten, waren die Minderzahl des Korps. Es waren die Minderarken, die Schwächlichen, die, in denen ein Krankheitsstoff gährte, die Faulen, und die, so ihr

Fußwerk nicht in gutem Stande erhalten hatten, welche zurückblieben. Allein, es kamen denn doch welche an Ort und Stelle. Es hielten doch Tausende diesen Marsch aus. Es waren unter diesen doch noch überdieß welche, die nach Wasser, Stroh, Holz, Lebensmitteln gingen, an den Fleschen und dem Verhau arbeiten halfen, die gleich bei dem Einrücken in das Lager auf Batterie-Wacht zogen, und ihren Dienst mit Munterkeit und Thätigkeit verrichteten.

Hätte die Armee mehrere solche Gewaltmärsche machen müssen, hätte man die Faulen ernstlicher nachgetrieben, existirte unter den Leuten selbst ein größerer Esprit du Corps, so daß sich einer vor dem andern schämte, zurückzubleiben, und hätte man im Allgemeinen in den deutschen Armeen mehr dafür gesorgt, daß die Leute gut genährt worden wären; mit einem Worte, wär das Marschiren mit allem, was dazu gehört, Mode und eingeführt gewesen, so hätten die Truppen auch mit minderer Anstrengung ähnliche Touren machen, und im Marschi-

ren von jeher und immer mit den Franzosen wetteifern können.

Es war so eben von dem Fußwerk und der in Standhaltung desselben die Rede. Es ist gewiß ein wichtiger Zweig der innern Militair-Polizei dieser, — daß jeder Kapitain darüber wache und dafür sorge, daß das Fußwerk seiner Leute immer in dem besten Zustande sey. Die Schuhe müssen immer ganz, nicht schief getreten, inwendig in selbigen nichts drückendes, nichts stechendes oder hervortagendes, kein Drath, keine Schuhnagelspitze fühlbar seyn. Deshalb muß der Soldat leichter Waffe als vorzüglichstes Equipagestück ein zweites Paar Schuhe bei sich führen. Die Strümpfe müssen immer ganz und rein gewaschen seyn; darüber müssen die Unterpolizeiinspekteurs der Kompagnien — wir meinen die Unteroffiziere — genau halten und darauf sehen; besonders bei Leuten, die an und für sich nicht selbst den Trieb haben, für die Wohlfahrt ihres Körpers zu sorgen, und solchen, die an den Füßen schwitzen. Der Fuß ist

ein sehr delikates Werkzeug des Körpers, und eine einzige kleine Blase, eine kleine Reibung, Erhitzung, kann den ganzen Mann alteriren, den Marsch erschweren, ihn ganz marschunfähig machen.

Wenn für die Conservation des Fußes gut gesorgt ist, wenn der Mann auf den Märschen weiter nichts als die Mühe des Fortschreitens hat, und keine Pressung, keine Reibung, keinen Stich, Druck, mit einem Worte, keinen Schmerz an dem Fuße fühlt, und deshalb den Fuß fest, dreist und nicht ängstlich, aufsetzen kann, so sind lange, Eil-, selbst Gewaltmärsche keine Pein, sondern eine bloße Art von spielender Arbeit.

Die leichten Truppen müssen in dieser ihrer Brodarbeit, in dieser ihrem Metier nothwendigen und unentbehrlichen Fertigkeit geübt werden; sie müssen nicht anders wissen, als daß schnell, weit und forcirt zu marschiren, einen wesentlichen Theil ihres Dienstes ausmacht.

Dieser Zweck ist dadurch zu erlangen, wenn selbst mitten im Frieden — die leichten Truppen

aller Waffe immer in Beweglichkeit erhalten werden. Blos um dem Mann die gehörige Haltung und Körpertragung zu gewähren, muß solcher — als neu in das Korps Eintretender — den Paradeschritt erlernen: und auch nur blos bei großen und feierlichen Paraden, bei Vorbeidefilirungen vor einem hohen Obern, bei Leichen-Kondukten, muß dieser Schritt angewendet werden. Alle übrige Märsche, Bewegungen, Evolutionen, Ab- und Aufmärsche, Hin- und Rückmärsche auf die Manövreplätze, die wirklichen Reise-Märsche, oder Märsche von einer Garnison, Stadt, Quartier zum andern müssen im Geschwindschritt geschehen. Das schnelle, geschwinde Marschiren muß dem Krieger leichter Waffe zur andern Natur werden, es muß ihm ordentlich schwer fallen, eine ekelnde, ermüdende Arbeit seyn, langsam gehen, sich langsam bewegen, Evolutionen und Manövres im ordinären Schritt machen und auf Märschen langsamen Ganges marschiren zu müssen. Es muß mit den Truppen leichter Waffe dahin kommen,

daß die Individuen derselben eher durch einen langsam ziehenden, wenn auch kleinen Marsch, als durch einen schnelleren, selbst längern Marsch marode werden. Es muß der Soldat dieser Waffe einen immer regen Drang nach „vorwärts," nach „weiter fort" haben; er muß nicht gerne lange an einem Orte, auf einer Stelle verweilen mögen. Es muß den Krieger dieser Waffe gar nicht erschrecken, gar nicht intimidiren, wenn er hört, er soll 6—8 Meilen Weges in Einem Marsche machen.

Um diesen Geist in den Truppen leichter Waffe zu verbreiten, um ihnen zugleich die physische Beweglichkeit beizubringen, dazu gehört eine immer stete Uebung dieser Truppenart in diesem Geschäfte, eine ihnen beigebrachte und immer unterhaltene Marschfähigkeit und Marschlust; alles muß zu Erreichung dieses Zweckes hinzielen, hinstreben, hinwirken.

Die leichten Truppen müssen deshalb im Frieden oft ihre Garnison wechseln, und von der vorigen in die neue Garnison lange Strecken

zu durchlaufen, Provinzen zu durchkreuzen haben. Der Fond zu diesen Garnison-Veränderungen und steten Truppenmärschen muß vom Staate ausgemittelt seyn. Und überdieß, wenn man sonst will, ist eigentlich dazu — zu diesem Garnisonwechsel — gar kein Fond erforderlich, und die Märsche werden für das Land gar nicht drückend, wenn anders die leichten Truppen immer mobil sind, und Offiziere wie Soldaten sich nicht irgendwo so zu sagen ordentlich eingebürgert und einheimisch gemacht haben. Der Krieger leichter Waffe jeden Ranges muß immer mobil, immer marschfertig, nirgends einheimisch seyn. Verheirathete Offiziere eignen sich also nicht wohl zu den leichten Truppen. Man versetze sie also von dieser Truppenart zu einer minder ewig beweglichen; und wer dennoch eine Gattin hat, nun! dessen Sorge sey es, wie solche auf eigne Kosten dem Korps folge. Von Meubles, Hausrath, Packereien, muß bei den Truppen leichter Waffe gar nicht die Rede seyn. Wo der Soldat hinkommt, findet er sein Quartier, seine Bedürf-

nisse; der Offizier seine meublirte Wohnung, sein Bett. Der Offizier muß durchaus nie mehr besitzen, als ihm in das Feld mitzunehmen das Reglement erlaubt; der Soldat nicht ein Loth Gepäck mehr, als er in der Kampagne bei sich führt. Wir haben schon in dem Kapitel über die Bekleidung gesagt, wie klein die Bagage des Offiziers seyn soll, und wir werden in einem der folgenden Kapitel Gelegenheit nehmen, noch einiges über diesen Gegenstand zu sagen. Jetzt nur soviel: die Garnisons-Veränderung erzeugt keine Lasten für die Landesbewohner und Unterthanen, wenn nicht etwa der Vorspann für den einen Bagagewagen, die Futterlieferung für 3 Pferde per Bataillon, und die etappenmäßige Verpflegung der Mannschaft für eine Last gelten soll. An Ruhetage bei diesen Märschen leichter Truppen darf nicht gedacht, die Märsche aber ziemlich groß zugeschnitten werden, und in der Regel zwei gewöhnliche Märsche in sich fassen. Der Vorspann vor den Bataillonswagen kann zur Erleichterung der Landleute auf

solchen Märschen drei bis viermal ablösen. Unterweges, auf dem halben Marsche, da, wo eigentlich bei andern Truppen schon das Nachtquartier erreicht wäre, müssen die Leute verpflegt werden und ein Mittagsmahl erhalten. Sie werden deshalb auf zwei Stunden einquartiert; ist es Sommer, oder sonst gut Wetter, so müssen sie sich außerhalb der Oerter lagern, und das Mahl wird ihnen herausgebracht.

In der Garnison selbst müssen die Truppen oft, und zwar meilenweit spazieren geführt werden, selbst im Winter, und wenn es hart gefroren ist, und zwar immer mit Sack und Pack, wie man so zu sagen pflegt. Sie werden bei solchen Uebungsmärschen bis in einen nachbarlichen, 4 bis 5 Stunden weiten Ort geführt, wo keine Garnison liegt, dort über Mittag verpflegt, und nach Tische wieder heim in ihr Standquartier geführt. Bei solchen Promenade-Märschen müssen, so wie in Kampagne, die Offiziere zu Fuß gehen. Sind im Sommer irgendwo in der Nachbarschaft Vergnügungsfeierlichkeiten, be-

sonders Scheibenschießen, so führe man die Kompagnie, das Bataillon dahin, und lasse sie an diesem bürgerlichen Schützen-Uebungsvergnügen Antheil nehmen. Wenn die leichten Truppen aus solchen Individuen zusammengesetzt sind, und der Ton in diesem Korps herrscht, wie in einem der folgenden Kapitel angegeben werden soll, so ist nicht zu befürchten, daß die Krieger bei solchen Vergnügungen der Bürgerschaft lästige Gäste seyn oder Exzesse machen werden.

Auf den Uebungsmärschen, selbst auf den Garnison-Wechselmärschen, muß unterweges, da wo der Kommandant der Truppen auf dem Marsche einen schicklichen Platz findet, mit denselben etwas manövrirt, einige Evolutionen gemacht, auch wohl dann und wann eine Position genommen werden, wobei der Kommandant den Offizieren allemal angeben muß, was er dabei supponirt, was für eine Idee er bei dem Manövre habe, woher er den Feind, wie stark er ihn, in welcher Absicht er ihn anrückend annehme.

Befinden sich Garnisonen leichter Truppen 4 bis 6 Meilen von einander entfernt, so können beiderseitige nachbarliche Kommandanten schriftliches Uebereinkommen mit einander treffen, sich auf halbem Wege entgegenkommen, und dort nach einer gewissen Hauptidee gegen einander manövriren; sich dann einigen, einige Evolutionen im Ganzen exekutiren, und zuletzt vereint ein Mahl einnehmen und jeder seine Truppen in sein Standquartier zurückführen. Auch kann es den Kommandanten dieser Truppen erlaubt werden, ohne vorherige besondre Abrede, einer den andern in seinem Standquartiere anzugreifen und zu überfallen zu suchen. Damit aber durch solche Manövres die Bürger oder Bauern, das heißt die Bewohner der Oerter, wo leichte Truppen liegen, nicht erschreckt werden; so muß zu diesen Ueberfalls-Manövres ein gewisser Zeitraum, das heißt ein bestimmter Monat, oder in jedem Monat gewisse bestimmte Tage festgesetzt werden. Diesen Zeitraum oder diese Tage über muß jeder Kommandant die nöthigen, im Kriege übli-

chen Vorsichtsmaaßregeln in dergleichen Fällen in seinen Standquartieren beobachten; das heißt, er muß Feldwachen, Vorposten ausstellen, Patrouillen nach allen Seiten hinschicken, nöthigenfalls die Nacht außerhalb seines Standquartieres bivouakiren, muß sich in den Oertern rings um seine Garnison Kundschafter halten, durch welche er von dem Anrücken des supponirten Feindes avertirt wird; und endlich müssen die Grenzlinien, wie weit, bis auf welchen Punkt und Grad sich die Manövres extendiren sollen, sowohl in Betreff des Raums, das heißt der Terrains-Nähe, so wie der Zeit, und der Procedur bei dem Manövre, Ueberfall, genau bestimmt werden, damit die Bürgerschaft nicht erschreckt, alterirt wird. Niemals muß deshalb der überfallende Theil bis in die Quartiere des zu Ueberfallenden einrücken, und dort in optima forma einen Ueberfall spielen können. Die beiderseitigen Chefs können sich deshalb, aber unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, von ihren gegenseitigen Operationen einen Wink

geben. Die leichten Truppen müssen, wenn der Appel sie zusammenruft, immer in marschfertigem Stande ausrücken, und sie müssen vom Bivouak, vom Manövreplatz, von einem Uebungsmarsche aus, gleich in ein neues Standquartier einrücken können. Zu diesem Behuf müssen bei jedem Allarm die Offiziere ihre gepackten Felleisen sogleich zu dem Chef schicken, und dort die nöthige Mannschaft zur Eskorte des Bataillonswagens zurückbleiben, im Fall daß das Bataillon nicht wieder einrücken sollte. Alles muß auf kriegerischen Fuß behandelt werden.

Es ist wahr, dieß ambulante Leben der Truppen leichter Waffe hat etwas sehr Beschwerliches, ist etwas zigeunerartig. Immer ohne bleibende Stätte, immer auf dem Sprunge zu seyn, immer im Zeuge, immer marschfertig zu seyn, ist auf die Dauer denn doch ermüdend. Schulden lassen sich dabei nicht machen, und Liebschaften nicht entriren.

Indeß, wenn wir supponiren — was eines unsrer künftigen Kapitel näher auseinandersetzen

wird — daß die Offiziere von den leichten Truppen sich theils auf Kundschaft, Terrainbesichtigung und andern zweckvollen Reisen, und in dem Stabe, in den Pepinieren für leichte Truppen befinden, so wird sogleich in die Augen fallen, daß die Offiziere selbst nicht alle immer so im Lande mit den Truppen herumziehen, und daß dieß ambulante Loos nur immer denen der Minderanzahl wird, daß sie abgelöst werden und gewisse Ruhepunkte haben.

In Betreff der Unteroffiziere und eines großen Theils der Soldaten ist dieß ebenfalls der Fall. Und wenn nun vollends ein Fond ausgemittelt wird, oder die Kommandanten der leichten Truppen selbst Vermögen genug besitzen, daß den Soldaten im Sommer auf den Ruheplätzen dann und wann eine Tonne Bier, und im Winter dem Manne jedem ein tüchtig Glas Branntwein und jedesmal ein derbes Stück Brod gereicht werden kann, und da ferner die Leute auf allen diesen Märschen etappenmäßig verpflegt werden, so kann man wirklich glauben, daß auch diese, die

Unterkombattanten, Geschmack an dieser herumziehenden Lebensart bekommen, und gern auf den Marsch gehen und ihre Garnison mit Lust wechseln werden.

Durch diese Procedur wird in die Krieger dieser Waffe ein ganz eigner militairischer Geist kommen, und sie werden marschiren lernen. Der Appel (Allarm), und die Idee eines langen Marsches, eines Scheidens von der Garnison, von Wirth, Mädchen u. s. w., eines kriegerischen Manövres, eines Uebungs-, Exerzier-, Manövre-Marsches, eines möglichen Bivouaks, eines Nichtwiederkehrens, — alles dieß wird in eins zusammenschmelzen. Die Leute werden immer marschfertig seyn, immer auf gute in Standhaltung des Fuhrwerkes denken; ihre Wäsche immer schnell waschen zu lassen, und bald von der Wäscherin wieder zu bekommen, ernstlich bedacht seyn; und Bataillons-Schneider, Schuhmacher und Schuhflicker werden expedit arbeiten, und ihre Arbeitseinrichtung immer so treffen, als ob der Feind

vor den Thoren wäre, so daß jede Minute das Fertige ausgegeben, das Nichtfertige auf den Bataillonswagen abgeliefert werden kann. So ein Geist im ganzen Korps, solche Anstalten, solche Uebungen, solche zusammenzustellen gewöhnte Begriffe, machen die Truppen mobil und bilden sie zu beweglichen, an Fatiguen gewöhnten und kriegslustigen Kriegern, zu wahren leichten, und nöthigenfalls zu Partisanzügen brauchbaren Truppen.

Fünftes Kapitel.

Unterricht und Exercitia der Truppen leichter Waffe.

Der Hauptdienst der Truppen leichter Waffe aller Klassen besteht in den Attaken en Debandade, in Buschgefechten, Tirailladen, Angriff und Vertheidigung von Dörfern, einzelnen Gehöften, in Flußufer-Defensionen und Angrif-

sen, in Engagements mit dem Feinde im koupirten Terrain, endlich in Deckung von Aufmärschen und Abzügen, von Flanken und Flügeln, und im Avantgarde- und Arriergarde-Dienst. Ueber alle diese Gegenstände wollen wir in dem vorletzten Kapitel reden, welches als ein Anhangs-Kapitel zu betrachten ist. Denn die Absicht des Verfassers ist mehr die, von der Organisation, von der innern Einrichtung in den Korps der leichten Truppen, und von dem Geiste, von welchem sie belebt seyn sollen, als von der Taktik derselben zu reden. Das Feld der Taktik, der Evolutionskunst, der größern Manövres der Truppen leichter Waffe ist schon sattsam bearbeitet, und es bleibt darüber wenig mehr zu sagen übrig. Wenn also in dem vorletzten Kapitel von der Taktik der leichten Truppen geredet wird, so geschieht dieß blos, um keine Lücke in der Schrift zu lassen, und um auch über diesen Gegenstand den Leser zu befriedigen, und dieser Schrift den Werth eines nützlichen Handbuchs für Krieger leichter Waffe zu

gewähren. Wenn wir also hier von dem Unterricht und dem Exercitium der leichten Truppen reden, so sind darunter weder die Manipulation der Waffe selbst, noch die Taktik, sondern die nützlichen, einem jeden leichten Infanteristen nothwendigen Vorkenntnisse und Vorübungen gemeint. Es sind dieß das Ziel-Treffen mit dem Gewehr, die Signalkenntniß, die Patrouillirkunst, die Vorposten-Ausstellungs-Kenntniß, und der nöthige theoretische Dienst-Unterricht. Der Verfasser wird von jeder dieser Wissenschaften und zu erlangenden Kenntnisse besonders reden. Also

1) das Scheibenschießen, Zieltreffen mit dem Gewehre. Diese Kunst zu erlernen, ist jedem Kombattanten leichter Waffe — einem vorzugsweise mehr als dem andern — unentbehrlich und nothwendig. Die gelernten oder Kunstjäger sind schon vermöge ihres in der Jugend erlernten Metiers als Waidmänner dazu abgerichtet, bedürfen also des Exercitiums in

dieser Kunst nicht; wohl aber die Schützen, Voltigeurs, Füsiliere, besonders erstere, welche durchaus immer als Jäger agiren, und ihren Mann allemal treffen müssen, wenn sie sich Respekt bei dem Feinde erwerben, und ihren Zweck erfüllen sollen.

Es muß also im Frieden keine Munition gespart werden, um solche in der Kunst des Treffens gewiß und fertig zu machen, und in steter Uebung zu erhalten. Und wenn die Voltigeurs und Füsiliere eine Stunde im Scheibenschießen geübt werden, so müssen die Schützen zwei Stunden diesem Exercitio widmen; und bei diesen Uebungen selbst, muß von den Vorgesetzten auf das genaueste auf das Allemal-Treffen gehalten werden. Es muß deshalb zur Aufmunterung für die Schützen auf einen Fond gedacht werden, daß Prämien oder Gewinne an die Besttreffenden ausgetheilt werden können. Das Scheibenschießen muß ferner keine Arbeit, sondern eine Lustbarkeit seyn, und die Schützen mit etwas Getränke regalirt werden können.

Es müssen solenne Scheibenschießen veranstaltet werden, wo, wie bei den bürgerlichen Lustbarkeiten der Art, ein Schützenkönig und Nebenkönig kreirt wird. Zu diesem Schießen und denen den Besttreffenden gewährten Vorzügen müssen auch diejenigen Füsiliere und Voltigeurs zugelassen werden, welche sich durch gute Aufführung, bewiesenes Point d'honneur, und im Zieltreffen unter ihren Kameraden am vortheilhaftesten und vorzüglichsten ausgezeichnet haben. Mit diesen Scheibenschießen können auch die Marsch=Uebungen mit vereint seyn, das heißt, das Schießen muß dann und wann außerhalb der Garnison an einem andern Orte, 4 bis 6 Stunden weit von derselben entfernt, gehalten werden. Man kann die Lustbarkeit dieses Schießens mit einem Balle beschließen, wozu die Bürger des Orts, wo dasselbe gehalten wird, mit ihren Familien eingeladen werden, und wo an dem Schießen selbst, auch die Bürger, die dazu Lust haben, Theil nehmen können. Das Schießen muß indeß in Klassen eingetheilt wer-

den, als in Büchsen- Schützen, und in gezogne Gewehr- Schützen. In ersterer Klasse schießen die gelernten Jäger im Korps, und die mitschießenden Bürger. Bei dem Scheibenschießen muß auch von denjenigen Schützen, welche schon die mehrste Fertigkeit erlangt haben, nach einem beweglichen Manne (Scheibe) geschossen werden.

Um die Jäger und Schützen zugleich in den Fatiguen zu üben, muß keine Schlafzeit gestattet werden, sondern nach geendetem Balle, nach Mitternacht müssen die zu dem Scheibenschießen detaschirten Jäger und Schützen gleich wieder formirt, und zurück in ihre Garnison geführt werden. Das Marodewerden auf dem Rückmarsche nach gehabter Lust, und wenn auch von dem gestrigen Marsche und von dem nächtlichen Tanze ermüdet, muß für eine Schande gelten. Daß bei diesen Lustbarkeiten sehr auf anständiges, sittliches, ehrgefühlvolles Betragen gehalten werden muß; daß durchaus keine Exzesse vorfallen dürfen, ist natürlich eine sehr wesent-

liche Bedingung, und wird auch in Erfüllung gehen, und die Jäger, Schützen, und überhaupt alle leichte Truppen sich überall Ehre erwerben und willkommne Gäste seyn, wenn die Individuen derselben aus solchen Männern zusammengesetzt sind, und so behandelt werden — und auch behandelt werden können, — wie eines der folgenden Kapitel als nothwendig supponirt. Daß bei diesen Uebungs-Ausmärschen zum Scheibenschießen, und selbst bei den Scheibenschießen-Exercitiis in der Garnison, die Korps-Musik immer gegenwärtig und in Thätigkeit seyn muß, wird als unentbehrlich nothwendig vorausgesetzt.

2) Die Signalkenntniß; die Uebung im Appel. Truppen, die en Debandade agiren, die besonders zu Gefechten in koupirtem Terrain, zu Dorf- und Busch-Attaken gebraucht werden, die also während der Attake und bei den Manövres in einer gewissen Unabhängigkeit von sich selbst — die einzelnen Individuen sich selbst überlassen — sind, die von ihren

Vorgesetzten nicht maschinenmäßig dirigirt werden — oft selbst von denselben nicht übersehen, dann und wann theilweise gar nicht gesehen werden können; und wo mithin auch die einzelnen Kombattanten ihren Offizier nicht sehen; mit einem Worte, leichte Truppen, die nicht auf das Kommandowort ihres Anführers hören — und diese die Bewegungen ihrer Mannschaft nicht unmittelbar leiten, gleich, wo es fehlt, nachhelfen können, und wo keine sich unterstützende, zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und Exekution des befohlnen Manövres einander die Hand bietende Autoritäten, so wie bei den Manövres en Masse existiren — wo die Kapitains den Bataillonschef, die Subalterns die Kapitains, und die Korporals die Offiziere zu diesem Behuf souteniren; ja wo im Fall der Noth ein Bataillon die Fehler des andern repariren kann — bei Truppen, wo dieß alles nicht Statt hat, wo jeder einzelne Mann, oder die zwei sich sekundirenden Männer so zu sagen ein eignes Korps für sich bilden: da muß der

größte Appel auf die weittönenden, laut hörbaren Signale, auf das ferne Kommando durch Tonzeichen existiren. Es gehören, um diesen Zweck zu erreichen, zwei wesentliche Eigenschaften der Individuen leichter Waffe dazu. Erstens der innre Werth, Gehalt dieser Individuen selbst, und dann Kenntniß der Signale, Uebung und Gewohnheit, die durch dieselben gegebnen Befehle zu vollziehen. Ueber den ersten Gegenstand, den Werth, den inneren Gehalt der Kombattanten leichter Waffe, wird der Verfasser in einem künftigen Kapitel sprechen; hier schränkt er sich blos auf das Maschinenmäßige der Signalbefolgung, auf die darauf abzweckende Vorübung, auf das Exerzitium der Signalements und des Signalements-Appels ein.

Der Unterricht und die Uebungsstunden in dem Signalements-Appel müssen also in Friedenszeiten sehr häufig Statt haben. Erstlich müssen natürlich die Hornisten selbst sehr gut in dem Blasen ihres Instruments, in dem reinen Angeben ihrer Signale unterrichtet seyn, und eine

außerordentliche Fertigkeit in ihrer Kunst erlangt haben. Sie müssen, wie gesagt, jedes Signal sehr gut und ausdrucksvoll zu blasen die Fertigkeit und Geschicklichkeit besitzen.

Es müssen solcher Hornisten bei jeder Kompagnie mehrere und zwar so viele seyn, daß nicht allein jeder Offizier einen zu seiner Disposition hat, sondern daß auch noch der Feldwebel und älteste Sergeant oder sonstiger detaschirte Unteroffizier, wenn die Kompagnie in kleine Theile aufgelöst wird, einen bei sich habe. Ueberdieß und damit durchaus während der Aktion keine Lücke in der Signalisirung entstehe, im Fall einer derer bei einem Offizier sich befindenden Hornisten getödtet oder blessirt wird, so müssen in den Kompagnien eine Anzahl Leute ebenfalls zu dem Hornblasen und Signalementgeben angeführt werden und darin Unterricht erhalten. Diese Kombattanten sind alsdann diejenigen, welche den Offizieren zu ihrer Selbstvertheidigung zugegeben werden, und die nie von der Person des Offiziers, dem sie zur Defension zugegeben sind,

weichen — die mit ihm — wie man sagt — leben und sterben müssen.

Wird nun während des Gefechts ein Hornist inaktiv, so nimmt einer dieser Kombattanten dessen Instrument.

Man hat verschiedentlich vorgeschlagen, daß die Offiziere leichter Waffe das Horn selbst zu blasen erlernen, die Signale in der Aktion selbst geben, und deshalb das Signalisirungs-Instrument selbst tragen sollen. Es ist freilich weiter nicht übel, und allenfalls recht gut, wenn die Offiziere die Signale zu blasen verstehen; allein ihm zu dem Behufe ein Horn aufzuladen, ist überflüssig und zweckwidrig. Ueberflüssig, weil nach dem hier gethanen Vorschlage sich Hornbläser in Menge bei den Kompagnien befinden, jeder Offizier einen wirklichen Hornisten, und wenigstens einen Kombattanten, der die Stelle eines Reserve-Hornisten vertritt, bei sich hat. Zweckwidrig, weil das Selbstangeben der Signale den Offizier zerstreut und ermüdet, auch die Aufmerksamkeit der feindlichen

Tirailleurs zu sehr auf ihn leitet, und weil, wenn der Offizier fällt, Offizier und Hornist, also Befehlertheiler und Befehlverkünder zugleich vom Schauplatz abtritt, und also in doppelter Hinsicht die Kettenlinie der Kommandos getrennt wird. Dann ist es auch in der That wider die Würde eines Offiziers, den Hornblaser zu machen, und mit dem Horn bepackt umher zu ziehen. Der Offizier muß mit gezognem Degen kommandiren, und das zu gebende Signal befehlen. Es sind dazu nur kurze befehlende ausdrucksvolle Kommandowörter nöthig, als: Rechtsziehen, Linksziehen, Avanciren, Retiriren, Schwärmen, Sammeln, Chargiren, Stopfen (aufhören zu feuern), Langsam, Geschwinde, Halt, Kehrt, Marsch. Dieß sind die dreizehn Kommandowörter, welche der Offizier seinen bei sich habenden Hornisten kommandomäßig zuzurufen und die dieser zu blasen hat. Denn die Signale komplicirter oder sublimer Art, das heißt solche, welche Avisos sind, und die Anzahl, Stärke und

Beschaffenheit des Feindes angeben, als die Signale: der Feind — Feindliche Kavallerie — Feindliche Infanterie — Infanterie und Kavallerie — Der Feind hat Kanonen bei sich — Ist stark — Ist schwach — Kommt von der rechten — Kommt von der linken Seite — Kommt von vorne u. s. w.; alle diese Signale braucht der Offizier in der Kettenlinie des Tirailleur-Angriffs, oder der Affaire en Debandade seinen Leuten nicht zu geben. Er befiehlt nach Maaßgabe eines oder des andern obwaltenden Verhältnisses gegen den Feind, was ihm zu befehlen und zu exekutiren am zweckdienlichsten scheint, und was der Operation des Ganzen am angemessensten ist, und das Kommandowort, was er deshalb nun ausspricht, bläst der Hornist.

Indeß müssen die Hornisten, so wie die Reserve-Hornisten dennoch sämmtlich die Aviso-Signale zu blasen verstehen; nicht deshalb, um den Jägern, Schützen diese Signale mitzu-

theilen, sondern auf den möglich eintretenden, und oft eintretenden Fall, wenn der Offizier, der die Avantgarde führt, dem nachfolgenden des Gros, die zweite Attake, den Soutien, oder das Replie kommandirenden Offizier von der Stärke und Beschaffenheit des Feindes Nachricht geben will. Zu diesen Aviso- oder Rapport-Signalen sollten indeß Hörner vorhanden seyn, welche einen ganz andern Ton hätten, als die Kommando-Signal-Hörner, damit die Kombattanten der leichten Waffe, oder unter diesen selbst der Avantgarde oder ersten Attake, solche wohl von denen Horntönen, die ihnen als Individuen ihr Manövre vorschreiben, zu unterscheiden vermöchten, und nicht irre würden. Auf Töne aus diesen größern (oder tiefer gestimmten Haupt-Kommando- oder Baß-Hörnern) müßten die einzelnen Kombattanten gar nicht zu reflektiren angeführt seyn, und blos die Offiziere genau darauf merken und achten, und respektive ihre Manövres im Kleinen bei ihrem Haufen darnach dirigiren. Bei dem Replie, Hintertreffen, Sou-

tien, der zweiten Attake, dem Gros, oder da, wo sich der Chef der ganzen Expedition, der Kommandant der ganzen Vorposten-Attake befindet, müßten sich ebenfalls Hornisten mit solchen anders klingenden, weitschallenden Baß-Hörnern befinden, durch welche nicht allein der kommandirende Offizier seine Befehle an die Offiziere der Avantgarde oder ersten Attake kund machte, sondern auch, wenn diese ihm durch ein Aviso-Signal auf dem Rapporthorne etwas meldeten, Antwort ertheilen ließen, daß sie dieß Signal gehört hätten. Auch müßten ein paar Signale erfunden werden — ebenfalls auf diesen großen Heer-Hörnern zu blasen, womit die Offiziere der Avantgarde oder ersten Attake in dringenden Fällen um Hülfe, Soutien rufen, den Sieg verkünden, Kavallerie oder Kanonen verlangen könnten. Doch dieß alles ist nur eine Idee, die gewiß einmal ausgeführt wird, nur wahrscheinlich jetzt noch nicht; und zwar deshalb jetzt noch nicht, weil die französische Armee, welche gegenwärtig — so wie dieß

immer bei allen siegenden Armeen der Fall war und ewig der Fall seyn wird — allen übrigen Heeren bei ihren innern Einrichtungen zum Muster dient — diese Heer-Hörner, oder Gehör-Telegraphen, Rapport-Signal-Instrumente nicht führt.

Also wieder zurück auf die Signalkenntniß-Uebung der Kommandos. Wenn denn also die Hornisten und Reserve-Hornisten solche wohl, rein und ausdrucksvoll zu blasen erlernt haben, wenn sie, ohne sich zu irren, jedes dieser Signale auf das vom Offizier kurz ausgesprochene Kommandowort, rasch, und ohne sich erst besinnen zu müssen, angeben können; dann müssen die Jäger, Schützen, Voltigeurs, Füsiliere, und wie diejenigen Kombattanten leichter Waffe, welche Hornisten haben, und auf die Horn-Signale hören — immer heißen, zu den Uebungsstunden der Signale gezogen werden.

Die Hornisten geben dann in diesen Uebungsstunden wechselsweise bald dieß, bald jenes Signal an, und die Kombattanten werden, bald

dieser, bald jener von dem kommandirenden Offizier gefragt, welches Signal so eben geblasen worden. Diese Uebungen werden fortdauernd wiederholt, bis auch nicht ein einziger Mann mehr ist, welcher nicht jedes gegebene Signal sogleich zu nennen wüßte. Befinden sich außer den erwählten Reserve-Hornisten unter den Kombattanten noch welche, die aus eignem Antriebe selbst das Horn zu blasen erlernen wollen, so muß solchen dieses nicht allein unverwehrt und gestattet seyn, sondern solche auch dazu noch aufgemuntert werden.

Schädlich ist es auch weiter nicht, wenn die Herren Offiziere zum Vergnügen sich in dem Hornblasen und Signalgeben üben. Allein ein Muß darf dieß nicht seyn, und gar nicht dazu abzwecken, daß der Offizier die Signale selbst bei Manövres und im Serieusen blasen soll. Denn dieß ist, wie gesagt, unter der Würde des Offiziers, ist durchaus ohne Zweck, und im Serieusen auch schädlich. Sind die Kombattanten durch die Signal-Uebungsstunden, die,

ohne dabei zu manövriren, auf einem freien Platze gegeben werden, in dem Signal-Appel hinlänglich unterrichtet, und irret sich keiner mehr in Nennung eines angegebenen Signals; dann werden die Signal-Uebungen mit den Evolutionen geeinigt, und letztere lediglich im Bezug auf das Signalisiren ausgeführt. Das heißt, es wird anfänglich bei den Evolutionen zur Signal-Befolgungsübung weniger auf richtige Ausführung derselben, als darauf gesehen, daß solche rasch auf den Ruf oder das Kommando der Signale exekutirt werden; und zu diesem Zwecke müssen die Signale rasch auf einander folgen, und die Disposition der vorzunehmenden Bewegungen alle Augenblicke geändert werden. Dadurch werden die Kombattanten sich an den Appel und die rasche Ausführung des durch das Signal gegebenen Kommandos gewöhnen, und zugleich außerordentlich aktiv und mobil werden. Es versteht sich von selbst, daß diese bloßen Signal-Befolgungsübungen niemals lange dauern, und daß gewisse Zwischen- und Ruhepunkte in den-

selben gestattet seyn müssen, in welchen sich die Tirailleurs um ihre Offiziere sammlen und etwas erholen können; wobei ihnen allenfalls erlaubt seyn darf — eine Pfeife Tabak zu rauchen.

Da indeß im Dienst alles auf den Dienst hinzwecken muß, so müssen auch diese Ruhe-Epochen zu etwas Nützlichem benutzt werden. Und dieß ist dann von Seiten der Offiziere eine belehrende Unterhaltung mit den Kombattanten über den Dienst, über Evolutions-Ausführung, über rasche, aktive, mobile Expedition jedes befohlnen Manövres, dessen Zweck, Nutzen, Vortheil, den es gewährt u. s. w.

Sollten bei den Heeren die von dem Verfasser in diesem Kapitel und namentlich in dieser Sektion von der Signalements-Kunde angeführten Heerhörner (Avertissementshörner für die Offiziere und Korps-Kommandanten) eingeführt werden, so ist es nothwendig, daß die Offiziere und einige wenige ausgesuchte Kombattanten, welche Chargen haben, — Sergeant-majors (Feldwebels), Sergeanten, Oberjäger,

Jägermeister, überhaupt diejenigen, welche selbst kommandiren, oder eine Offizierstelle zu erhalten, durch Diensteifer, Point d'honneur und ausgezeichnete gute Konduite die Expektanz haben, daß diese noch besonders Unterricht in dem Signal-Appel dieser General-Kommandos (Avertissiments-Signale) erhalten, an welchen Gehör-Uebungsstunden aber durchaus nie mehrere Individuen Antheil nehmen müssen, als diejenigen, welche wirklich im Kommandir-Range (Offizier) sind, oder es zuverlässig werden; weil, wenn die andern Kombattanten daran Antheil nehmen, dieß — die Verschiedenheit der Signale — sie irre macht, und sie bei den Manövres und im Serieusen auf diese Hauptkommandohörner hören, und deshalb ein Signal-Kommando ihres Offiziers überhören können. Deswegen müssen die Signalementsübungen nicht nahe an dem Platze der Garnison gehalten werden, damit die Kombattanten, welche nicht dabei gegenwärtig seyn sollen, von diesen Avertissements-Signalen nichts hören. Und damit,

wenn diese Uebungen gehalten werden, die Garnison nicht ohne Kommandeurs ist, so können letztere in zwei Abtheilungen diese Uebungen halten. Bald dieses, bald jenes, zwei bis drei Stunden von der Garnison entfernt liegende Dorf kann zu diesem Exerzitio gewählt werden.

Die Signalkenntniß der Kommandowörter, das heißt, die den Kombattanten leichter Waffe durch ihre Offiziere gegebnen Signale und Signal-Uebungsmanövres können indeß nahe an der Garnison auf einem zweckmäßigen Platze gehalten und gegeben werden.

3) Nöthiger Unterricht im Patrouilliren und Patrouillendienst. Alle Truppen leichter Waffe sind zu den ersten Attaken, zu den Avantgarden, Arriergarden, Flankendeckungen, Dorf- und Busch-Affairen, zu schnellen, nächtlichen, debandirten Manövres, oftmals zu wirklichen Partisanzügen bestimmt. Bei allen diesen Aktionen, Positionen, Manövres, taktischen und strategetischen Gehalts, kommen zwei besondre Dienstarten vor,

die jedem Kombattanten leichter Waffe eigen, und wie man zu sagen pflegt, — zur andern Natur geworden seyn müssen. Dieß ist der Vorpostendienst und die Patrouillirkunst, der Patrouillendienst.

Wir wollen in dieser Sektion von Letzterem reden. Eine Patrouille, eine gute Patrouille zu machen, den Zweck, den man bei dem Patrouilliren hat, zu erfüllen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Der Verfasser hat dieß aus Erfahrung gelernt; denn er kommandirte in der Rheinkampagne 1792 — 1795 die Schützen eines Bataillons. Was also zu Patrouillen gehört, und welche difficile Sache es ist, Patrouillen zu machen, den Feind zu entdecken, ohne von ihm entdeckt zu werden, oder, ohne entdeckt worden zu seyn, sich im Zirkelbogen durch den Feind durchwinden, durch feindliche Dorf-Garnisonen durchschleichen zu müssen, dieß weiß er sehr wohl, weiß es außer den in der Rheinkampagne und neuerdings jenseits des Rheins gemachten Erfahrungen, auch noch beson-

ders dadurch, daß er eine Zeitlang bei einem gewissen Freikorps diente.

Mit einem Worte, was der Verfasser hier niederschreibt, und den Kämpfern leichter Waffe mittheilt, sind pure, lautere Erfahrungen.

Es ist freilich eine sehr schwierige Sache, den Kombattanten in Friedenszeit das Patrouilliren beibringen zu können. Denn es ist etwas ganz anderes, auf etwas zu, nach einer Gegend hin zu patrouilliren, wo man weiß, es kann den Kopf kosten, man stößt auf einen bewaffneten, mordenden Feind; oder man patrouillirt in Friedenszeiten nur blos vorwärts, und stößt auf einen Waffenbruder, welcher einen höchstens zum Schimpf gefangen nehmen, aber nicht tödten, tödlich verwunden, oder in ein fernes Land schleppen kann. Indeß, wenn die Kombattanten leichter Waffe aus solchen Individuen bestehen, und von einem solchen Geiste beseelt sind, wie eines der folgenden Kapitel supponirt, so werden sie bei ihren Uebungspatrouillen alle mögliche Vorsicht anwenden und das

Verunglücken einer Patrouille sich für den größ, ten Schimpf rechnen, sie werden das Patrouilliren sehr serieus behandeln, und bei denjenigen, welche ihr Metier besonders lieben, wird bei den zu machenden Patrouillen eben die Vorsicht Statt haben, sie werden eben so behutsam handeln, es wird ihnen eben so das Herz schlagen, als patrouillirten sie auf den wahren Feind zu.

Man hat fortdauernd in dem Wahne gestanden, und glaubt es heute noch hie und da, daß die Nacht-Patrouillen gefährlicher sind, als die Tages-Patrouillen. Allein dieß ist ein für allemal nicht wahr, wenigstens durchaus nicht in Betreff der Kombattanten leichter Waffe zu Fuß. Mit der leichten Kavallerie ist es ein ganz anderes Wesen, für diese sind Nacht-Patrouillen, besonders auf fremdem Terrain, halsbrechende Arbeit. Aber nicht so bei dem Fuß-Patrouilleur. Denn diesem steht des Nachts jede Hecke, jeder Graben, auch wohl ein Baum, eine hohle Weide, zum Versteck, zum Retirade-Platz offen; und wenn er sich gar nicht zu helfen weiß,

so wirft er sich auf die Erde lang hin, und wenn dann, wie es bei Truppen leichter Waffe seyn sollte, sein Riemzeug von schwarzem Leder, seine Waffe (Gewehrlauf, Schloß, Bajonnet) blau angelaufen ist, so soll er wohl so leicht nicht gefunden werden; nur muß er sich still halten und über sich ergehen lassen, was das Schicksal ihm auflegt. Bei den Nacht-Patrouillen stößt man freilich unerwartet auf den Feind. Allein sein Schuß trifft nicht, und der Patrouillirende, wenn er auch den Feind in Allarm gesetzt hat, kann sich ganz prächtig wieder zurückziehen. Aber am Tage ist dieß eine ganz andre Sache. Da wird man von Einwohnern, Holzhauern, Holzlesern, Köhlern, beerensuchenden Leuten, Holzbauern, ackernden Landleuten u. s. w. gesehen, ehe man an den Feind heranrückt. Steht der Feind in Kantonirung, da gehen die Offiziere desselben auf die Jagd, man stößt auf Vedetten, denen man durchaus nicht ausweichen kann, man kommt an Dörfer, Meierhöfe, Jägerhäuser, wo man in Verlegenheit ist, soll man sie durch- und ab-

patrouilliren, oder nicht? Man kann mit Perspektiven und Fernglåsern schon von weitem entdeckt werden; man kann allarmiren, ehe man auf den Feind stößt; man ist in Gefahr, abgeschnitten zu werden; man hat durchaus keine Zeit, keinen Platz, keine Gelegenheit, sich zu refraichiren; kurz man ist wie der Fuchs, der sich am Tage nicht sehen lassen darf, und den jeder auf den Pelz schießt. Um über den Begriff des Patrouilledienstes etwas Solides aufzustellen, wollen wir ihn in zwei Abtheilungen sondern: in Tag- und Nacht-Patrouillen. Wir wollen von den Tag-Patrouillen, als den gefåhrlichsten, kritischsten und kunstvollsten zuerst reden.

Also erstlich Patrouillen am hellen Tage, oder wo man bei Tagesanbruch auf den Feind stoßen kann.

Solche Patrouillen haben verschiedentliche Zwecke. Entweder sind es Recognoscirungs-Patrouillen, — und dieß sind die difficilsten von allen; oder es sind Allarmirungspatronillen; diese er-

füllen ihren Zweck, wenn sie nur auf den Feind stoßen; oder es sind Spitzen oder Queues von einem Heere; diese sind durchaus nicht difficil, aber sehr gefahrvoll, es gehört zu solchen mehr Herz als Kopf; es sind die Enfans perdus, die aber, wenn sie sich aus der Affaire zu wickeln verstehen, immer auf Soutien stoßen und ein Replie haben. Bei den Recognoscirungs-Patrouillen muß durchaus ein Offizier seyn, und wenn die Patrouille übrigens auch nur aus zwei Mann bestünde. Ueberhaupt müssen solche Art von Patrouillen ein für allemal nicht stark seyn — das heißt, nicht aus vielen Kombattanten bestehen. Der Zweck ist, zu erforschen, wo der Feind steht? wie stark er ist? welche Posten er besetzt hat? wie weit seine Avantgarde, seine Vorposten vorpoussirt sind? wie das Terrain, um zu ihm zu kommen, beschaffen ist? ob er sorglos oder allart ist? wie die Einwohner für oder gegen ihn, und wie sie gegen uns gestimmt sind u. s. w.?

Wenn nun solche Kundschafts-Patrouille am Tage gemacht werden muß, so ist höchst nothwendig, daß die Patrouillirenden nicht in martialischem Ton und brüstend ihren Marsch machen, sondern allenfalls den Schein von Deserteurs annehmen, ihre Waffen möglichst verbergen, sich bei dem nöthigen Marsch durch Dörfer theilen, solche lieber ganz vermeiden, sich in keinem Dorfe aufhalten, Seiten-, Feld-, Busch-, Holz-, Fußwege wählen, unter sich gewisse Signale zur Wiedervereinigung verabreden, und im Fall einer gefangen wird, er die andern nicht zu kennen vorgiebt. Bei solchen Recognoscirungs-Patrouillen — ohne Soutien oder Replie — muß, wie gesagt, durchaus ein Offizier gegenwärtig seyn, um alle die nöthigen Bemerkungen zu machen, und auch nöthigenfalls das Terrain aufzuzeichnen und à Coup d'oeil aufzunehmen. Ob nun wohl der Offizier, um bei seiner Deckungs-Mannschaft zu bleiben und sich auch nicht auszuzeichnen, die Patrouille nicht auffallend bemerkbar zu machen, zu Fuße seyn muß, so ist es

doch sehr dienlich und der Sache sehr angemessen, wenn ihm ein Pferd nachgeführt oder nachgeritten wird, um sich nöthigenfalls, wenn er unvermuthet auf einen stärkern Feind stößt, überfallen wird, den Feind zu sehr allarmirt — nachdem seine Leute sich zerstreut haben, retiriren und mit seinen Bemerkungen schnell rückwärts zu den Seinigen entfernen zu können.

Federbüsche, blinzende Helme oder Schakos, blendende Uniform und Waffen, müssen bei diesen Patrouillen durchaus nicht von den Patrouillirenden, Offiziere wie Kombattanten, getragen werden. Diese Vorsicht ist an und für sich schon bei dem Vorposten- und Patrouillendienst im Allgemeinen nothwendig.

Um den Kombattanten leichter Waffe in Friedenszeit das Patrouilliren, und besonders der Recognoscirungs-Patrouillen am Tage beizubringen und zu lehren, muß der Kommandant des Korps oder Bataillons dazu ein den Truppen unbekanntes, nicht nahe an der Garnison liegendes Terrain wählen, dort von einem Theile

seiner Mannschaft Vorposten ausstellen, Versteckś placiren, besser rückwärts Feldwachen und Dorfgarnisonen postiren, und nun einen andern Theil seiner Mannschaft unter Anführung von Offizieren darauf zu patrouilliren lassen.

Jedoch müssen die zu Patrouillirenden durchaus nicht wissen, wo der Feind steht, wie er gestellt ist, blos müssen sie supponiren können, da hin zu, da hinaus muß der Feind stehen, von da muß er herkommen, in der und der Himmelsgegend müssen wir ihn suchen, ungefähr in der oder der Entfernung können wir auf ihn stoßen. Und nun mit Behutsamkeit vorwärts.

Bei allen diesen Uebungen — Vorposten- und Patrouillendienst — müssen die Kombattanten Pulverpatronen haben, alles muß so sehr als möglich serieus aussehen und serieus behandelt werden. Gute Patrouillir-Disposition muß durch Parolebefehle, Bekanntmachungen, auch wohl Belohnungen aufgemuntert werden.

Sind die Recognoscirungs-Patrouillen nicht ganz isolirt, und gerade eigentliche Kundschafts-Patrouillen, sondern ist die Patrouille mehr eine Spitze einer Avantgarde, oder ist hinter selbiger ein formidabler Replie, folgen der Patrouille stärkere Detaschements, vielleicht das Korps selbst, oder hängt sie mit demselben durch Verbindungs-Detaschements zusammen, so muß bei derselben sich ein Horniste mit einem Aviso-, Rapport-, Baß- oder Heerhorne befinden — wie man diese großen, blos zur Exekution von Hauptmanövres, Hauptbefehle mittheilende und Bericht machende Hörner, von welchen wir früher schon in diesem Kapitel, in dem Abschnitte über die Signalkenntniß, geredet haben — auch immer nennen mag. — Vermittelst derselben giebt nun die erste, am weitesten vorpoussirte Patrouille, oder der am ersten auf den Feind stoßende Offizier, dem ihm Folgenden, und dadurch dem Korps Nachricht, macht an den Kommandanten des Ganzen Meldung, auf was er gestoßen ist, mit wem er engagirt

sey, und nun wird ihm bald Antwort werden, ob und wohin er sich zurückziehen solle, oder ob man zu seiner Unterstützung herbeieile.

Die Kombattanten müssen bei den Recognoscirungs-Patrouillen in Friedenszeiten, und zur Uebung, aufmerksam darauf gemacht werden, daß sie sich das Terrain genau merken, und sich zu orientiren erlernen. Deshalb müssen sie, so wie das Patrouillir-Manövre vorbei ist, dem Kommandanten genau die Wege, die Merkmahle der Gegend, welche sie abpatrouillirt haben, die Dörfer, Gebüsche, Häuser, Gewässer, Stege u. s. w. anzugeben, und wenn es verlangt wird, auch die Offiziere, den Chef dahin, und da hindurch zu führen wissen. Diese Angaben müssen mit den Notizen, mit den bruchstückweisen à Coup d'oeil von den Offizieren in ihre Schreibtafel gezeichneten Merkmahlen und Terrain-Angaben genau übereinstimmen.

Daß mit diesen Patrouillen-Uebungen zugleich auch die Vorposten-Ausstellungs-

Uebungen verknüpft sind, ist leicht einzusehen. Wir werden sogleich in dem folgenden Abschnitte dieses nehmlichen Kapitels von dem Vorpostendienste selbst reden. Es ist nun ganz natürlich, daß, sobald die Patrouillen nicht wissen sollen, wenn sie auf den Feind, auf die feindlichen Vorposten, und wo sie auf solche stoßen können, daß bei den Patrouillen, welcher verschiedenerlei Absicht wegen sie auch abgeschickt sind, immer ein Kundschafts-Ausspähen und Feindes-Aufsuchen Statt findet, daß gegenseitig auch die Vorposten nicht wissen müssen, wenn und woher — Letzteres muthmaßlich doch in etwas — die Patrouillen, ein Feind mit einer Avantgarde, an sie anrücken kann, daß also beide Theile die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht anzuwenden haben; natürlich unter diesen die Patrouillen am Tage mehr, als die Vorposten, weil erstere erst etwas suchen müssen, auf etwas stoßen, unerwartet stoßen können, und nicht so mit einander in Verbindung stehen, kein solches Ganzes formiren, als die

Vorposten. Denn diese erwarten den Feind, und stehen in einer Kettenlinie von Vertheidigung, haben Feldwachten, Pikets zum Soutien, und stehen in bekanntem Terrain, das heißt, sie stehen, wenn auch erst seit wenig Stunden, in einem Terrain, was schon abpatrouillirt ist, sind der Art dieses Terrains gemäß ausgestellt, stehen vortheilhaft auf diesem Terrain postirt, und endlich haben sie das hinter ihnen liegende Terrain schon durchlaufen müssen, um auf ihren Posten zu kommen.

Allarm-Patrouillen (das heißt bei Tage) haben die Absicht, dem Feind eine Jalousie zu erwecken, und sind gewöhnlich von einem Soutien Tirailleurs in gewisser Entfernung begleitet, mithin können diese offensiv agiren, und machen eigentlich die Tete von etwas, können sich repliiren, und haben nur die Vorsicht anzuwenden, sich nicht zu weit vorzuwagen, und dabei zugleich das Terrain, was sie bei diesen Allarmir-Patrouillen durchlaufen müssen, genau zu merken, um nicht von ihrem Rückhalt abge-

schnitten zu werden. Ist ihnen zugleich der Auftrag gegeben, den Feind — vielleicht in ein Versteck — zu locken, sich mit ihm zu engagiren, so müssen sie alle Vorsicht bei dem Engagement mit demselben anwenden und sich nicht in Eil, sondern im gehörigem Defensions-Manövre zurückziehen. Es wird dabei wohl von dem Kommandanten die Disposition getroffen seyn, daß der Versteck nicht auf dem geraden Wege, auf welchem die Patrouille vor- und angerückt ist, sondern etwas seitwärts postirt sey, und die sich retirirende Patrouille sich auf die angewiesene Gegend hin — gleichsam als versprengt repliire.

Tete- oder Queue-Patrouillen sind weiter nichts als marschirende Spitzen; diese haben weniger Rücksicht auf das Terrain zu nehmen, und folgen der Direktion, die ihr Korps nimmt, haben dicht hinter sich Soutien, und können sich repliiren. Sie sind weiter nichts, als die ersten Kombattanten bei dem Vorrücken, die Signalisirer des Gefechtangehens, und bei den Rückzügen die Signalverkünder der Feindes-

verfolgung. Beide Arten von Spitzen oder detaschirten Patrouillen können abgelöst werden, ohne daß dadurch ihr Zweck verfehlt wird. Denn sie sollen weiter nichts abpatrouilliren, und existiren blos, um damit nicht der Gros sogleich mit dem Feinde enfilirt wird. Solche Spitzen sind ambulante Vorposten.

Nacht-Patrouillen aller Art.

In der Nacht ist freilich die Erwartung gespannter, der Mensch an und für sich schon mehr voller Einbildung, und von Natur schreckhafter, als am Tage. Allein für die Patrouillen ist die Nacht lange nicht so gefährlich, nicht so schreckhaft, nicht so Schreckbilder sehend, so Aufmerksamkeit heischend, als für die Vorposten. Denn Letztere müssen jeden Augenblick riskiren, überfallen zu werden, stehen auf einem festen Posten, den sie doch nicht eher verlassen dürfen, als bis deklarirt ist, daß der Feind wirklich eine Attake auf die ganze Chaine, oder auf ihre Punkte mit Nachdruck enfilirt.

Da bei den Uebungen der Tirailleurs und leichten Truppen nichts vergessen, nichts verabsäumt werden muß, um solche zu souteniren, so ist ein wesentlicher Uebungsgegenstand auch der, die Kombattanten in den Nacht-Patrouillen zu üben. Da ist ihnen nun zuförderst eine gewisse behutsame Dreistigkeit im Vorrücken beizubringen, ein Daraufzugehen auf die Gegenstände, ein Nichtstutzen, aber wohl eine Retirade vorbehaltend, eine gewisse Gewandtheit des Körpers im Liegen auf Bauch, Rücken, auf den Knien, auf halbem Leibe und damit verbundene Geschicklichkeit in der Manipulation des Gewehres. Sich durch ganze Dörfer hindurch, hinter Dörfern hinweg zu schleichen, in welchen der Feind steht, ist nicht unmöglich, ist bei einiger Vorsicht und mit etwas Gewandtheit, verbunden mit einem gewissen Grade von Dreistigkeit, nicht so schwierig, als es scheint.

Besondre Regeln über die Patrouillirkunst überhaupt, besonders bei Nacht- und Schleich-

Patrouillen zu geben, ist nicht wohl möglich. Es kommt bei den Patrouillen zu sehr viel auf die Beschaffenheit des Terrains und auf den dabei beabsichtigten Zweck an.

Der beste Lehrer in der Nacht-Patrouillirkunst ist der Fuchs. Schlauheit, Vorsichtigkeit, gutes Gehör und Gesicht, verbunden mit Dreistigkeit, Gegenwart des Geistes, Gewandtheit, dieß sind vorzügliche und Haupteigenschaften, welche die Patrouillirenden besitzen müssen. Das Uebrige findet sich bei gescheuten, routinirten Soldaten von selbst.

Indeß müssen die in Friedenszeit anzustellenden Patrouillir-Uebungen den jungen Kombattanten doch allemal erst lehren, wie er sich bei den Patrouillen, und also auch bei den Nacht-Patrouillen zu benehmen, wie er zu gehen, zu kriechen, zu belauschen, zu behorchen, und welchen Vortheil er von dem Terrain zu ziehen, wie er jeden Gegenstand zu benutzen, wie er sich aus der Affaire zu ziehen hat.

Daß bei Absendung von Patrouillen, besonders von difficilen, dataschirten, Kundschafts- und Nacht-Patrouillen, die sichersten, entschlossensten, gewandtesten und gewitzigsten Leute von den Offizieren ausgesucht, daß sie noch besonders gut instruirt, daß gewisse Verabredungen mit ihnen getroffen werden, alles dieses versteht sich von selbst.

4) Vorposten-Dienst (Vedetten der leichten Truppen). Der Vorposten-Dienst ist lange nicht so schwierig, so schwer zu erlernen, fordert bei weitem nicht so viel Gewandtheit von den Unterkombattanten, als der Patrouillendienst. Die Vorposten haben ihren angewiesenen bestimmten Platz, hängen mit ihren Feldwachten zusammen, haben ihr Replie, und werden soutenirt. Nächtlich müssen sie natürlich ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und nicht allein vor sich hin, sondern auch seitwärts sehen, horchen und vigiliren, damit nichts durch sie durch, neben ihnen vorbei schleiche. Solche Vedetten, besonders bei dem Belagerungsdienst, und na-

mentlich die des belagernden Theiles, sind wegen der häufigen Ausfälle des Feindes sehr gefahrvoll, und erfordern von dem Manne, welcher auf solchem Posten steht, außerordentliche Attention. In solchen Fällen ist oft der Mann blos um zu allarmiren aufgestellt und steht ganz dicht, oft kaum 20 Schritt — wie der Verfasser dieß aus eigner Erfahrung weiß — von dem feindlichen Vorposten ab. — Beide feindliche Vorposten müssen sich auf ihren Posten schleichen, und mauerfest still stehen.

Bei der Belagerung von Mainz im Jahr 1793 waren auf beiden Flügeln des Belagerungskorps auf dem rechten Rheinufer rechts, und namentlich bei Biberich und bei Kostheim, oder vielmehr dort bei der Kurfürstenmühle und links bei der Ziegelscheune und Donnermühle, solche verlorne Posten.

Vor der Kurfürstenmühle unter andern stand ein solcher Vorposten, der im strengsten Sinne zu den sogenannten Enfans perdus gehörte. Denn er hatte keine Retraite, weil die

Brücke über den Graben, jenseits welchem er stand, allemal hinter der abgelösten Post wieder gesperrt und aufgehoben wurde. Am 1. April ward der Posten der Kurfürstenmühle wirklich attakirt, und natürlich die Außenvorpost vom Feinde zuerst insultirt. Der Mann that indeß nicht allein seine Schuldigkeit, das heißt, er gab den gehörigen Signal- oder Allarm-Schuß, sondern hatte auch die Gegenwart des Geistes, sich aus der Affaire zu ziehen. Er mischte sich, nachdem er sich, eine Zeitlang auf der Erde liegend, in der bösen Lage zwischen zwei Feuern ruhig gehalten hatte, unter die feindlichen Kombattanten, und drang so mit auf Mosbach zu vor, bis er Gelegenheit fand, den Spieß umzukehren. In solche mißliche Situationen, aus welchen sich zu ziehen der größte Muth, die größte Kaltblütigkeit, die größte Gegenwart des Geistes gehört, kann ein Kombattant leichter Waffe oft, und wenn auch unter veränderten und andern Umständen, doch öfter als der Soldat der Linientruppen kommen. Wenn deshalb ein leich-

ter Infanterist, welcher Abtheilung er sey, auf einen Vorposten gestellt wird, so ist es für ihn sehr vortheilhaft, daß er sich den Weg dahin, wenn er auf den Posten aufgeführt wird, sehr wohl merke, sich zu orientiren wisse, und sich das Terrain rechts und links von seinem Posten, so weit es sein Dienst erlaubt, genau bekannt mache; hauptsächlich aber gleich eine Disposition in seinem Kopfe entwerfe, auf die Fälle, wenn sich der Feind durch die Vorpostenchaine durchgeschlichen habe, wenn er rechts oder links halb hinter sich attakirt würde, wenn er in der Nacht das Malheur hätte, überraschend angegriffen zu werden, das heißt, wenn er bei einem feindlichem unternommenen Ueberfalle als äußerste Spitze dem Anfalle desselben zuerst ausgesetzt ist, wie er sich, auf was Art er sich rette, wohin er sich zurückziehe, wie er am zweckmäßigsten zu agiren habe.

Dieß ist der Plan, den der Kombattant als Individuum auf dem Vorposten machen muß. Und nun Vorsichtigkeit am Tage; diese und

Munterkeit in der Nacht, übrigens physische Kräfte und vollkommne Aktivität aller körperlichen Werkzeuge, als der Ohren, der Augen, der Beine, und nun noch Gegenwart des Geistes; und der Mann kann mit einer gewissen Zuversicht das Schicksal abwarten, was ihm der Dienst, das Glück oder Unglück, übrigens auch noch die Witterung und die Zeitumstände bereiten.

Daß bei Ausstellung der Vorposten (Vedetten) die Kommandanten der Feldwachten, Pikets, scharfen Posten u. s. w. die gewandtesten und bekannt resolutesten ihrer Leute auf die mißlichsten Posten, auf die gefährlichsten Plätze stellen werden, läßt sich ohnehin erwarten. Die Ausstellung der Vorposten selbst, ist eine besondre Kunst, erfordert ein eigenes Studium und eine gewisse Erfahrung, Praxis, Terrainbenutzungskunst, welche eigentlich mit zu den Haupteigenschaften eines Offiziers leichter Waffe gehört. Allein da bei den leichten Truppen auch subalterne Individuen, das heißt, Sergeantmajors, Feldwebels, Sergeanten, Oberjäger,

Jägermeister, einen detaschirten Posten kommandiren, und von ihrem Kommando Vedetten, Feldwachen auszustellen in die Verhältnisse kommen können, so ist auch diesen Chargemännern, wenn sie auch nicht Offiziere sind, es sehr nützlich, ja es ist ein nothwendiges Erforderniß, daß solche soviel Kenntnisse haben, um Vorposten zweckmäßig und nützlich auszustellen. Wer die Gabe besitzt, die Vedetten zweckmäßig zu postiren, der menagirt oftmals Leute, das heißt, er gewinnt dadurch einen oder ein paar Posten, die er weniger auszustellen hat, fatiguirt also die Mannschaft seiner Feldwachen nicht so sehr, und zugleich sind seine Leute nicht so exponirt, werden vom Feinde nicht bei der ersten Attake sogleich außer Aktivität gesetzt, und können sich, wenn es nöthig ist, auf ihren Hauptposten repliiren; bleiben, wenn sie gedrückt werden, immer mit einander in Verbindung, bilden eine Vorposten- oder Tirailleurkette, und sind bis zur Einigung mit ihrem Hauptposten immer aktiv und defensibel.

Außer dem theoretischen Unterrichte über alle Dienstzweige (von welchem wir in der künftigen Sektion dieses Kapitels noch reden werden), welchen der Kombattant leichter Waffe durchaus erhalten muß, muß derselbe auch noch in Friedenszeiten schon — praktische Unterweisung im Vorpostendienst erhalten. Daß solcher mit den Patrouillen-Uebungsanweisungen geeint seyn kann, ist im vorigen Abschnitte dieses Kapitels, wo von dem Patrouillendienst gesprochen ward, schon bemerkt worden. Während ein Theil der zu übenden Truppen zum Patrouilliren angeführt wird, muß der bei weitem größere Theil zugleich im Vorpostendienst praktisch instruiret werden. Deshalb müssen die zur Vorposten-Ausstellung bestimmten Detaschements ein paar Stunden früher, als die zum Patrouilliren bestimmten Kombattanten ausrücken. Denn ehe letztere ihre Patrouillen beginnen, müssen die Feldwachten, Wald-, Busch- oder Dorf-Pikets, die Besatzungen von Kirchen, Meierhöfen, Dörfern, die Defensionairs kou-

pirter Terrains, mit einem Wort die supponirten Avantgarden, Vorposten, Flankenbeschützer mit ihren Außenposten und Vedetten angestellt und gehörig instruirt seyn. Und dieß nimmt, wegen der dabei nothwendig zu gebenden Instruktionen, zu machenden Verbesserungen, Abänderungen und Examinirung der auf einem oder dem andern Posten stehenden Individuen, viel Zeit weg.

Denn es ist nicht hinreichend, daß den Offizieren der Vorpostenchaine die Hauptidee — das, was der Kommandant des Ganzen supponirt — angegeben wird, und daß solche dieser Idee gemäß ihre Pikets, Feldwachten, Verstecks, Vorposten und Vedetten ausstellen, sondern der Chef muß auch, nachdem dieses geschehen ist, die Chaine selbst bereiten, und untersuchen, wie diese Postenausstellungen geschehen sind. Jeder Offizier oder Kommandant eines, selbst des kleinsten Postens, muß den Chef im Bezirk seines Postens, und soweit seine Chaine geht, begleiten, und demselben auseinandersetzen, warum er seine Leute, sein Detaschement so und nicht

anders detaschirt und postirt habe, auch zugleich befriedigende Auskunft darüber zu geben wissen, wie er sich in vorkommenden Fällen benehmen wolle und werde, nebst den Gründen, warum er abermals so und nicht anders in dem und jenem Falle zu handeln für zweckmäßig halte. Selbst die Unterkombattanten, selbst die Vedetten müssen von dem die Chaine besichtigenden Oberkommandanten examinirt und befragt werden, was sie glauben? warum und weshalb sie hieher? warum sie so und nicht anders postirt wären? wie sie sich benehmen werden, wenn der Feind dieß oder jenes unternimmt? wenn er so oder so angreift? wenn er mit der oder der Truppenart attakirt u. s. w.? was denn nun die Lage der Sachen, das Terrain, zu fragen nöthig macht. Diejenigen Unterpostenkommandanten und auf Posten stehenden Vedetten nun, welche auf die an sie gethane Fragen gehörig zu antworten wissen, Nachdenken, Gegenwart des Geistes und Liebe zum Dienst marquiren, und dadurch, daß sie richtige Gründe angeben, warum sie so

gehandelt haben, oder handeln wollen, zugleich beweisen, daß sie zu denken geübt sind und nach gewissen Grundsätzen verfahren, daß sie den Zweck ihrer Bestimmung wohl einsehen, in das Detail so wie in die Hauptidee des Manövres zu blicken die Geisteskraft haben; — diese Militairs, wes Ranges sie seyen, müssen durch Parolebefehle, durch öffentliches Lob, selbst durch Beförderungen aufgemuntert werden, und mit solchen talentvollen Individuen müssen sich die Herren Instruktoren in den Theorien — theoretischen Unterrichtsstunden — besondere Mühe geben, und denselben auch in den nöthigen Hülfskenntnissen, als Zeichnen, Aufnehmen, Plankenntniß und Terrainbeurtheilung Unterricht ertheilen.

Wenn die supponirte Avantgarde aufgestellt, die Posten (Vedetten) ausgestellt sind, und der Oberkommandant die Chaine beritten, und Unterkommandanten wie Kombattanten examinirt, belehrt, das Fehlerhafte verbessert hat, und die Zeit herannaht, wo der supponirte Feind

sich nähern kann, dann müssen von der Chaine aus ebenfalls Patrouillen vorgeschickt werden, theils um das vorliegende Terrain kennen zu lernen, theils den Feind zu entdecken. So werden sich die Patrouillen begegnen, und es wird sich ein Patrouillengefecht engagiren, wobei immer Offiziere gegenwärtig seyn müssen, und welche der Chef selbst zu inspiziren hat, damit theils die Patrouillen richtig dirigirt, theils auch über das Manövre desselben ächter Rapport abgestattet werden, der Oberkommandant oft durch eigne Ansicht sich überzeugen kann, wie die gegenseitigen Patrouillen agirt haben. Da bei diesem Manövre der Vorpostenausstellung supponirt wird, daß der Theil, welcher die Vorposten ausstellt, der angegriffene, der stehende Theil ist, so müssen dessen Patrouillen sich, sobald sie auf den sich nähernden Feind — die Recognoscirungs- oder Kundschaftspatrouillen eines supponirten oder Korps, welches sich vorwärts bewegt, oder dessen Chef das Terrain auf ersteres Korps zu, oder die Position dieses Korps

selbst ausforschen will — stoßen, auf ihre Vorpostenchaine zurückziehen. Wie weit nun die gegenseitigen Recognoscirungs-Patrouillen sich dieser Chaine nähern sollen, hängt von der Disposition des Ganzen ab. Soll z. B. ein Vorpostengefecht damit verbunden werden, so müssen die anrückenden Recognoscirungs-Patrouillen von starken Detaschements unterstützt werden.

Doch von diesem Gegenstande, von den komplizirten Uebungsmanövres wollen wir in einem andern Kapitel sprechen, wo besonders über die Uebungsmanövres im Ganzen räsonnirt werden soll. In dieser Sektion schränket sich der Verfasser nur darauf ein, von der Ausstellung der Vorposten, und der Art, wie diese geschehen, wie solche den Kombattanten gelehrt, beigebracht werden soll, gesprochen zu haben.

Aber diese praktischen Uebungen in der Vorpostenausstellung müssen nicht allein am Tage, sondern auch in der Nacht Statt haben, und die Truppen leich-

ter Waffe an diese nächtlichen Uebungen gewöhnt, sie sich zu orientiren angeführt und belehrt werden. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen die Chefs der leichten Korps, und die Kommandanten der detaschirten Garnisonen mit ihren Truppen auch nächtlich ausmarschiren, solche auf ein denselben unbekanntes Terrain führen, dort den Offizieren die Hauptidee der supponirten Stellung des im Rücken stehenden Korps, — dessen Avantgarde sie bilden — und deren Vorposten sie sind, angeben, solchen, so wie den vorzüglichsten Untervorgesetzten der Kombattanten (Sergeantmajors, Feldwebels, Sergeanten, Jägermeister, Oberjäger u. s. w.) zugleich die Gegend anzeigen, wo der Feind stehe, woher er komme, was er unternehmen kann, hauptsächlich aber was er intentionire, aber auch was wir, das heißt, das zur Vorpostenübung ausgeschickte Detaschement, als Kettendeckungslinie seines hinter ihm stehenden Korps, dem Feinde für Hindernisse in den Weg legen wollen. Und nun, nachdem die Offiziere und Chargen mit dieser

Hauptidee vertraut sind; wenn sie wissen, wo eigentlich das Gros, das supponirte Korps, zu welchem sie gehören, stehen soll, wohin sich zu retiriren, woher Sukkurs zu erwarten sey, wo der Feind steht, von wo er herkommen, anrücken kann, dann sey es den Unterkommandanten überlassen, die Vedetten, ihrer Hauptdisposition gemäß, auszustellen. Diese Ausstellung erfordert ungleich mehr Routine, als die am Tage, wo man das Terrain vor sich her, rechts und links übersehen kann. Aber eben, um diese Routine zu erlangen, sind diese nächtlichen Uebungen höchst nothwendig. Die Untersuchungen der Chefs und Kommandanten, wie ihrer Unterbefehlshaber (Offiziere), welche Vorposten ausgestellt haben, sind für erstere selbst sehr schwierig, und müssen mit der größten Genauigkeit und mit der höchsten Aufmerksamkeit, mit Inspizirung jeder einzelnen Post geschehen. Es wird bei solchen nächtlichen Vorpostenausstellungen natürlich vorausgesetzt, daß, während solche geschehen, man auch, — um nichts zu verabsäumen, was die Sache sehr se-

rieus machen, dem Serieusen äußerst nahe bringen kann, — Patrouillen vorwärts poussire, um einestheils bei Ziehung der Chaine nicht vom Feinde alterirt zu werden, anderntheils aber auch das Terrain vorwärts nach dem Feinde zu abzurecognosciren. Und just bei diesen nächtlichen Vorpostenausstellungen ist es, wo der nächtliche Patrouillendienst am praktischsten gelehrt werden kann.

Längs der Chaine selbst hin müssen häufig die Patrouillen gehen, und diese sich durch eine abgeredete Losung, als z. B. ein zwei-, dreimaliges Husten, ein abgeredetes Pfeifen, ein Klopfen am Gewehr oder Tasche, ein Räuspern und so etwas ankündigen, ehe sie sich den einzelnen Vorposten der Linie selbst nähern. Aber eben durch diese Signale müssen sich die auf Vorposten stehenden Individuen nicht irre leiten lassen; denn der Feind kann just diese Signale erlauert und abgehorcht haben, obwohl dieses ein seltner Fall und höchst unwahrscheinlich ist, auch ein Feind sich nicht längs der Vorpostenchaine hin,

sondern ohne sich anzukündigen, durch solche durchschleichen wird, wenn er etwas surpreniren will.

Mit den Vorpostenausstellungen, sowohl denen am Tage, als den nächtlichen, können auch noch andere Dienstübungen, als Verstecks, Pikets-Etablissements, der Feldwachtdienst im Rücken der Vedetten, verbunden seyn. Der Verfasser will nicht in das Detail dieser Dienstübungen eingehen. Gediente Offiziere, Offiziere und Militairs aller Chargen, und besonders die Oberkommandanten von Truppen leichter Waffe, werden sehr genau wissen und am besten zu beurtheilen verstehen, was sich dem Lokale und den sonstigen Verhältnissen gemäß am besten, am zweckmäßigsten für Uebungen mit einander einigen lassen, ohne daß gerade der Diensterlernungszweig, wegen dessen man eigentlich die Truppen ausführt, in den Hintergrund gestellt, die Deutlichkeit im Unterricht desselben verabsäumt werde.

Ob zwar jetzt, wo bei den mehresten Puissancen keine Ausländer mehr angenommen werden, nicht mehr so sehr als sonst Desertion der Vorposten (Vedetten) befürchtet werden darf, man auch überdieß immer — selbst bei lauter gebornen Inländern — die sichersten, gedientesten, und wie man sonst sagte, vertrautesten Leute auf die Vorposten, besonders auf isolirte Vedetten stellt; so ist es doch ein sehr möglicher, denkbarer und also auch ein Fall, auf welchen man denken muß, daß eine Vedette zum Feinde übergeht, oder auch, daß der Feind durch eine seiner kühnen, vorsichtig gemachten Patrouillen das Feldgeschrei oder die Losung erlauert, und durch so ein Ereigniß erfahren habe; man muß also auch auf solche Möglichkeiten gefaßt seyn, und die Individuen der Vorpostenchaine dahin üben, daß sie das veränderte Feldgeschrei schnell längs in sich, in ihrer Linie durch sich hin, verbreiten. Und da just, wenn eine Vedette zu dem Feinde übergegangen, oder das Feldgeschrei durch den Feind auf eine andre Art

erlauert ist, solcher am ersten auf eine Ueberrumpelung denkt, und sie sogleich exekutiren wird, will er anders von diesem zufälligen Vortheile Nutzen ziehen, so ist diese Feldgeschrei- oder bloße Losungs-Veränderungsmittheilung eine sehr schnell und weißlich anzuordnende Dienstmaaßregel. Die erste nächste Vedette, aus deren Nachbarschaft das Feldgeschrei oder die Losung entrückt und durch einen Zufall verrathen seyn kann, muß das supponirte Losungszeichen sogleich ändern, und die neue, von ihm gegebene Parole ohne Verzug seinen nachbarlichen Vedetten mittheilen.

Nichts ist unter diesen Verhältnissen mißlicher, und nichts unangenehmeres kann vorfallen, als wenn, ehe dieß geschieht, ehe die Nebenvedette, neben welcher die Lücke entstanden ist, diese Lücke wahrnimmt — der Feind schon in selbige — angeführt von dem Meineidigen — einrückt und die Nebenposten durch eine Patrouille längs der Chaine hin täuscht und aufhebt, und so fast unbemerkt die ganze Vorposten-

kette alterirt und aufrollt, die hintern Feldwachten selbst überrumpelt, und so das Gros des Korps gewaltsam überfällt. Allein so etwas geschieht doch selten, fast niemals ohne Geräusch, und ohne daß nicht eine der Nachtvedetten längs der Linie hin etwas gewahr werden sollte. Und bei dem geringsten, einer nicht beunruhigten Vorpostenlinie widrigen — Geräusch, Bewegung — selbst wenn solche hinter dem Rücken der Linie herrühren und herkommen sollte, müssen sämmtliche Vedetten sehr auf ihrer Hut, doppelt aufmerksam seyn, und bei einer verdächtigen Bewegung lieber Feuer geben; denn es ist besser — wenn auch so viel als möglich zu vermeiden — daß die Armee einmal unnöthig allarmirt, als überfallen werde.

Wenn indeß die nächtlichen Patrouillen längs der Chaine hin, vorwärts über die Chaine hinaus, und von den Feldwachten nach der Chaine vorwärts, fleißig gehen, wenn selbst verlorne Posten, wozu besonders instruirte und gewandte Leute ausgewählt werden müssen —

vorwärts der Vorpostenchaine placirt werden, so ist ein solches Ueberrumpeln des Feindes, durch Hülfe einer in dessen Hände gerathenen, oder zu demselben übergegangnen, die Losung und das Feldgeschrei verrathenden Vedette, nicht so leicht denkbar. Sehr zweckmäßig ist es zu diesem Behufe, wenn der Chef des Korps die Maaßregel trifft, daß die Losung, das Feldgeschrei während einer Nacht oftmals verändert wird, und daß die auf ihren Posten abgehenden Vedetten diese neue Losung nicht eher erfahren, als bis sie auf ihren Posten angekommen sind; ferner, daß auch die einzelnen Vorposten in der Nacht oftmals wechseln, das heißt, daß ein und der nehmliche Kombattant nie mehr als einmal — in einer Nacht — auf den nehmlichen Posten zu stehen komme.

Die mißlichste Art des Vorpostendienstes ist im Winter, bei Winterpostirungen, wo natürlich die Armee nicht so konzentrirt, sondern in auseinanderliegenden Dörfern, Städten, auf Meierhöfen liegt. In solchen Winterpostirun-

gen, oder auch Winterkantonirungen, Winterquartieren, geschieht es dann häufig, daß die auf Vorposten kommenden Truppen leichter Waffe, wenn auch am nächsten vorwärts an der Chaine, doch nicht dicht an selbiger ihre Quartiere haben, und daß mithin die Offiziere selbst das Terrain von ihrer Kantonirung bis an die Chaine, so wie längs der Chaine selbst, nicht so gut kennen, als vom Kampement oder Bivouak aus geschehen kann, und daß auch die Vorposten selbst weitläuftiger auseinander stehen, als in Sommerpostirungen und Positionen. Und dennoch trifft es auch, daß selbst unter diesen Umständen die beiderseitigen feindlichen Armeen einander dicht gegenüber stehen, und daß selbst keine Patrouillen vorwärts nach dem Feinde zu gemacht werden können, sondern man blos längs seiner eignen Chaine hin patrouilliren kann. So ein Fall war in der Rheinkampagne im Winter 1794 zu 95, wo der Rhein fest zugefroren war, und nur das Eis die preußischen Vorposten von den französischen trennte. Die Franzosen,

worunter es fertige Schlittschuhläufer giebt, kamen oft jenseits des Rheins herüber, und alterirten oder neckten wenigstens die deutschen Vorposten, schossen selbst in die Feuer der Feldwächten. Und obwohl das Eis an vielen Orten nicht zu passiren war, indem es bei dem Eisgange vor dem völligen Zufrieren des Stromes, und bei dem Stemmen des Eises uneben geworden war, und sehr viele große Schollen quer in die Höhe standen und Eiswände bildeten, so geschah es dennoch, daß selbst ein französischer Chasseur mit seinem Pferde durch diese Eisberge durch, herüber zu den Deutschen desertirte.

Auf dem rechten Rheinufer befinden sich viele kleine, das heißt, nicht breite, aber längliche, und manchmal ziemlich lange Inseln. Eine derselben — die Knoblochsaue — liegt ungefähr Oppenheim gegenüber, und auf deutscher Seite vor der darmstädtschen Stadt Gr. Gera — 1½ Stunde davor und näher am Ufer hin vor Leheim.

Noch näher nach dem Ufer hin, in ein paar Meierhöfen lagen Jäger. Dicht an der Knoblochsaue selbst war ein Blockhaus, oder eigentlich ein breternes Wachthaus etablirt. Von diesem Hauptvorposten aus ward die Chaine längs dem Ufer hin besetzt, und die Posten standen ziemlich weit auseinander, die entferneste von derselben dependirende, eine halbe Stunde. Das hätte nun weiter nichts zu sagen gehabt, denn an einen Hauptübergang des Feindes war bei der Beschaffenheit des Eises nicht wohl zu denken, und konnte von den selbst weitläuftig auseinander stehenden Vorposten wohl bemerkt werden. Aber der Feind konnte darauf fallen, die am Ufer aufgestellten Feldwachten, selbst die Garnisonen in den Meierhöfen und Dörfern längs dem Ufer in kleiner Anzahl zu überfallen, aufzuheben und die Dörfer zu fouragiren und zu plündern. Solche kleine Expeditionen gehören zu den Winteramusements einander gegenüber stehender Vorpostenlinien, und muntern den Theil, der sie unternimmt und glücklich aus-

führt, auf, während sie der andern Parthei, dem leidenden Theile, Schande bringen. Nun konnte dieß schandebringende Unglück sehr leicht der Blockhauswacht auf der Knoblochsaue begegnen, denn der Erste, diesen Posten beziehende und die Vorposten aussetzende Offizier, hatte wohl die Vorposten ausgesetzt, die Chaine aufgestellt, hatte aber seine eigene und die Sicherheit seiner Wache selbst vernachlässigt; denn außer der Schildwacht vor dem Gewehr stand vorwärts auf der Insel am Rande derselben keine Vorpost, obwohl dort die Insel gerade ziemlich breit und, wie fast durchgehends, mit Gesträuche besetzt ist, also ein unternehmendes Detaschement Feinde, welches gerade herüber von dem linken Rheinufer auf die Wache zu operirte, solche ohne Umstände aufheben konnte.

Von den nachfolgenden Offizieren ward auch weiter keine Veränderung in der Postenausstellung unternommen und das Terrain untersucht. Endlich einige Wochen nachher kam ein Offizier auf Kommando in dieß Blockhaus, oder Kno-

blochsauer Wachthaus, der das Terrain von seiner Wacht untersuchte, und mit Erstaunen eine auf dem wichtigsten Punkte fehlende Post bemerkte, sogleich eine dahin stellte, und darüber den andern Tag dem diesen Posten inspizirenden damaligen Obristen von Larisch mündliche Meldung machte, und ihn auch selbst zu diesem Posten hinführte. Dieser Brigadier erstaunte und erschrak, als er das Uferterrain überblickte, und die Gefahr übersah, welche so lange Zeit der Wacht, ja bei glücklicher vom Feinde ausgeführter Expedition auf dieselbe, das heißt, bei einer ohne Geräusch abgelaufenen Aufhebung derselben, dem ganzen Kantonnement gedroht habe.

Solche Fehler fallen im Kriege, und in Hinsicht des Vorpostendienstes, der Vorpostenausstellung häufig vor, und dem Feinde stehen oftmals Vortheile zu Gebote, die er nicht ahndet, die aber, würden sie ihm durch einen Zufall bekannt, und der feindliche Befehlshaber wäre resolut, für den Theil, bei welchem diese Nachlässigkeit existirte, die traurigsten Re-

sultate erzeugen müßte. Es ist daher jedem Offizier, besonders der leichten Waffe sehr zu rathen, daß er nicht allein, wenn er einen Vorposten — besonders in der Nacht — zuerst zu besetzen hat, sich das vorliegende Terrain genau bekannt mache, sich im Ganzen möglichst orientire, unausgesetzt sowohl vorwärts, als längs der Chaine hin, selbst rückwärts nach dem Hauptkorps zu, patrouilliren lasse; es ist dieß, sagen wir, nicht allein nöthig, wenn er der erste ist, der einen Posten bezieht, sondern er muß auch, wenn der Posten, auf welchen er kommt, schon früher und länger besetzt war, und er nur ablöst, selbst wenn die Vorpostenchaine scheinbar gut aufgestellt ist, solche genau inspiziren, besonders das Terrain vor seinem Hauptposten sich sehr wohl bekannt machen, und niemals trauen, niemals in der Zuversicht stehen, es sey Alles wohl von seinem Vordermanne besorgt. Wird er nun in Betreff der Vorpostenausstellung seines Postens einen Fehler gewahr, so muß er davon gleich Meldung machen. Ist aber die Schwäche,

die dieser Fehler erzeugt, zu groß, und bietet solche dem Feinde zu sehr wesentliche Vortheile dar, ist sein Posten dadurch in stündlicher Gefahr, so muß er nicht auf das Resultat seiner Meldung, auf Ordre, auf die Ankunft des die gesammte Vorpostenlinie kommandirenden Offiziers warten, sondern sogleich den Fehler selbst möglichst verbessern, und dann das Weitere abwarten. Ein Offizier, der so handelt, und bei Bemerkung eines Fehlers, einer Schwäche in seiner Vorpostenchaine, selbst in seiner eignen Anstellung, in Postirung seiner Feldwacht, einen richtigen militairischen Blick, Terrainbeurtheilung, Vorpostendienstkenntniß und Diensteifer markirt, wird die Aufmerksamkeit seiner Obern auf sich ziehen, sich Ehre erwerben, und dadurch vielleicht den Grund zu seinem Glücke legen.

Uebungen in Friedenszeit, sowohl im Vorpostendienst im Allgemeinen, als in der Vorpostenausstellungskunde, sowohl am Tage, als in der Nacht, werden dem jungen Offizier einen großen

Grad von Gewandtheit in dieser Kunst verleihen, und den Unterkombattanten sich zu orientiren, die nöthige Terrainbenutzungskunde und die Wichtigkeit seiner Charge kennen lehren, ihm überhaupt den Vorpostendienst begreiflich machen.

Die Verstecks zu postiren, gehört eigentlich schon mit zu dem Dienst der ausgedehntern Manövres und Expeditionen, auch wird davon in einem der letzten Kapitel noch besonders gesprochen werden; indeß hier nur so viel, daß solche im Kleinen mit bei diesen Vorpostenausstellungs- und Vorpostenangriffsübungen vereint werden können.

Und so wie bei allen Exercitien den Offizieren und Unterkombattanten gesagt werden muß, warum man so und nicht anders handle, und hingegen auch diese Individuen befragt werden müssen, was sie über dieses oder jenes Manövre denken, wie sie es beurtheilen, so muß dieß auch besonders mit in Betreff der aufgestellten Verstecks, der postirten Hinterhalte geschehen. Die auf eine supponirt feindliche Vorpostenchaine

zu dirigirenden Patrouillen, so wie die Tirailleurs, Avantgarden, müssen dahin instruirt seyn, sich bei ihrer Direktion vorwärts nach dem Feinde, besonders in ihrem Engagement mit demselben, sehr vorzusehen, daß sie nicht auf einen Versteck stoßen, in einen Hinterhalt fallen. Deshalb müssen sie — die Anführer selbst der kleinsten Detaschements — dahin instruirt seyn, daß sie nicht zu rasch, zu unvorsichtig vorwärts operiren, sondern sich immer in genauer Verbindung mit ihrem Replie halten, und haben sie keinen Soutien hinter sich, daß sie sich von ihrem Detaschement einen formiren, auch rechts und links ihre Attake decken und Avertissements-Seitenpatrouillen detaschiren.

Sich auf seinem Posten überfallen, oder auch nur unvorbereitet angreifen zu lassen, und einem Versteck oder Hinterhalt in die Hände zu laufen, also tournirt und abgeschnitten im Rücken angefallen zu werden, dieß sind die mißlichsten Verhältnisse, in welche ein Kommandant eines Detaschements gerathen kann, und wodurch er sich

unauslöschliche Schande macht, und außerdem der größten im Kriege möglichen Gefahr aussetzt, nehmlich der, — ohne hinlängliche mögliche Gegenwehr ermordet und gefangen zu werden.

Allein es ist nicht genug, daß die praktischen Dienstübungen, als Signalkenntniß, Patrouillendienst, Vorpostendienst, Versteck- und Hinterhalts-Etablissements, sowohl am Tage als in der Nacht, im Frieden fleißig vorgenommen werden, um den Truppen leichter Waffe Gewandtheit in allen diesen Dienstzweigen zu verschaffen, sondern es muß dabei besonders die Theorie, es müssen damit die theoretischen Unterrichtsstunden genau verbunden werden. Ueber diesen Gegenstand nun ist sehr wenig zu sagen.

So wie es in der französischen Armee allgemein üblich ist, daß die Soldaten aller Klassen, die Kombattanten aller Chargen, Schulstunden (Theorie) über die Manupulation ihrer Waffe, über die Evolutionen, die sie zu machen haben, bekommen, und *ihnen in solchen* Unter-

richtsstunden der Grund erklärt wird, warum dieß so, jenes so gemacht werde, damit jedes Individuum einsieht, daß es nicht bloße Spielerei, eigensinnige Laune oder Chikane sey, wenn strenge darauf gehalten wird, daß bei der Handhabung der Waffen z. B. der Finger dahin und nicht so längst gelegt wird, warum bei den Schwenkungen, Sektionsmärschen die Fühlung mit den Armen, die Richtung mit den Augen dahin, auf diese oder jene Seite seyn muß; eben so und noch weit wichtiger ist dieser Unterricht in Betreff der nöthigen theoretischen Kenntnisse, die jeder Kombattant leichter Waffe im Patrouillen-, Vorpostendienst u. s. w. haben muß. Die praktische Diensterlernung wird ihm dadurch nicht allein erleichtert, sondern auch die Beurtheilung der Manövres beigebracht. Er tritt aus dem Stande der bloßen Maschine aus, wird denkender Mann, und lernt auch zugleich die Wichtigkeit seines Dienstes kennen, mithin sich schätzen, und alles dieß wird ihm die höchste Dienstapplikation, den größten Diensteifer, die

größte Liebe zu seinem Stande einflößen, auch ihn zu einem gewandten Militair leichter Waffe bilden.

Bei diesen theoretischen Unterrichtsstunden, welche eigentlich der Soldat jeder Waffe erhalten sollte, dessen aber der Krieger leichter Waffe vorzüglich bedarf, und in welchen der Instruktor, oder die Lehrer alles anwenden müssen, um den Verstand ihrer Schüler aufzuhellen, ihnen die wahren Begriffe über jede Art des Dienstes beizubringen, ihnen alles durch anschauliche Beispiele zu erläutern, sie denken und raisonniren zu lehren — muß auch die Plankenntnißlehre, in soweit solche der Kombattant bedarf, mit einverwebt seyn. Jeder Instruktor wird selbst zu beurtheilen und abzumessen wissen, in wie weit er bei diesem oder jenem Individuo in diesem Unterrichte zu gehen, ja welchem Kombattanten er selbst im Zeichnen Unterricht ertheilen zu lassen für zweckmäßig findet. Daß jeder Soldat leichter Waffe schreiben kann, wird ohnehin vorausgesetzt.

Auch mit dem theoretischen Unterricht und der Plankenntnißlehre kann die Terrainkenntniß oder Terrainbeurtheilungslehre verbunden seyn. Diese dem hoffnungsvollen Militair leichter Waffe beizubringen, ist auf Promenaden, welche die Lehrer mit ihren Schülern machen können, die beste und einzig mögliche Gelegenheit. Hier muß der Lehrer die Schüler fragen, wie sie sich, wenn sie ein so und so starkes Detaschement führten, in dieser Gegend postiren, wie sie agiren, wie sie sich benehmen würden, wenn der Feind in der und der Art angriff. Er muß die Urtheile und Meinungen der Kombattanten ernst anhören, solche, wenn sie falsch geurtheilt haben, auf vernünftigere Urtheile leiten, sie nicht allein tadeln, sondern auch belehren und solchen spielend die Terrainbenutzungskunst, so weit sie deren bedürfen, das heißt, zum Patrouillen-, Vorposten- und Tirailleurdienst, und die Elemente des kleinen Krieges beibringen.

So instruirte, so angeführte, so in ihren Begriffen aufgehellte Kombattanten leichter Waffe werden bei der übrigen Behandlung, die ihnen wird — wovon in einem eignen Kapitel gesprochen werden soll — vorzüglich brauchbare und höchst ausgezeichnete Truppen, einzig in ihrer Art werden, der Armee, zu welcher sie gehören, Ehre machen, und von besonderm Nutzen seyn; auch durch ihren innern Gehalt die übergroße Menge Truppen leichter Waffe unnöthig machen.

Sechstes Kapitel.

Die Offiziere der Truppen leichter Waffe.

Bei solchen instruirten Korps, wie die supponirten unserer leichten Waffe sind, müssen auch vorzüglich ausgesuchte, außerordentlich instruirte, sehr denkende, mit

besonderm Muthe und Gegenwart des Geistes von der Natur ausgestattete Offiziere, und wo möglich solche, die bereits eine Kampagne mitgemacht, sich durch eine kriegerische That ausgezeichnet haben, angestellt seyn.

Die Gesammtmasse dieser talent- und verdienstvollen Offiziere muß, vom ersten Befehlshaber oder ältesten Offiziere an, in dem besten Alter, nicht über 40, oder doch mindestens unter 50 Jahr, und die jüngsten Offiziere im Range nicht unter 20 Jahren seyn. Uebrigens müssen sie sämmtlich mit ihren intellektuellen Gaben die vollsten Körperkräfte in sich vereinen, und in aller Hinsicht vollkommen gesunde und kraftvolle Männer seyn.

Außerdem, daß man die Offiziere zu den Truppen leichter Waffe besonders aus der Armee auswählt, und dabei auf alle die angegebnen Eigenschaften Rücksicht nimmt, muß auch noch eine besondre Pflanzschule für die Offiziere dieser Waffe errichtet seyn. Diese Pepi-

niere kann allenfalls mit der des Generalstabes zusammenhängen, allein denn doch in mancherlei Unterrichtszweigen von selbiger getrennt, unterschieden seyn und abweichen. Was der junge Offizier in dieser Pepiniere für Unterricht bekommen soll und muß, ist überflüssig hier anzuführen.

Jeder denkende Militair weiß, was der Offizier leichter Waffe leisten soll; also ist auch leicht vorauszusetzen, was er erlernen, worin er besondern Unterricht erhalten muß. Daß die Offiziere aus dieser Pepiniere nicht nach der Anciennität, oder der Länge der Zeit nach, welche sie sich in dieser Anstalt befinden, sondern ihren Verdiensten, ihrer Applikation, ihren erlangten Kenntnissen gemäß, und immer dann nur erst, wenn sie sich in allen übrigen Hinsichten — geistigen so wie körperlichen — zu Offizieren leichter Waffe qualificiren, in solche Korps versetzt werden, ist ebenfalls nach allem Vorausgesagten, in diesem und vorigem Kapitel, nach allen Voraussetzungen, wie selbst der Unterkombattant be-

schaffen seyn, welche Eigenschaften er besitzen muß — leicht zu folgern.

Man könnte auch eine ähnliche Pepiniere für Unterkombattanten, für Zöglinge von Oberjägern, Jägermeistern, Sergeanten u. s. w., wie man diese Chargen nur immer nennen will, errichten. Daraus würde zugleich eine Unterpepiniere für künftige Offiziere mit entstehen. Indeß müßten diese Zöglinge aus der Unterpflanzschule immer, wenn sie in ihrem Korps, Verdienste wegen, zu Offizieren avancirten, oder avanciren sollten, noch einmal in die Offizierpepiniere geschickt werden, um dort die Kollegia der höhern Wissenschaften zu hören. Aus den schon stehenden Korps leichter Waffe müßten in Friedenszeit, oder nach erfolgtem Frieden, diejenigen hoffnungsvollen Männer jeder Charge — Offizier oder Unterkombattant — welche noch in keiner Pepiniere, oder nicht in der Klasse oder der des Ranges, aus welchem sie eigentlich ihrer neuen Charge nach ausgehen sollten, studirt haben, in solche eintreten, um

jetzt dort die zu ihrem neuen Stande nöthigen Kenntnisse zu erlangen. In diesen Pepinieren verschiedenerlei Klassen müssen nicht allein Individuen aus den leichten Korps selbst, sondern auch aus allen übrigen Waffen und Korps der Armee, welche sich zu Kombattanten leichter Waffe qualificiren und zum leichten Dienst Lust haben — Eintritt haben, um von da aus in die leichten Korps versetzt zu werden.

Ein sehr wesentliches Erforderniß für alle Offiziere leichter Waffe ist dieses, daß der Staat, dem sie angehören, der Souverain, dem sie dienen, auf einen Fond denken, um diese Offiziere tourweise reisen zu lassen. Diese Reisen haben zum Zweck, die Grenzen, das Terrain der nachbarlichen Länder kennen zu lernen. Es müssen militairische Kundschafts- und Terrain-Erforschungsreisen, und eben so sehr eine taktische als auch strategetische, und oft auch eine mitverbundene politische Tendenz haben. Daß in allen diesen Fällen, auf allen diesen Reisen ins Ausland, die Offiziere nicht in ihrer Uniform, son-

dern unter einer andern Firma, und mit guten Pässen versehen, reisen müssen, versteht sich von selbst, so wie auch, daß man in Hinsicht der Verschiedenheit des Zweckes, welchen zu erfüllen man einen oder den andern Offizier abschickt, auch eine Verschiedenheit in der Auswahl der Offiziere, in Hinsicht ihrer größern oder mindern Talente, militairischen Kenntnisse, ihrer Kunst im à Coup d'oeil oder wirklichem Aufnehmen vermittelst von Instrumenten u. s. w., selbst ihrer Geistesgewandtheit, ihres Welttons, ihrer Umgänglichkeit, ihres Forschungsgeistes — treffe.

Die Kunst à Coup d'oeil aufzunehmen, Terrains und Distanzen zu taxiren, muß jeder Offizier besitzen, und dazu, zu Erlernung dieser Kunst, oder eigentlich nur einer Fertigkeit, führt bloße Uebung. Auf Spaziergängen, bei Märschen, auf Jagden, selbst bei Manövres kann sich der Offizier in der Entfernungsberechnung der Gegenstände, in Taxirung des Terrains, und

der Entfernungen in verschiedenerlei Terrain sehr üben.

Wie dieß geschieht, weiß jeder nur mittelmäßig instruirte Offizier. Indeß, da dieses Buch auch wohl von manchem Unterkombattanten gelesen werden dürfte, der den Vortheil dieser Uebung nicht weiß, so fügen wir die Manier bei.

Man nimmt einen Gegenstand ins Auge und taxirt selbst, wie viel Schritte man von selbigem entfernt zu seyn glaubt. Nun geht man auf diesen Gegenstand los, indem man die Schritte zählt. Man wird anfänglich stark irren. Nun untersuche man, woher dieser Irthum entstehe, ob es Busch, Feld, grünes Feld, oder Brache, Hügel, Thäler, Tiefen u. s. w. sey, was man überschritten habe. Und nun merke man sich, bei welcher Art von Terrain man am östersten in seiner Berechnung irre, und ob man die Distanz für größer oder kleiner halte.

So wird man nach und nach dem richtigen Auffinden der Entfernungen in den verschiedenerlei Arten von Terrain immer näher kommen,

und zuletzt selten mehr fehlen; wenigstens nicht in der Art fehlen, daß, wenn man diesen Terrain-Entfernungsberechnungen gemäß eine Disposition zu einem Manövre macht, dieß einen wesentlichen Fehler in der Disposition selbst erzeugen wird.

Ein Offizier, der sich fortdauernd mit seinem Metier beschäftiget, und auf allen Spazierreisen, Spaziergängen, Manövres, immer auf das Terrain reflektirt, und nicht allein sich in der Distanzenberechnung übt, sondern auch nebenbei immer eine Disposition macht, und in Gedanken Truppen dem Terrain gemäß placirt, und in der Idee manövrirt, dabei aber immer etwas supponirt, und bei den taktischen Bewegungen, die er seine idealisirten Truppen machen läßt, eine strategetische Absicht unterlegt, oder dabei voraussetzt; so ein Offizier wird es in kurzer Zeit von selbst zu einer besondern Terrainbenutzungskunst bringen, und sich unvermerkt zum Taktiker bilden.

Wenn Offiziere leichter Waffe, neben dieser so eben benannten Uebung, fleißig à Coup d'oeil aufnehmen, und sich auf den so aufgenommenen crayonnirten Zeichnungen kleine Schlacht- oder Manövrepläne zeichnen, und dabei ein Raisonnement über ihre Idee führen, indem sie immer eine oder die andere Operation voraussetzen, und kritisch darüber raisonniren, die Gründe angeben, warum sie glauben, daß der eine oder der andere Theil so und nicht anders manövriren muß, so werden sie sich dadurch außerordentlich bilden und sehr gewandte Offiziere werden, welche zu jeder Stunde in den Generalstab placirt werden können, auch dereinst als Korpschefs, selbst als Feldherren, ihrem Posten gewiß alle Ehre machen.

Da der Dienst der Offiziere aller leichten Truppen, im Frieden wie in Kriegeszeit, weit beschwerlicher ist, wie der der andern Waffen, so ist es billig, daß solche auch etwas besser salarirt sind, als die Truppen anderer Waffe.

In Friedenszeit sind sie vermöge der im vierten und fünften Kapitel angegebnen Ursachen,

als nehmlich: der Beweglichkeit, Erlernungsmärsche, der häufigen Manövrirübungen öfter außerhalb ihrer Garnison, sind Tage lang außerhalb derselben, und haben also mehr physische Bedürfnisse, als Offiziere anderer Truppen, müssen also, so wie wegen des größern Ruins, dem ihre Uniformstücke ausgesetzt sind, unbedingt besser als die Offiziere der Linieninfanterie salarirt seyn, ohne daß dieses einen Vorzug voraussetzen, und Jalousie, Neid der Letzteren erregen kann, wenn solche anders billig denkende Männer sind.

Siebentes Kapitel.

Innrer Werth der Individuen bei den Korps leichter Waffe, besonders der Schützen und Jäger. — Behandlung derselben. — Esprit du Corps und Ton unter diesen Truppen.

Nicht allein daß man von allen Individuen der Korps leichter Waffe, besonders der Schützen

und Jäger viel Kopf, einen ausgebildeten Verstand, viel Gewandtheit, Dienstkenntniß Diensterfahrung, und selbst mancherlei wissenschaftliche Kenntnisse fordert, so muß außer diesen wesentlichen Vorzügen jeder Kombattant leichter Waffe noch besondere moralische Vorzüge vor den Truppen anderer Waffe haben, ohne daß man hier damit so viel sagen wollte, daß andere Truppen, ihrem innern Gehalt nach, schlechter seyn müßten. Nein! nur sind die moralischen Eigenschaften, die man von dem Kombattanten leichter Waffe fordert, nicht just unbedingt bei dem Soldaten aus der Linie, nicht wesentlich nothwendig.

Da der leichte Infanterist häufig detaschirt ist, Patrouillen machen, und anführen muß, auf Vorposten und diffizilen Posten steht, en Debandade ficht, sich oft selbst überlassen ist, so folget daraus von selbst, daß er Eigenschaften besitzen muß, welche der schwere Infanterist, oder eigentlich der Linieninfanterist — denn

schwere Infanterie, im Gegensatz von leichter Infanterie, sollte es gar nicht geben — nicht zu haben braucht. Als da sind: besondere Gegenwart des Geistes, schneller Resolutionsgeist, ausgezeichneter Muth, Festigkeit des Charakters, Patriotismus, und besondere Liebe zu seinem Souverain: Liebe zu seinem Dienst, Schätzung seiner Würde, besondre Ausdauer, feines und besonders Ehrgefühl, Bildung des Geistes, mit einem Wort, Eigenschaften, die man ehemals allenfalls nur von einem Offizier verlangte. Also muß schon, um solche Individuen in ein Korps zu sammeln, eine genaue Auswahl derselben aus der Armee, mit Rücksicht auf Körperbeschaffenheit, Erziehung, Schulkenntnisse und gute Konduite Statt haben, und in dem Korps selbst auf die Bildung solcher hoffnungsvollen Subjekte alle mögliche Sorgfalt verwendet werden. Und da nicht das ganze Korps aus den Truppen der Armee ausgezogen werden kann, so

muß bei den Rekrutirungen desselben aus Landeskindern auf Herkommen von sogenanten honetten Eltern, also auf eine etwas bessere als die Erziehung der gewöhnlichen Landleute, auf etwas Schulkenntnisse Rücksicht genommen werden, und, außer in das gelernte oder Kunst-Jägerkorps, in welches lauter gelernte Weidmänner, also schon Söhne von Förstern, mithin von einiger Bildung und Gewandtheit eintreten — zu den andern Korps solche Individuen einrangirt werden, aus welchen sich etwas, wie man sagt, machen läßt. Indeß, wenn die bei den Korps leichter Waffe sowohl aus der Armee, als aus den Landeskindern zu denselben als Rekruten ausgehobnen hoffnungsvollen Subjekte, der sich von solchen gemachten Erwartung nicht entsprechen, nicht die gehörige Tournure erlangen, nichts lernen, nicht den nöthigen ausgezeichneten Muth verrathen, oder ihre Sittlichkeit nicht die beste ist, sie wohl wieder aus der Art schlagen, oder durchaus zu wenig Ambition verrathen, so müssen solche verunglückte Subjekte aus dem

Korps der Jäger, Schützen, überhaupt der leichten Waffe in andre Korps, wo sie weniger ausgezeichnete Eigenschaften zu besitzen bedürfen, versetzt werden. Ist der Fall, daß einer oder andere Kombattant leichter Waffe, durch körperliche Unfälle, außer Stand gesetzt würde, nicht mehr in der leichten Waffe zu dienen, aber Militair bleiben wolle, und noch die Kraft habe, unter dem Militair einer andern Waffe in dem Heere zu bleiben, und seine Konduite übrigens gut ist, so muß er mit Avancement in die Armee placirt werden.

Solche Individuen, wie die sind, aus denen die Kombattanten der leichten Waffe, besonders der Schützen und Jäger, bestehen sollen, müssen auch von Seiten ihrer Vorgesetz- mit aller möglichen Auszeichnung behandelt werden. Alle Offiziere vom Chef an, müssen diese Streiter mit Sie, und höchstens die Neulinge, das heißt, die aus dem Lande ausgehobnen jungen hoffnungsvollen Vaterlandssöhne mit dem vertraulichem Du anreden. Das fatale Wort

Er muß ganz aus dem Korps verbannt seyn und allenfalls nur als Straf-, Verachtungs- oder Zornanrede, dann gegen ein Individuum, das sich vergangen, seine Ehre kompromittirt hat, gebraucht werden, wenn der Offizier selbigem seinen Unwillen will fühlen lassen. Anders aber nie, und unter keinerlei Umständen.

Auch unter sich selbst müssen die Streiter leichter Waffe, besonders die des ersten Ranges (Jäger, Schützen), einen anständigen Ton einführen und aufrecht erhalten. Das gemeine Du, was zu Vertraulichkeiten führt, muß nicht Mode seyn. Die Kombattanten müssen sich unter sich selbst mit Sie anreden. Sie müssen sich gegenseitig achtungsvoll behandeln. Schimpfreden, oder wohl gar Faustprügeleien müssen in diesen Korps nicht vorfallen.

Daß die Kombattanten von ihren Vorgesetzten, selbst bei groben Vergehungen, nicht fühlbar oder am Körper — Arrest, und nöthigenfalls harten und scharfen Arrest ausgenommen — bestraft werden, versteht sich von selbst, da über-

haupt die Körperstrafen fast bei allen Armeen abgeschaft sind, und es noch werden, wo solche bis jetzt noch zum Greuel der Menschheit existiren. Dieß nur so in Parenthesin.

Wieder auf den Ton unter den edlen Streitern selbst zurück. Haben sich ein paar derselben gröblich beleidigt, so kann ihnen unter gewissen Umständen und unter gewissen Modificirungen ein Duell — aber kein heimliches, sondern ein öffentliches Duell — unter der Aufsicht dazu kommandirter Offiziere, in der Gegenwart mehrerer dazu beorderter Waffenbrüder, und endlich unter der Sekundantenschaft der Korpsfechtmeister oder Vorfechter gestattet werden.

Der Philosoph, der Nichtmilitair, wird bei dieser Proposition mitleidig lächeln. Allein der ächte Militair, derjenige, welcher die Gesetze der Ehre — kein Vorurtheil, wie manche glauben, wenigstens bei dem Militair kein Vorurtheil — genau kennt, wird wohl wissen, daß der Geist der Militairs, das Ehrgefühl, durch

die Duelle — erlaubte Duelle, keine Hackereien im Trunk, Zorn, Leidenschaft — an Kraft gewinnt, und daß durch dieß einzige Mittel Prügeleien vorgebeugt wird, die oft noch gefährlicher sind, und schrecklicher ausfallen, als gehörig dirigirte Duelle, und daß endlich gerichtliche Zweikämpfe das einzige Mittel sind, den an Körperkräften Schwachen gegen die Insulten des Starken zu schützen.

Natürlich, ehe die Obern solche Duelle erlauben, muß vorhero genau untersucht werden, ob die Veranlassung des Streites auch wirklich einen Zweikampf nöthig mache. Es muß deshalb in solchen Fällen ein ordentliches Gericht niedergesetzt werden, welches über diesen Gegenstand entscheidet. Eigenmächtige Duelle müssen hart, mit schwerem Arrest, auch wohl mit Versetzung aus dem Korps bestraft werden.

Zu dem guten Ton, welcher in den Tirailleurkorps herrschen soll, gehört auch, daß die Individuen derselben nicht in die gemeinsten

Kneipen gehen, sondern sich wo möglich an gute Gesellschaft anschließen, und der Kombattant, welcher es ausführen kann, muß das Billiard besuchen.

Kein sich wohl aufführender, Ambition marquirender Kombattant, Schütze, Jäger, besonders einer, der eine Charge bekleidet, selbst die Chargen der andern leichten Truppen — Füsilier, Voltigeur — ja kein einziger Kombattant leichter Waffe, der sich gut beträgt, muß aus der Gesellschaft der Offiziere verscheucht werden. Ausgezeichnete, verdienstvolle Individuen müssen sogar zur Aufmunterung dann und wann an die Tafel ihrer Vorgesetzten gezogen, oder von solchen irgendwohin zu Tische genommen werden.

Der Verfasser hat schon bei Gelegenheit, als er von den Uebungsmärschen und Scheibenschießen sprach, bemerkt, daß bei diesen Gelegenheiten auch die Musik das Ihrige mit beitragen sollte, um diese Uebungen zu Festlichkeiten zu bilden. Also auf gute Musik müssen die respektiven Korpschefs leichter Waffe sehr halten.

Diese muß bei jeder Veranlassung, bei jeder Feierlichkeit, bei jedem Avancement, bei jeder Belobungsbefehlsvorlesung, bei Ordensaustheilungen, bei Ertheilung von Blessurzeichen eine Hauptrolle spielen. Musik muß bei allen Gelegenheiten seyn. Die Kombattanten leichter Waffe müssen immer so in Thätigkeit, als bei guter Laune, vergnügt, erhalten werden.

Alles muß ferner bei diesen Truppen dahin abzwecken, den Geist der Ehre zu regen und in stetem Leben zu erhalten. Alles muß daher feierlich gemacht werden. Jedes Avancement muß vor den versammleten Truppen erklärt, der Neuavancirte dem Bataillon vorgestellt werden.

Nach Maaßgabe des Ranges des Avancirten müssen ihm sogleich, während er an der Fronte der aufmarschirten Truppen in Begleitung eines oder einiger Obern herunter geht, Honneurs mit dem Gewehr und der Trommel gemacht werden.

Mit gewissen Einschränkungen und unter gewissen Formalitäten muß es auch den Kombattan-

ten erlaubt seyn und ordentlich eingeführt werden, daß sie ihre Vorgesetzten selbst wählen, welche Wahlen dann natürlich von den Chefs erst bestätiget werden müssen, ehe sie geltend werden.

Rühmliche tapfere Handlungen von Individuen müssen zur Aufmunterung aller in den Korps leichter Waffe dienender Kombattanten selbst, so wie um diese Korps bei dem Bürgerstande in Ansehen zu setzen, durch die vaterländischen Zeitungen mit Nennung der Namen der Tapfern, der sich Ausgezeichneten erzählt werden.

Dem sich Ausgezeichneten, Tapfern, Edlen, dem, der eine große, selbst im Frieden eine edle, erhabne, schöne Handlung begangen hat, wofür ihm als Belohnung der Orden wird, oder auch, wenn die That nicht von der Erhabenheit ist, daß ihm der Orden deshalb zugetheilt wird, muß in beiden Fällen ein schmeichelhaftes Belobungsschreiben werden, welches ebenfalls vor den versammleten Truppen öffentlich vorgelesen und dem, den es betrifft, von dem Adju-

danten ein Exemplar eingehändigt wird, und dann noch demselben nach einer gewissen vorgeschriebenen Norm, und verhältnißmäßig mit dem Range desselben — einige militairische Honneurs gemacht werden. Bei Austheilung und Umhängung der Orden muß diese Feierlichkeit noch vermehrt, die Honneurs erhöht werden.

Alles nach einem gewissen, dazu eigends abgefaßten, alle Ceremonien bei jeder Art von Festlichkeit, Feierlichkeit und des jedesmaligen Ranges der Hauptperson genau bestimmenden Reglement und festgesetzten Norm.

Man könnte auch allenfalls, um die in einem Feldzuge blessirten Individuen der Korps, welche keinen Orden erhalten, das heißt, die am Schlachttage, an welchem sie verwundet wurden, weiter keine besondre Gelegenheit hatten, sich zu distinguiren — dennoch als würdige Kämpfer auszuzeichnen, ein in die Augen fallendes Blessurzeichen er-

finden, als etwa ein rothes Band um den Arm, oder dergl., dessen Umhängung ebenfalls mit einigen Feierlichkeiten, mit etwas dem Blessirten zu machenden Honneurs verbunden seyn könnte.

Bei allen diesen verschiedenen Feierlichkeiten, was für Namen sie auch haben, muß, wie gesagt, Alles festlich, ernst und auch rauschend zugehen.

Um den Patriotismus unter den Kombattanten leichter Waffe zu erhalten, müssen auch im Frieden, so wie im Kriege, alle das Vaterland, so wie die Person des Landesherrn betreffenden frohen und auch wohl die traurigen Ereignisse, jene mit fröhlicher, diese mit düsterer Festlichkeit gefeiert, werden. Als da sind: Krönungs-, Geburtstage, Andenken von gewornenen Schlachten, so eben gewonnene, auch verlorne Schlachten, Todesfälle, Unfälle, die dem Staat, dem Heere widerfuhren und wiederfahren. Bei solchen Veranlassungen und Feierlichkeiten, und überhaupt bei allen oben

schon genannten, eigentlich blos militairischen Festivitäten muß ein Offizier, auch wohl ein Stabsoffizier, jedesmal aber immer ein Offizier, der die größten Rednertalente besitzt, und bei ernsten, religiösen Feierlichkeiten ein Prediger eine der Sache angemessene zweckmäßige Rede halten. Diese Festivitäten im Allgemeinen, diese Auszeichnungen bei tapfern Handlungen, diese Belohnungen, diese Ehrenbezeigungen, die gute Behandlung, die Auszeichnung, welche alle Korpsmitglieder genießen, die Bildung, welche ihnen zu Theil wird, der Ton, der unter den Unterkombattanten selbst eingeführt ist, ferner die Auswahl der Subjekte, die Ambition, welche jeder Einzelne besitzt, das musterhafte Betragen des Ganzen, die Achtung, welche die Korps leichter Waffe durch dieses Betragen im Staate und von Jedermann genießen, wird diese Korps an und für sich sehr respektabel machen, und in solchen einen Esprit du Corps erzeugen, der diese Truppen zu den vorzüglichsten erhebt, der sie mit Muth, Patriotismus beseelt, und ihre

Dienste dem Staate und Vaterlande zur Zeit der Noth sehr wohlthätig und für sie, die Kombattanten selbst, höchst, ruhm- und ehrenvoll machen wird.

Achtes Kapitel.

Innre Organisation der Truppen leichter Waffe.

Ist auch wieder ein Kapitel, was nicht viel länger werden wird, als die beiden sind, in welchen von der Bekleidung und der Bewaffnung unserer Truppenart die Rede ist. Es ist des Verfassers Sache nicht, sich lange bei den Formen unserer Truppenart aufzuhalten, und viel von dem Aeussern zu reden. Er will mehr von dem Geiste reden, von welchem die leichten Truppen belebt, beseelt seyn sollen. Indeß da diese Schrift doch ein vollständiges Ganze ausmachen soll, so mag hier auch einiges von der innern Organisation

gesagt seyn. Die Stärke der Korps, und ob solche in Brigaden, Regimenter, Bataillons, Divisions zu theilen sind; ob die Jäger, die Schützen, die Füsiliere, die Voltigeurs untermischt, oder jede dieser Truppenart für sich allein in Bataillons formirt werden sollen, dieß trägt nichts zu dem Wesentlichen der Sache bei. Indeß um ein gewisses System aufzustellen, sey hiermit folgender Maaßstab der Organisation angegeben. Am besten ist es, die leichten Truppen werden in Brigaden zu zwei, höchstens drei Bataillons formirt. Jedes Bataillon besteht aus sechs Kompagnien Füsiliers, einer Kompagnie Kunstjäger auf dem Rechten, zwei Kompagnien Schützen auf dem linken Flügel, einer Kompagnie Voltigeurs ganz auf dem rechten Flügel über der gelernten Jägerkompagnie. So bestände also ein Bataillon aus zehen Kompagnien, als eine Voltigeur, eine Jäger-, zwei Schützen- und sechs Füsilierkompagnien. Die Kompagnien können egal stark, müssen aber sämmtlich nicht allzustark seyn, weil

das Korps aus lauter ausgewählten Leuten bestehen soll, und diese in keiner Armee der Welt im Ueberflusse vorhanden sind. Achtzig, höchstens hundert Mann muß die Stärke der Kompagnie seyn. Aber nach Verhältniß der Zahl dieser Unterkombattanten müssen sehr viel Offiziere und Chargen bei denselben angestellt seyn, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil alle leichte Truppen, ihrem Dienste gemäß, oftmals in sehr viele Abtheilungen und Unterabtheilungen aufgelöst werden.

Besonders ist dieß bei den Schützen und Jägern der Fall. Wenn wir also die Stärke einer Kompagnie zu hundert Kambattanten annehmen, so müssen bei derselben sich wenigstens fünf auch wohl sechs Offiziere, zwei Sergeantmajors (Feldwebel), vier Sergeanten, zehen Unterofsiziere befinden. Auf diese Art ist es allein möglich, daß selbst die kleinste Unterabtheilung von 3 — 5 Mann einen Führer behält, und daß von obenherab in der Abtheilung eine gewisse Harmonie herrscht. Denn schon, wenn

die Kompagnie getheilt ist, hat der zweite Offizier derselben einen Feldwebel, zwei Sergeanten und fünf Unteroffiziere bei sich, formirt also mit den dazu funfzig Kombattanten ein eignes Ganze. Diese Abtheilung wieder getheilt, hat jede dieser Unterabtheilungen, die eine von dem Offizier, aus dreißig Mann, die andere von dem Feldwebel geführt, aus zwanzig Mann bestehend, einen Sergeanten und zwei bis drei Unteroffiziere. Auf das Kommando eines Sergeanten kommen bei abermaliger Theilung nur zehen Mann, und dennoch bleibt auch diesem noch ein Unteroffizier zur Assistenz.

Um damit auch bei jeder Abtheilung, welche ein Offizier und ein Sergeantmajor führt, ein Signalgeber ist, so müssen sich deren bei der Kompagnie wenigstens sechs bis acht befinden, worunter allenfalls zwei Tambours seyn können. Tambours müssen die Schützen und Jäger auch haben, denn einestheils können diese als Hauptsignalgeber bei den zwei ersten Offizieren der Kompagnie bleiben, wenn die Kompagnie in mehrere Unterabthei-

lungen getheilt ist; anderntheils aber sind sie auf den Märschen sehr nothwendig, um die Munterkeit des Marsches zu unterhalten und Lärm zu machen. Denn, wie schon gesagt worden, es muß immer Leben in dem Korps, und auf Märschen immer eine oder die andere Feldmusik zu hören seyn.

Wenn ein Bataillon beisammen ist, und in einer Kolonne marschirt, wechselt diese Musik immer, und dauert ununterbrochen fort. Das wirkliche Korps Musici beginnt, dann schlagen die 20 Tambours, dann blasen erst 20, und wenn diese aufhören, die andern 20 Hornisten ihren Marsch. Die Korpsmusik eines Bataillons muß gut besetzt, vollstimmig seyn, und auch überdieß die zu einer kompletten Janitscharenmusik nöthigen Instrumente haben.

Das muß alles lärmen, jubeln, musiciren; und auch zu singen muß den Kombattanten leichter Waffe gestattet werden. Von der Bildung und Sittlichkeit dieser Krieger leichter Waffe ist zu erwarten, daß sie keine gemeinen, schmuzi-

gen, hirnlosen, in widerliche Melodien gesetzten Lieder, sondern erhebende, anständige, geistvolle, den Muth und Patriotismus entflammende Kriegslieder, akkompagnirt von der Musik, singen werden. Die Chefs der Korps sollten darauf bedacht seyn, eine Sammlung solcher Kriegslieder drucken zu lassen, zu deren jedem die Korpsmusik eine Melodie anzugeben und zu spielen wüßte.

Von dem Gehalt hat der Verfasser schon, wenigstens in Hinsicht der Offiziere, gesprochen, und die Gründe angegeben, warum derselbe größer seyn muß, als bei denen der andern Truppen der Armee.

Aber auch die Chargen und Unterkombattanten müssen aus eben diesem Grunde — nehmlich dem, weil sie in Friedens- wie in Kriegeszeiten ungleich mehr Fatiguen, also auch mehr physische Bedürfnisse haben, als der Soldat der Linie — besser als Letzterer besoldet seyn.

Aber zu diesem ersten Grunde der bessern Besoldung kommt noch ein zweiter, moralischer

Hinsicht. Da nehmlich der größte Theil unsrer Kombattanten leichter Waffe aus jungen Leuten von gutem Herkommen besteht, die auch zugleich in anständige Gesellschaft gehen, und anstatt elender Kneipen Kaffeehäuser besuchen sollen, so ist es aus dieser Hinsicht allein schon nothwendig, daß solche distinguirte Militairs auch einen Sold haben, der ihnen es möglich macht, eine solche Rolle spielen zu können. Freilich werden durch diesen höhern Gehalt die Militairs leichter Waffe auch kostspieliger, als andre Truppen; allein man braucht dafür auch weniger andre Truppen, und die Güte, der innre Gehalt, der Werth der Streiter ersetzt die Menge gar sehr.

Von der innern Polizei in den Korps leichter Truppen ist ebenfalls wenig zu sagen; denn Arrest, Versetzung aus dem Korps und Arquebusiren sind die einzigen Strafen, die dabei vorkommen.

Der Arrest ist nach Maaßgabe des Vergehens entweder scharf, hart, langdauernd, oder gelinde, nicht drückend, von kurzer Dauer.

Von der Versetzung aus dem Korps hat der Verfasser auch schon gesprochen. Diese wird entweder dem Untauglichen — dem, der nichts lernt und begreift, keinen Diensteifer hat, mit einem Worte dem, der nicht die Qualitäten hat, und sie sich nicht zu erringen strebt, die zu einem Kombattanten leichter Waffe erfordert werden — oder dem, der sich durch wiederholte Vergehen der Ehre unwerth macht, unter solchen distinguirten Streitern zu dienen.

Das Arquebusiren ist Strafe der schweren Insubordination, der Feigheit, und hoher Verbrechen.

Auf die Aufrechthaltung der Subordination, auf die allerstrengste, auf eine fast despotische Subordination muß in den Korps leichter Waffe um so mehr gehalten werden, da die Kompagnien oft getrennt sind, und die Kombattanten häufig unter dem Befehl eines momentanen Kommandanten stehen, der vielleicht nur einen Grad höher, vielleicht gleichen Ranges wie dieser, nur an Dienstzeit älter ist, als sie.

Diese strenge Subordination muß von oben herab, vom zweiten Kommandanten im Korps bis herunter zu dem jüngsten Kombattanten gegen jeden seinen Vorgesetzten, Vordermann, ältern Kameraden Statt haben.

Es muß bei Bestrafung der Subordinationsfehler und Verbrechen nicht darauf gesehen werden, ob der, welcher eine oder die andre subordinationswidrige Handlung verübte, dieses an seinem nächsten Vordermann, oder an dem höchsten Offizier beging, und ein Verbrechen, welches an letztern begangen, mit Arquebusiren bestraft würde, muß es auch im erstern Falle werden; dagegen das, was mit Arrest, mit Gefängniß in einem Falle abgemacht würde, muß es auch in dem andern Falle seyn können. Das Verbrechen, der Fehler selbst, muß auf gleiche Art bestraft werden, der, gegen den die Insubordination verübt wurde, sey wes Ranges er wolle, hoch oder wenig erhaben über den, welcher das Vergehen verübte.

Die Verpflegung der Kombattanten geschieht auf Märschen und in Kriegszeiten etappenmäßig. Jedes Detaschement, selbst das kleinste, muß über das Empfangene quittiren.

Es wird durch ein Regulativ festgesetzt, wie viel, wie oft, und was jeder Militair leichter Waffe, jeden Ranges, täglich an Verpflegung zu fordern habe. Es wird hart bestraft, wenn ein Individuum, wes Ranges es sey, mehr, als es zu fordern hat, an Verpflegung fordert, oder wenn einzelne Detaschements, einzeln detaschirte Leute, eine und dieselbe Mahlzeit sich zweimal, an zwei verschiedenen Orten reichen lassen. Den Landesbewohnern wird es durch Cirkulare, Mandate u. s. w. bekannt gemacht, was sie zu liefern, zu geben haben. Außer den festgesetzten Mahlzeiten müssen die einzelnen Militairs, wenn sie, um sich zu refraichiren oder zu restauriren, wo einkehren, oder ganze Detaschements mit Erlaubniß und auf Befehl ihrer Obern zu diesem Behuf Halt machen, alles baar bezahlen.

Train und Bagage bei den Truppen leichter Waffe ist nicht groß. An Pferden sind per Bataillon nur sieben, nehmlich zwei, die der Chef hat, und eines, welches der Adjutant reitet, welches letztere von dem Reitknecht des Chefs mit gefüttert und verpflegt wird. Die übrigen vier Pferde sind entweder für einen, oder noch besser für zwei Wagen gespannt, auf welchen die Mantelsäcke der Offiziere — deren Gewicht bestimmt seyn muß — der Medizinkasten, das kleine Bataillonarchiv, einige wenige Reservewaffen und Montirungsstücke geladen werden.

An Nichtkombattanten befinden sich per Bataillon nur fünf Personen; nehmlich der Reitknecht des Bataillonschefs, und bei jedem Wagen zwei Knechte, von denen einer für die Pferde, der andre für das Auf- und Abladen zu sorgen hat. Indeß können sie diesen Dienst wechselsweise versehen und sich unterstützen, allein nur der, der auf den Marsch just so eben fährt, darf sich auf den Wagen setzen. Zu jedem Wagen werden zwei

Kombattanten zur Deckung gegeben, über welche ein gesetzter Sergeant, so wie über die Knechte, und das ganze Fuhrwerk das Kommando führt, und nicht duldet, daß sich irgend jemand auf den Wagen setze, als der fahrende Knecht, der Oberchirurgus des Bataillons und etwa ein sehr schnell krank gewordener zurückgeblie- bener Mann. Die bei dem Bataillon sich be- findenden Unterchirurgen gehen zu Fuß, und marschiren hinter dem Bataillon.

Und so wäre denn hiermit alles erschöpft, was sich über die innere Organisation, Polizei und Einrichtung in den Korps leichter Waffe zweckmäßig sagen ließe. Die andern Korpseinrichtungen und Eintheilungen sind willkührlich, und deren Verschiedenheit hat keinen wesentlichen Einfluß auf den Geist des Ganzen.

Kleine Spielereien haben freilich manch- mal großen Einfluß, und äußere Formen verleihen manchen Dingen ein gewisses Ansehen, und flößen dem Krieger einen gewissen Ehrgeiz

ein. So z. B. könnten bei den Schützen die Unteroffiziere Oberschützen, die Sergeanten Schützenmeister, die Feldwebel Oberschützenmeister; bei den Jägern die Chargen eben so, Oberjäger, Jägermeister, Oberjägermeister heißen.

Neuntes Kapitel.

Besondre Dienste der Kombattanten leichter Waffe, besonders der Schützen und Jäger. Streifzüge. Partisanzüge. Koups.

Die gewöhnlichen Dienste, welche alle leichte Truppen der Welt thun, sind bekannt, und will der Verfasser darüber gar nicht viel sprechen. Auch ist darüber schon am Anfange dieser Schrift etwas zur Sache gehöriges gesagt worden. Aber ein Korps, wie das ist, welches wir in dieser Schrift supponiren, welches aus lauter Indivi-

duen besteht, wie die sind, aus denen der Verfasser es formirt zu haben wünscht, ist auch noch fähig, andre und oft wichtigere Dienste zu leisten, als die eines gewöhnlichen leichten Infanteristen, Schützen, Jägers. Es können mit selbigem Streifzüge, partisanähnliche Züge, besondre Koups ausgeführt werden. Der Verfasser will sich darüber näher erklären. Ein Feldherr einer Armee, sey sie glücklich oder unglücklich, und besonders in letzterem Falle, kann oftmals eine Expedition mit in seinem strategetischen Plan umfassen, die zu Ausführung höherer Unternehmungen, zu besondern Schaden, den der Feind dadurch erleiden muß, zu einer retrogaden oder andern Bewegung, welche er dadurch vom Feinde erzwingen will, oder zu etwas Serieusem abzweckt, wozu er aber ein kleines auserlesenes Häuflein gewandter Truppen braucht. Als etwa, einen Streifzug in den Rücken des Feindes zu machen, um ein großes Magazin zu nehmen, oder anzustecken, dessen Depots, Artillerie, Re-

serve, ein Hauptquartier, einen großen Herrn aufzuheben, eine Residenz, eine bemittelte Stadt zu überrumpeln, die Formirung der feindlichen Rekrutendepots, die Armirung eines Landsturms zu hindern; den Feind blos im Rücken zu alteriren, um ihn besorgt zu machen, und wie gesagt ihn in Allarm, auch wohl einen neutralen Fürsten, der sich auf die Seite des Feindes zu neigen scheint, in Furcht zu setzen, und von der Allianz mit dem Feinde abzuhalten; ferner die Insurrektion eines Landes zu unterstützen, mit einem isolirten Korps alliirter Truppen in Verbindung zu kommen, die Mobilmachung und den Marsch der Armee eines sich eben mit uns alliirten Landes befördern zu helfen, den Feind in seinem eignen Lande zu beunruhigen, eine feindliche Convoy aufzuheben, Anmärsche von feindlichen Depots und Ersatzmannschaft, Belagerungsgeschütz, Muni-

tions- und Beckereitransports aufzuheben, einen Fluß zu besetzen, um dem Feinde den Uebergang über selbigen zu erschweren, oder doch die Kommunikation mit seinem jenseits dieses Flusses liegenden Lande zu hemmen; mit einem Worte, eine Unternehmung auszuführen, zu welcher ein äußerst kluger Anführer, sehr instruirte und routinirte Offiziere, sehr gewandte, treue, kühne, vorsichtige, schlaue und einer eignen Disposition fähige Kombattanten erforderlich sind. Ho! ho! wird man ausrufen, was wird von den Unterkombattanten gefordert, und von dem Anführer sagt der Verfasser nur, daß er äußerst klug, von den Offizieren, daß sie äußerst routinirt seyn sollen. Antwort: Was die Offiziere seyn müssen, die da Militairs kommandiren, von denen obige Eigenschaften erfordert werden, begreift sich von selbst. Genug von Truppen — Anführern, Offizieren, Soldaten — welche zu solchen mißlichen Unternehmungen, zu solchen Streifzügen

angeführt werden sollen und können, erwartet man, daß sie ein harmonisches Ganze bilden sollen, wo Klugheit, Schlauheit, Gewandtheit, Muth, Kühnheit, decentes Betragen, und dadurch einzulegende Ehre, den Hauptcharakter dieses Ganzen bildet. Denn das Vorwärtsgehen, das sich Hineinschleichen in des Feindes Land, das in den Rücken der feindlichen Armee Gehen, selbst das Ausführen kühner Unternehmungen, dieß Alles läßt sich wohl thun, und kann allenfalls auch mit nur mittelmäßigen Truppen exekutirt werden. Aber nun das Rückwärtskommen? das sich aus dem feindlichen Lande Wiederherausschleichen, vielleicht mit Beute? vielleicht mit hohen Gefangenen? dieß ist die Kunst, dieß erfordert Truppen von solchen Eigenschaften, wie oben angegeben sind, und auf deren Treue, Patriotismus, Gewandtheit, Schlauheit man sich verlassen kann. Denn natürlich,

so bald als der Feind von den Bewegungen in seinem Rücken, von Koups, die hinter ihm zu seinem Schaden unternommen werden, von Aufständen, Rüstungen, die man hinter ihm mit Nachdruck beginnt, von Einfällen in sein oder ein alliirtes Land, von Bedrohung wichtiger Plätze, Aufhebung von seinem Transporte, Depots, Reserven hört, ja dann wird er lebendig werden, sich rühren, und Truppenkorps auf die bedrängten Punkte hin detaschiren. Diesem Sukkurs nun aus dem Wege zu gehen, sich abermals durch diesen nachgefolgten Feind durch, oder hinter ihm weg, um ihn herum zu schleichen, dieß erfordert einen durchdachten feinen Plan, weise und auf Alles denkende, alles vorausberechnende Disposition des Korpskommandanten, genaue Verabredung und Uebereinkommen, auf alle denkbare Fälle, mit den Offizieren, Empfänglichkeit für kühne Ideen, und Muth, sie auszuführen, eigne Planfähigkeit, Terrainkunde (man sehe nach, was der Verfasser im Kapitel von den

Offizieren über diesen Gegenstand sagte) und Bekanntschaft mit dem Charakter der Einwohner von Seiten der Offiziere; und von Seiten der Unterkombattanten, die schon angegebenen vielen Eigenschaften, über welche mancher Leser bei Lesung derselben den Kopf mag geschüttelt haben.

Denn da der Feind alles aufbieten wird, die Expedition aufzusuchen, aufzufinden, aufzureiben, und da, weil wahrscheinlicher Weise auch die in dem feindlichen Lande zurückgebliebenen, oder die nicht ganz aufgeriebenen Truppen der feindlichen Reserve, oder die Truppen einer mit dem Feinde alliirten Macht, die wohl ganz oder doch noch zum Theil in ihrem Vaterlande standen, sich in Marsch setzen, und ebenfalls alles aufbieten werden, um de concert mit dem von der feindlichen Armee aus detaschirten Korps solches zwischen zwei Linien (ihre beiderseitigen Aufsuchungskorps), oder in einen Erdwinkel zu drängen, oder abzuschneiden, oder aufzuheben; oder zu pulverisiren; so müssen

sowohl der Kommandant des Korps, so wie alle Mitglieder desselben und so einer Expedition ebenfalls alles aufbieten, um diesen Streichen und ihrem Untergange zu entgehen.

Da wird es denn kommen, daß so ein Korps — welches natürlich bei einer solchen Gelegenheit auch seine wenige Bagage zurücklassen muß — oder das zu so einer Expedition kommandirte Truppendetaschement unserer leichten Waffe, sich in Theile, kleine Theile, Theilchen, und winzige Theilchen wird auflösen und zerstreuen müssen, ja daß oft ganze Detaschements und Abtheilungen sich förmlich und ganz und gar auflösen, zerstreuen, die einzelnen Individuen ihre Waffen verbergen, deponiren, auf Wagen über neutrale Grenzen in ihr Land schicken, und verkleidet, unter mancherlei Gestalt, Gewand und Gewerbe, werden durch den Feind durchschleichen müssen; ja mehrere dieser zerstreuten Individuen werden in die traurige Lage versetzt werden, ihre Sicherheit eine Zeitlang durch ein Engagement in einer feindlichen

Armee suchen zu müssen. Der Lagen, in welche so ein Korps, so eine Expedition versetzt werden, gerathen kann, sind ganz unbeschreiblich viele, und mehrentheils mißliche. Wie sollten sich nun wohl die Individuen der zum Theil ganz aufgelösten Detaschements, die versprengten, die abgeschnittenen, die in eine fremde Provinz gedrängten Detaschements wieder zusammen finden, wenn erstens die einzelnen Kombattanten nicht ganz sichere, patriotisch gesinnte, gewandte und schlaue Militairs wären, und wenn dann nicht solche solide Verabredungen und durchdachte Anstalten unter allen Detaschements, unter allen Mitgliedern im ganzen Korps getroffen wären, wenn ferner nicht die Offiziere hinlängliche, das heißt, Terrainkenntniß besäßen. So eine Expedition muß wie der alte Ueberall und Nirgends seyn. Bald müssen sich hundert Mann, bald zehn, bald nur zwei zusammenfinden, dort müssen sich zweihundert Mann schnell gesammelt, auf einem andern Platz dreihundert noch schneller zerstreut und aufgelöst haben. Wo

der Feind eine Abtheilung oder das Korps sucht, muß er es nicht finden, und da wo der Feind wegmarschirt ist, wo er sich nicht befindet, muß man wieder von der Existenz eines Theiles des Expeditionskommandos hören.

Natürlich sind bei solchen Unternehmungen, neben der Terrainkenntniß, welche alle Offiziere, die zu so einer Expedition kommandirt werden, von der Gegend, in welche sie ihr Streifzug führen kann, unbedingt besitzen müssen, auch noch eine große Menge sehr guter, sicherer Espions nöthig. Es gehört dazu, daß alles rasch, mit Entschluß, mit Anwendung aller geistigen und physischen Kräfte exekutirt werde.

Nachtmärsche, Eilmärsche, Gewaltmärsche werden vorkommen, wobei jedoch, wenn es die Umstände möglich machen, die Mannschaft auf Wagen oder Schlitten geladen und so vorwärts oder rückwärts gebracht werden kann. Es wird aber auch der Fall eintreten, daß ganze Detaschements, so wie kleine

Unterabtheilungen Tage lang still in einem Walde werden liegen bleiben müssen. Alles das wird vorkommen. Allein wenn die Kombattanten alle oder größtentheils solche gewandte treue Männer sind, wie der Verfasser voraussetzt, so werden außer denen, welche in feindliche Gefangenschaft gerathen und in das feindliche Land geschleppt werden, und die sich natürlich erst durch das Selbstranzioniren wieder losmachen, oder denen es gar nicht glückt, und die mithin langsam zu ihrer Armee zurückkehren — sich die übrigen Zerstreuten, Zersprengten, in ein neutrales Land getriebenen, oder in ein feindliches Dienstengagement verflochtenen, so wie die zusammengebliebenen, einzelnen Detaschements nach und nach alle wieder bei dem Gros ihres Expeditionskorps — und ist dieß auch unmöglich und unausführbar — doch bei der Armee, oder einem Korps der Armee, des Souverains, dem sie dienen — einfinden.

Auch wird der Fall eintreten, daß einzelnen, selbst versprengten Detaschements Gelegen-

heit aufstößt, Koups auszuführen, die nicht mit in dem Plan der Expedition lagen, die aber dem Feinde entsetzlichen Schaden bringen, auf deren mögliche Ausführung niemand gedacht, die man nicht geahndet hat, und eben weil man nicht darauf denken konnte, solche unerwartet sind, und es mithin die größte Gegenwart des Geistes, schnellen Entschluß von dem Führer eines solchen Detaschements erfordert, um nicht zu wanken, die Gelegenheit, einen solchen Koup auszuführen, nicht vorbei zu lassen, und so etwas auszuführen, was den Feind schrecklich alteriren muß, und was, wie gesagt, eigentlich nicht mit in dem Plan der auszuführenden Expedition lag.

Dieß sind die Streifzüge. Solche haben viel Aehnlichkeit mit den Partisanzügen, und sind eigentliche Partisanzüge, nur mit dem Unterschiede, daß diese Expeditionen im Ganzen denn doch gut und im voraus berechnet sind, mit der Operation des Oberfeldherrn der Armee und dessen strategetisch politischen Plänen und Dispositionen zusammenhängen, und daß

bei unseren supponirten Zügen ein Kommandeur ein Führer ist, der zwar, so lange seine Expedition dauert, von sich, seinem Genie, seinen Talenten, seinem Muthe, seiner Disposition, aber in Hinsicht der Verantwortlichkeit des Ganzen doch von dem Oberfeldherrn der Armee abhängt, deren Mitglied er früher schon war, deren Mitglied er ist und bleibt, wie dieß bei manchen Partisanen (Partheigängern) nicht der Fall ist; denn diese gehören nicht zu dem Gros der Armee, machen keinen Theil derselben aus, kommandiren keine auch im Frieden stehende, sondern im Kriege erst angeworbene, oder höchstens aus dem Heere ausgehobenen Truppen, die sie nach ihrem eigenem Gusto bekleiden, und von ihrer Beute besolden, so daß also gesammte Beute auch mit Recht solchen Partisanchefs gehört, und sie auf eigene Rechnung Kontributionen in den feindlichen Ländern erheben können, aber freilich dabei riskiren, daß, wenn sie der Feind erwischt, sie erschossen, oder gehängt werden. Alles dieses aber ist in Betreff der Anführer der mit regulären Kombattanten

leichter Waffe, einer stehenden Armee, ausgeführten Expeditionen ähnlicher Art nicht der Fall. Denn sie sind mit ihren Kriegern vom Heere abdetaschirt, zu Ausführung solcher Expeditionen bevollmächtiget, heben die Kontribution, requiriren Pferde und andere Bedürfnisse zum Besten ihres Monarchen, führen die Beute ihrem Heere zu und behalten für sich und die gesammten Individuen ihres Korps, Detaschements nichts, als was ihre Bedürfnisse fordern, was ihr Fortkommen befördert. Indeß ist es sehr billig und geschieht größtentheils, daß dem gesammten Personale der von so einer gewagten Expedition mit Kontribution und Beute zurückkehrenden Streitern, vom Chef der Expedition an bis zum jüngsten Militair, ein Geschenk von dem Landesherren, oder Generalissimus gemacht wird.

Die einzelnen von kleinen Detaschements verübten Schnell- und Muthhandlungen sind Koups, und solcher Koups können bei einer Expedition im Rücken des Feindes viele, unvorhergesehene, überraschend Erstaunen erre-

gende, und den Feind sehr alterirende gemacht werden.

Aber weder große Expeditionen, Streifzüge, Partisanähnliche Züge, noch einzelne Koups lassen sich besser, sicherer, mit gewisserer Aussicht glücklicheren Erfolgs beginnen und ausführen, als mit Kombattanten leichter Waffe, Schützen, Jägern, welche die Qualitäten haben, so organisirt sind, und in denen ein Geist lebt und webt, wie wir ihn in diesem kleinen Werke von jedem Individuum des Korps supponirt haben.

Zehentes Kapitel.

Geist der Taktik der Truppen leichter Waffe. Fünf Hauptgrundsätze derselben.

Es lag bei dem ersten Entwurf dieser Schrift gar nicht in der Idee des Verfassers, weder von

dem maschinenmäßigen Exerzitio, noch von der nach gewissen mathematischen Regeln eingeengten und sich zu formenden kleinen Taktik oder Evolutionsmechanismus zu sprechen. Allein um auch diejenigen Leser zu befriedigen, welche theils oft mehr in einer Schrift suchen, als solche der Ankündigung und dem Titel nach verspricht, so wie denen zu genügen, welche gern in diesen Blättern — mitverbunden mit dem von dem Geiste des Dienstes der Truppen leichter Waffe als Hauptthema handelnden — auch das in selbigen zu finden wünschen, was die Elementartaktik den Kombattanten leichter Waffe, als Norm bei ihren Evolutionen, besonders auf dem Exerzierplatze, vorschreibt; ferner noch, da wirklich die Einheit des Mechanismi der allgemeinen Taktik, so wie der Bildung der einzelnen leichten Streiter, die denn doch zu vollkommnen Soldaten geformt werden müssen, es fordert, daß sie in dem Regulären ihrer Streitart, besonders in Mitverbindung und als Theile eines manövrirenden Korps unterrichtet werden müssen, so hat

sich aus diesen mancherlei bewegenden Ursachen der Verfasser veranlaßt gefunden, auch der Taktik der zerstreut fechtenden Truppen ein Kapitel zu widmen.

Er wird aber auch in diesem Kapitel, wo er seinen Ideen weniger selbst überlassen, sondern an gewisse ewig bestehende Gesetze — welche, da sie von den Grundsätzen der Mathematik ausgehn, unveränderlich sind, und immer die Basis der Taktik der Alten waren, und bleiben werden, die Kriegskunst mag in ihren innern Formen geändert werden, wie sie will; — da er ferner an die — auf diese Grundsätze — angewendet auf die neuere Fechtart — eingeführten und vorgeschriebenen Systeme und bestehenden Regeln — gebunden ist, demungeachtet alles dessen wird der Verfasser sich dennoch bei seinem Vortrage, und indem er von der Taktik der leichten Truppen spricht, nicht an die gewöhnlichen Formen binden, sondern seinen eigenen Gang gehen, wenn er auch übrigens das Thema, was ihm durch das Wort Taktik vorgeschrieben ist, nicht

aus den Augen verliert und verlieren darf. Da indessen hier nicht von der Elementartaktik im Allgemeinen, sondern nur von der der leichten Truppen geredet werden soll, so wird natürlich alles das übergangen, was zu den Grundprincipien der Erstern gehört, und was jeder Soldat, also auch der leichter Waffe, ehe er sagen kann, er sey Soldat, erlernen muß. Dahin gehört Positur — Manipulation der Waffe als Maschine (Nebenbranche der Elementartaktik) — Richtung, Marschiren, Wendungen, Schwenkungen und dergl.

Man wird sogleich zu den Bewegungen übergehen, welche den leichten Truppen allein und besonders, außer diesen obbenannten Grundmanövres, gelehrt, und was sie besonders und vorzugsweise von jenen zu erlernen haben. Denkt man sich die leichten Truppen in ein Ganzes geeint, das heißt en Linie formirt, in Kolonnen marschirend, und so die gewöhnlichen Schulübungen, Schulmanövres exekutirend, so haben wir weiter nichts als eine Linieninfanterie leichter Art,

die aber, so bald sie will, sich umwandeln, auflösen, und Dinge verrichten kann, welche die eigentliche Linieninfanterie nicht vermag.

Immer wird aber auch dann die leichte Infanterie aller Klassen, nur in zwei, nie in drei Glieder aufgestellt werden, weil letztere Formirung sie schwerfällig machen, ihre schnellere Entwicklung, ihre Auflösung in Theile hemmen würde, oder doch bei dieser Entwicklung, oder dem Uebergange aus dem Linienmanövre zu dem Tirailleurdienst, Verwirrung anstiften müßte. Denn wozu den Mann im dritten Gliede brauchen, da in der Regel en Debandade zwei Mann sich am besten sekundiren, und eine Reserve des dritten Mannes unnöthig ist, da die Tirailleurs in den mehresten Fällen von andern Truppen soutenirt werden. Die Formirung in zwei Glieder ist bei allen Manövres die leichteste, und wenn die Tirailleurs sich zusammenziehen und wieder in ein Ganzes formiren sollen, so geschieht dieß am besten in zwei Gliedern, sey es, daß sie sich im Gefecht wieder als Linie aufstellen,

oder gedrängt vom Feinde, in einzelnen Abtheilungen, minder stark oder schwach, wie sie sich zusammen finden, in Quarrés (in Massen) formiren sollen. Also

der erste Grundsatz der leichten Infanterie ist: daß sie bei allen Formirungen immer in zwei Glieder rangirt sey.

Die zwei Mann nun, welche eine Rotte bilden, machen ein durchaus zusammenhängendes Ganze aus; und zwar kein bloßes maschinenmäßiges Ganze, in Hinsicht der Beweglichkeit, sondern ein sich selbst defendirendes, von allen Nachbarn unabhängiges Ganze. Mit ihren eben solchen nachbarlichen Ganzen hängen sie minder, und nicht so wie die Rotten der Linieninfanterie, als Körper, sondern nur in taktischer Form zusammen, und rücksichtlich auf die Bewegung des Ganzen. Das heißt dann, wenn sie aus dem Zustande der en Linie, en Parade aufgestellten Masse, in den der Tirailleurs übergehen. Wir wollen sie im letztern Statu betrachten, und uns

aus der geschlossenen Linienformirung hinaus, und in das Tiraillement hinein denken. Wir sehen also wohl ebenfalls eine Linie Streiter in zwei Glieder rangirt, aber nicht Arm an Arm, die Glieder nicht aufgeschlossen, sondern zwischen den einzelnen Streitern der Linie ansehnliche Zwischenräume, die minder und mehr groß sind, je nachdem es das hinter ihnen liegende Terrain, oder die Breite der Front der Truppen, deren Aufmarsch oder erste Attake sie zu decken haben, es heischt.

Diese Auseinanderdehnung betrifft aber nur die sich in sich selbst deckenden, ein Ganzes formirenden Rotten, die unbedingt zusammengehörenden, sich in sich selbst vertheidigenden zwei Mann. Diese zwei bleiben, die Ausdehnung der Linie mag so groß seyn, als sie will, und zwischen den Rotten minder oder mehr große Zwischenräume sich befinden, immer in dem nehmlichen nahen Verhältnisse zu einander, das heißt, der zweite Theil eines Ganzen, oder der Tirailleur des zweiten Gliedes einer Rotte, bleibt nur we-

nige Schritte hinter dem ersten Theile eines Ganzen, daß heißt, hinter dem Tirailleur ersten Gliede.

Da nun aber bei dem Tiraillement die zwei Theile eines Ganzen sich im Feuern wechselsweise unterstützen müssen, und dieß nie im Stehen, sondern in ewiger Beweglichkeit — vorwärts oder rückwärts — geschieht, und bei den Unterstützungsbewegungen diese zwei Hälften eines Ganzen — sich selbstdefendirenden Rotte — aufeinander rennen, sich begegnen, stoßen, in ihrer Bewegung hindern würden, oder einander ausbiegen müssen, wenn sie in einer Perpendikuläre hinter einander, das heißt, der Hintenstehende auf den Vordern gerichtet, stände, da ferner diese Stellung — Rotte in sich gerichtet — keine Defensive abgäbe, indem der so eben hinten stehende den vorne stehenden nicht unterstützen könnte, weil er vor seinem Vordermann den Feind nicht sähe, der in gerader Direktion auf die Rotte zustürzte, so stehen im Tiraillement die zwei Theile einer ganzen — sich selbst defendirenden Rotte — seitwärts hinter einander, das

heißt, der Defensionair zweiten Gliedes links oder rechts ein paar Schritt den Defensionair ersten Gliedes überflügelnd, so daß er also neben demselben vorbei, nach dem Feinde hinsehen kann, welches ihm nicht möglich ist, wenn er hinter ihm auf ihn gerichtet stehet. Diese Rücksichten und Erfahrungen bilden nun den

zweiten Grundsatz, nehmlich die sich beim Tiraillement in sich defendirenden zwei Mann einer Rotte kommen (en Echiquier) seitwärts hinter einander zu stehen.

Durch diese Stellungsart würde eine Linie Tirailleurs, wenn sie nicht im Schlachtgetümmel, oder durch das Terrain, in sich außer Richtung kommt, und wenn das Feuer der Tirailleurs in allen Rotten zu gleichen Zeiten fiele, das heißt, wenn die Tirailleurs schulmäßig und maschinenmäßig feuerten, als ob sie in geschlossener Linie ständen, oder noch deutlicher erklärt, es würden — wenn eine Linie Tirailleurs still stände, sich

in beiden Gliedern in sich richtete, und in gleichweiten Zwischenräumen von einander abstände — solche einzelne Tirailleurs so stehen:

I.

o^1 o^1 o^1 o^1 o^1 o^1 o^1 o^1

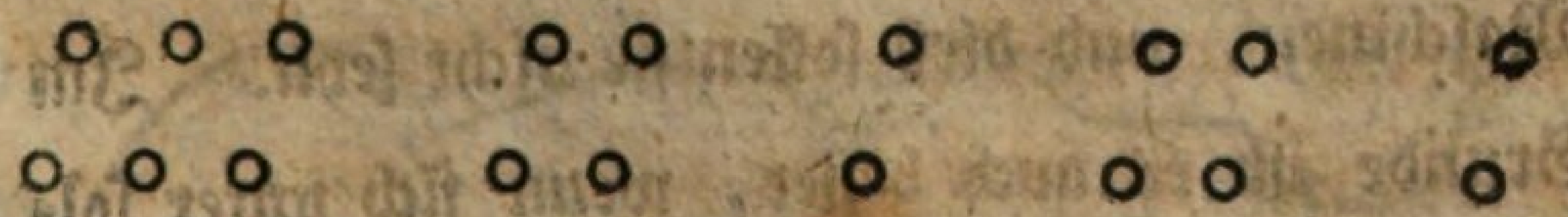
o^2 o^2 o^2 o^2 o^2 o^2 o^2 o^2

eine Position, die aber nur bei Uebungen, und um den jungen Kombattanten leichter Waffe eine Idee vom Echiquier beizubringen, möglich ist. Denn im Manövriren werden folgende Abwechselungen eintreten:

Die Rotten werden nicht in gleicher Entfernung oder in gleichen Zwischenräumen der Breite einer Rotte von der andern (nicht der Tiefe einer sich in sich selbst vertheidigenden Rotte; denn die Entfernung der zwei ein Ganzes (Rotte) bildenden Mann von einander, das heißt, hinter oder vor einander, muß unter allen Umständen die nehmliche bleiben) von einander abbleiben. Terrain, als etwa ein Morast, Gebäude, werden das Ganze der Linie trennen. Aber

die zwei Mann einer Rotte müssen demungeachtet beisammen bleiben. Durch diese Trennung der Linie würde nur — wir wollen auch annehmen, daß die Tirailleurs mit einander in gleicher Höhe blieben (in sich gerichtet wären), und daß das Feuern aller Rotten regulär zu gleicher Zeit mit einander gefallen wäre — welches doch nicht möglich, und dem Geiste des Tirailleurdienstes entgegen ist — mithin die reguläre Echiquierfigur nur von einander getrennt, dennoch Statt hätte — ungefähr folgende Ansicht von der Tirailleurlinie entstehen, wobei man sich nach Umständen die Zwischenräume, zwischen welche Rotten als man will, größer oder kleiner und mehr oder minder viel Rotten beisammen sich hindenken kann.

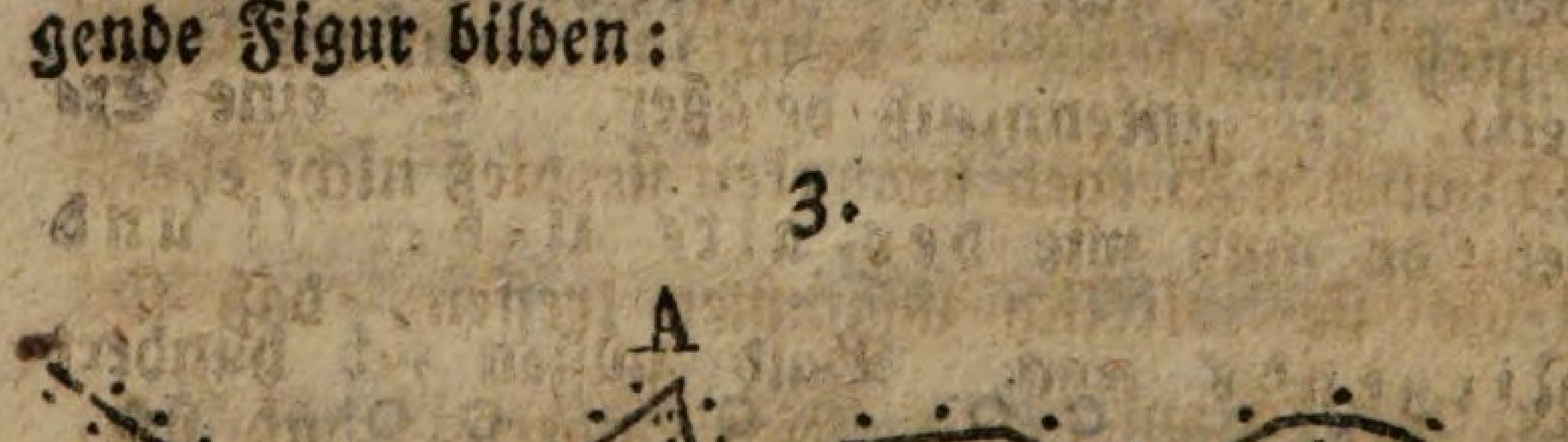
2.



Da aber auch schon bei bloßen Manövres, ausgenommen Schulmanövres — vielweniger also noch

beim Serieusen die Linie Tiralleurs auf einerlei Höhe — gerichtet bleiben kann, indem Hügel, Berge, Wälder, Dörfer, die erst abpatrouillirt werden müssen, Moräste, krumme Gräben, längs welchen sich die Attake hinzieht, Gebäude u. s. w. andre Hindernisse einen Theil der Linie aufhalten, während dem die andre im Vorrücken bleibt, und das Bleiben in Linie, das Gerichtet-seyn der Tiralleurlinie, ebenfalls wider den Geist des Tiralleurdienstes und eben so unmöglich ist, als das Halten gewisser Distanzen neben einander, so wird aus diesen abermaligen Hindernissen die Tiralleurlinie in unendlichen Krümmungen stehen und vielleicht folgende Figur bilden:

3.



oder welche krumme, halbkrumme, eckige, schiefe Figur man sich irgend nur vorzeichnen kann.

Ein Offizier, der den Plan einer Gegend, oder einen Schlachtplan vor sich nimmt, wird, wenn er sich vor den beiden großen Streitmassen — sich schlagenden Armeen — eine Kette Tirailleurs denkt, und deren Linie dem Terrain gemäß mit Bleistift vorzeichnet, finden, daß die Tirailleurs durchaus niemals in gerader Linie und ungetrennt, sondern in krummer Bogenlinie, und manchmal durch Hindernisse getrennt vorrücken müssen. Die obige vorgezeichnete Linie ist wirklich keine idealisirte, sondern aus dem Schlachtplan von Jena gehoben. Es ist ganz natürlich, daß, wenn die Schützen und Tirailleurs durch den Drang des Terrains in Bogen vorrücken, oder gar wie hier in einer Spitze A zusammenstoßen, sobald sie dieß bemerken — denn in koupirtem Terrain zwischen Bergen bemerken sie dieß nicht eher, als bis sie wirklich zusammen treffen, daß sie dann ihre Disposition gleich ändern, und sich auseinander ziehen, besonders aber mit ihrem Feuer sehr vorsichtig sind. In bergigem Terrain können die Tirailleurs oft durch die Krüm-

mungen der Berge, durch Schluchten, Biegungen, Bergrücken solche sonderbare Marschwendungen bekommen, daß — die einer und der nehmlichen Parthei — einander gerade entgegenrücken, und beide einander für Feinde halten; oder es kann auch der entgegengesetzte Fall eintreten: nehmlich Tirailleurs einer Parthei können einander, durch die Krümmungen der Schluchte, Bergrücken, verführt und in ihrer Direktion geleitet, den Rücken kehren. Daraus kann dann das Unglück entstehen, daß sich feindliche Tirailleurs und Detaschements durch sie, das heißt, hinter dem Rücken beider weg, wie durch ein Defilee durchschleichen. Alles dieses kommt im Gebirgskriege vor, und müssen daher die Tirailleurs schon in Friedenszeit in dieser Art Tiraillement geübt, und ihnen die Hilfsmittel angegeben werden, wie sie im koupirtesten Bergterrain, und wenn ihre Linie selbst in den krümmsten Bogenlinien vorrücken muß, immer einen gewissen Zusammenhang behält. Dieß kann allein durch Reserve-Tirailleurs und

Schluchten-Schleicher (Bergthäler-Patrouillen) geschehen. Doch zurück auf die reguläre kleine Taktik der Tirailleurs. Wir wollen von unserer Bogenlinie abgehen, und wieder auf die Stellung zurückkehren, welche die Schützen, Jäger nehmen und haben, wenn sie in größter Ordnung auf ebenem Terrain vorrücken und eine aufmarschirende Linie decken. Dieß ist die regelmäßige Schachbretartige, oder en Echiquier, wie Figur 1 zeigt.

Allein auch selbst, wenn diese ordnungsvolle, dem Auge liebreich anzuschauende en Echiquier vorrückende Tirailleurlinie, im Vorrücken auf kein Terrainhinderniß stößt, in sich gerichtet, unzertrennt en Linie bleiben kann, so wird solche in sich bald die vorige regulär schachbretähnliche Stellung verlieren. Dieß geschieht vermittelst des Tirailleurfeuers. Denn, wenn wir, wie dieß der Geist des Tirailleurdienstes heischt, als

dritten Grundsatz aufstellen, daß die, sich in sich selbst defendirenden zwei Mann einer Rotte

(welche nach dem zweiten Grundsatz en Echiquier seitwärts hinter einander stehen) ohne Rücksicht auf das Ganze, sich blos selbst untereinander sekundiren,

so wird daraus eine Abwechselung in der innern Stellung der Rotten, also in der Figur der Stellung entstehen, wenn auch sonst die Linie einerlei Breite, einerlei Höhe behält, ungetrennt und gerichtet ist. Um dieß anschaulicher zu machen, und um auch den Zweck dieses Kapitels, die Lehre der Taktik leichter Truppen, einem gewissen Plane gemäß durchzuführen, muß

das Tirailleurfeuer

angegeben werden. Wir wollen eine Rotte, das heißt, zwei in sich selbst sich defendirende Mann, also ein kleines Ganze zum Maaßstabe nehmen. Also ein Schütze dieser Rotte steht vorn, der zweite hinter ihm 3—4 Schritt linker Hand. Nun geht es auf den Feind los. (Hierbei wollen wir in Gedanken die andern Rotten einer und der nehmlichen Tirailleurlinie

das nehmliche thun lassen, und uns die Einheit, die gerade Richtung dieses Ganzen, die Unzertrennlichkeit desselben lebhaft vorstellen, und diese Idee auch, wenn von dem Feuer im Retiriren, im seitwärts rechts oder links ziehen, gesprochen wird, fortdenken.) Also das Avancirfeuer. Der im ersten Gliede (vorne rechts) stehende Schütze faßt seinen Mann (Feind) wohl auf das Korn, während der im zweiten Gliede (hinten links 4 Schritt ab) stehende sich zum Anschlagen fertig macht. Nun schießt der erste los, ist aber nun durch seinen Schuß außer defensiblem Zustande, und muß erst wieder laden. Um seinen Kameraden zu decken, springt der aus dem zweiten Gliede vor, daß heißt, er läuft neben seine Kameraden (diesen rechts lassend) links vorbei, und 4 — 5 Schritt vor ihn hin, so daß er nun links vor ihm steht.

Die erste Stellung der Rotte war also diese: o¹ o². Durch das eben beschriebene Manövre aber kommt die Rotte so zu stehen ²o ₁o. Wenn

2 vorne ist, schlägt er an und wartet, bis 1 wieder geladen hat, und anschlagefertig ist, ist 1 dieses, so feuert 2 ab, und 1 springt, 2 links neben sich lassend, rechts bei ihm vorbei und 4 Schritt vor, dadurch stehen beide wieder in ihrem ersten Verhältnisse, also $o^2\,{}^{o^1}$. Dieses Avancirfeuer kann auf zweierlei Art geschehen. Entweder gemessenen Schrittes, das heißt, entweder stehet der ladende Mann, also auch der Feuernde still, und es ist nur eine einfache Bewegung, die des Vorspringens zum Sekundiren seines Vordermannes und des vor ihm in das erste Gliedkommens.

Das ist dann eine wechselseitige Vorwärtsbewegung von 8 Schritt. Nehmlich 4 Schritt, bis der Hintermann in gleicher Höhe mit seinem Vordermanne ist, und 4 Schritt, um vor ihn zu kommen.

Diese Art von Manövre, welche eigentlich sehr langsam geht, und wobei alle Minuten nur 24 Schritt vorwärts gewonnen werden, wird

aber blos als Schulübung gezeigt, um den Tirailleurs einen Begriff von dem Sekundir- oder Wechselfeuer beizubringen. Im Serieusen kommt dieß selten vor, außer bei einem sehr halsstarrigen Feinde, in sehr diffizilem Terrain, und hauptsächlich im Walde.

Gewöhnlich bleibt die sich selbst defendirende Rotte (die ganze Tirailleurlinie) im steten Vorrücken, der Hintermann ladet im Gehen und selbst im starken Schritt, wozu der Tirailleur abgerichtet seyn muß. Der Vordermann geht mit dem anschlagsfertigen Gewehr, ebenfalls starken Schrittes immer vorwärts, und steht nur den Augenblick still, wenn er feuern will — welches natürlich wieder nicht eher geschieht, bis sein Hintermann geladen hat.

Dieser, der, während ersterer schießt, immer in der Avancirbewegung geblieben ist, springt nun starken Schrittes bei ihm vorbei, um vor ihn zu kommen, und der da abgefeuert hat, bleibt — nun aber hinter jenem — ebenfalls im Marsch und ladet, und so wechselsweise. Durch

dieß Manövre, im Marschladungsfeuer und starken Avancirschritt, könnnen die Minute 70 Schritt gewonnen werden, und, weil dabei nicht oft gefeuert, auch wohl 100 Schritt und mehrere.

Das Retirirfeuer.

Da sekundiren sich die zwei Mann einer Rotte im umgekehrten Verhältniß. Schulmäßig wird es folgendermaßen gemacht. Die zwei Mann stehen Front gegen den Feind. Der Vorderste nach dem Feind zu feuert ab, springt seine 8 Schritt rückwärts neben seinem Hintermann vorbei, macht dann wieder Front gegen den Feind, ladet und sobald er geladen hat, feuert der nun vorne gegen den Feind zu stehende zweite Mann ab, springt 8 Schritt rückwärts neben seinem Mann vorbei, macht Front, und so weiter wechselsweise. Dieß schulmäßige Retiriren der Tirailleurs kommt im Serieusen ebenfalls selten vor, außer bei Retraiten aus oder durch Wälder, wo die Mannschaft sich Deckungsbäume wählen kann. Im Seriensen bleibt die retirirende Rotte (und

ganze Tirailleurlinie) im Marsch rückwärts, wobei natürlich die Tirailleurs sich fleißig nach dem Feinde umsehen, und die bedrohte Rotte sogleich Front gegen denselben machen muß.

Der Mann, der abgefeuert hat, springt rückwärts, bei seinem Hintermann vorbei, den er nun dem Feinde am nächsten läßt, ladet im Gehen; der, der den Schuß noch hat, folgt jenem raschen Schrittes, und sobald des erstern sein Gewehr wieder geladen ist, sieht er das Tempo ab, Front gegen den Feind zu machen, und seinen Schuß wohl anzubringen; hat er abgefeuert, so springt er gegenseitig bei diesem vorbei, und ladet u. s. w.

Zieht eine Kolonne sich rechts oder links, und die Tirailleurs decken deren Marsch, so marschiren dieselben mit rechts oder links um, aber immer in ihrer Stellung en Echiquier. Der Mann, der geladen hat und schußfertig ist, befindet sich in der ersten Linie, nach dem Feinde zu, der, der da ladet, inwendig in der zweiten Linie. Hat jener abgefeuert, so springt er in die Linie

des zweiten Gliedes und sein Mann hinüber in die Frontlinie, wobei alles im Marsch bleibt.

Der ganze Hauptvortheil bei dem Tirailleurfeuer ist der, daß der Mann der Rotte, welcher schußfertig ist, sich immer am nächsten an dem Feinde befindet, und seinen Mitmann, der da ladet, deckt, auch nicht eher abfeuert, als bis dieser wieder geladen hat.

Die ganze Tirailleurlinie, außerhalb oder vorwärts nach dem Feinde zu, muß sämmtlich Schüsse in den Läufen haben, und sich, jedes Individuum derselben, sogleich aus dem ersten Gliede nach dem Feinde zu, in das inwendige zweite Glied zurückziehen, wenn es seinen Schuß verschossen hat, und damit sein Platz sogleich durch einen schußfertigen Mann ersetzt werden kann, so muß es nicht eher abfeuern, bis sein zweites ihn soutenirendes Individuum — welches mit ihm ein Ganzes macht — geladen hat.

Dieß die Grundsätze des Tirailleurfeuers. Es ist also ein rottenweises Sekundirfeuer. Und da nun die einzelnen Rotten, wenn sie

auch mit der ganzen Tirailleurkette in Verbindung, in Harmonie, in einer Linie — selbst die Rotten mit einander in einerlei Höhe und ohne Intervallen bleiben — dennoch in Hinsicht des Feuers ein für sich bestehendes Ganze sind, und da eine Rotte öfter als die andere feuern kann, je nachdem einem Mann einer oder der andern Rotte ein Feind in mehr oder weniger nahe Schußweite kommt, da auch eine Rotte mehr als die andere bedroht werden kann, da ferner auch ein Tirailleur länger als der andere zielt, auch selbst nicht alle gleich geschwind, besonders im Marsche, zu laden die Fertigkeit haben; so wird dadurch ganz natürlich die regelmäßige Schachbretstellung in sich aufgelößt, wenn wir auch annehmen, daß übrigens die Tirailleurlinie in sich noch gerichtet und ohne Intervallen, ohne Krümmungen sey, welches freilich nicht einmal bei den Schulmanövres, und wenigstens dann gewiß nicht Statt hat, wenn das rasche Avanciren oder Retiriren exekutirt wird. Indeß, wenn wir auch dieß nicht supponiren, so entsteht aus der in

Figur 1. angegebnen innern Tirailleurstellung vielleicht folgende, oder eine ähnliche Nüancirte:

$o^1\ o^2 \quad o^1 \quad o^1\ o^2 \quad o^1 \quad o^1 \quad o^1\ o^2$

$o^2 \quad o^1\ o^2 \quad o^2 \quad o^1\ o^2 \quad o^2 \quad o^3 \quad o^1$

Indeß muß der Tirailleur aus dem ersten Gliede, er mag hinten oder vorne nach dem Feinde zu seyn, sich immer rechter Hand seines Mitmannes befinden. Das ist denn die ganze Kunst des regulären Tirailleurfeuers.

Wir haben nun noch die Tirailleurs in Betreff ihrer Taktik aus zweierlei Gesichtspunkten zu betrachten:

1) Wenn sie sich als isolirt betrachten und bei einem überlegenen Angriff aus dem Zustande der Debandade in den der geschlossenen Selbstvertheidigung übergehen müssen.

2) Wenn sie als mitwirkende Kräfte mit dem Gros der Armee operiren, und deren eigentliche

Evolutionen (auf dem Kampfplatz selbst) unterstützen.

Also zuförderst etwas über die erste Hypothese.

Ganz natürlich ist es, daß, wenn auch die Tirailleurs sich rottenweise in sich selbst vertheidigen, und jede Rotte ein für sich bestehendes Ganze ausmacht, die respektiven nachbarlichen Rotten einander doch nicht aus den Augen verlieren, noch einander verlassen, sondern sich wechselseitig sekundiren müssen. Es erfordert dieß schon die Pflicht, noch mehr aber die zu erhaltende Verbindung, und das Wohl des Ganzen. Mithin muß, so wie eine Rotte bemerkt, daß die nachbarliche in besonderer Gefahr ist, solche halten, und ihren Nachbar unterstützen; die Rotte jenseits der Bedrohten wird dieß auch thun, und so ist die mittelste oder bedrohte Rotte auf beiden Flanken sekundirt, und entsteht dadurch ein Rottefeuer, welches, wenn die Tirailleurs dazu gehörig abgerichtet sind, eine Art Feuer bilden wird, wie das ist, welches man sonst bei der Infanterie en Linie das Kavallerie-

feuer nannte. Ist die Uebermacht der auf einen Punkt andringenden feindlichen Tirailleurs und einzelnen Kavallerieplänkers zu groß, so müssen sich mehr nachbarliche Rotten rechts und links zur Vertheidigung des bedrohten Punktes einigen, und die Linie des Tirailleur- Kavallerie-feuers (wir wollen es so nennen), vom Mittelpunkt der bedrohten Rotte aus, rechts und links verlängern. Ist es eine bloße überlegene schwärmende Masse, die auch nur noch en Debandade vorrückt, so können bis dahin auch unsre Tirailleurs noch debandirt, das heißt die Rotten in gewissen Zwischenräumen von einander abbleiben.

Wird aber die Uebermenge des Feindes allzu groß, vereinigt sich selbiger, um einen Punkt der Tirailleurlinie zu sprengen, vielleicht die Tirailleurs aufzurollen; ist keine Retraite en Debandade möglich, ist es eine sehr überlegene Masse Kavallerie, welche auf die Linie ansprengt, und mit tollkühner Wuth die einzelnen Kombattanten bedroht, ist kein Soutien eines geschlossenen Haufens zu erwarten, kurz ist die Kombattan-

tenmasse leichter Waffe isolirt, so bleibt solcher unter diesen Umständen nichts übrig, als daß sich diejenigen derselben, welchen es möglich wird, zusammenzustoßen, so schnell als möglich einigen, und einen festen geschlossenen Körper bilden. Ist es Kavallerie, welche die Tirailleurs, die sich nun en Masse vereinigen, bedroht, so ist und bleibt ein zu formirendes Quarré immer das beste und zweckmäßigste Manövre in solchen Verlegenheiten. Die bei der Tirailleurchaine sich befindenden, zu den Kombattanten gehörigen Offiziere werden am besten zu beurtheilen wissen, was jedesmal unter den obwaltenden Umständen denen sich schnell zusammenziehenden Tirailleurs für eine Stellungsform zu geben ist.

Gegen Kavallerie ist, wie gesagt, ein Quarré die zweckmäßigste Aufstellung. Nur muß die Formirung desselben sehr rasch von Statten gehen, und keine Künstelei, keine Rangirung dabei Statt haben. Daß die zwei eine Rotte formirenden Kombattanten, die immer unter allen Umständen ein Ganzes bilden und bleiben müssen, auch

im Quarré als Rotte sich stellen, ist einleuchtend, und werden sie solches auch von selbst beobachten. Dringt die Kavallerie nun gegen das Quarré an, so werden die in solchen Fällen üblichen Grundprinzipien beobachtet, das heißt, das erste Glied fällt nieder, und giebt dem Gewehre die den Pferdenasen so widrige Richtung der zugekehrten Bajonnetspitzen. Das zweite Glied fällt ebenfalls das Gewehr, und in dieser Position wird der feindliche Chok abgewartet.

Kann sich das Ganze einer zusammengehörenden Tiraillеurlinie nicht in ein Quarré einigen, so müssen sich aus selbiger mehrere kleine Quarrés bilden, gleichviel wie stark, und ob in jedem dieser Quarrés sich ein Offizier befindet oder nicht. Die Tirailleurs müssen sich in kleine und große Haufen, nach Verhältniß der Umstände, zu einigen wissen; sonst sind es todte Maschinen, und dieß sollen sie nicht seyn. Im Grunde ist es auch besser, wenn sich unter solchen dringenden Umständen die Tirailleurs in mehrere kleine Massen, in mehrere Quarrés

formiren. Es hat dieß mehrerlei Nutzen. 1) Sind die zwischen solchen Quarrés durchdrängenden Feinde einem kreuzenden Flankenfeuer und doppelten Rückenfeuer ausgesetzt, und müssen ihre Kraft theilen. Denn ein Quarré ist ein Quarré, und bleibt eine für Kavallerie undurchdringliche Masse, wenn die Kombattanten, welche solches formiren, Kontenance haben, und die attakirende Kavallerie nicht von einer überlegnen Infanterie, oder gar von Geschütz unterstützt wird. Und je kleiner ein Quarré ist, — desto weniger hohl, desto weniger schwankend ist es. Es ist ein Igel, der sich in sich rundet, und aus seinem Körper heraus nach allen Seiten Stacheln zukehret. 2) Können sich mehrere aus einer Tiraillеurlinie formirte Quarrés auch geschwinder wieder debandiren, wenn der Feind sich zurückzieht, oder ihnen Soutien wird, und können wieder in den Zustand des Tiraillements übergehen, und 3) ist es für das Ganze besser, wenn mehrere Quarrés formirt sind; denn wenn im schlimmsten Falle auch eines überwältiget wird,

so bleiben doch die Andern, und es ist nur ein Theil des Ganzen, nicht das Ganze Preis gegeben.

Ist es Infanterie — Infanterie en Linie — welche gegen die Tirailleurs anrückt, und aus deren Bewegung man schließen kann, daß sie nicht zu der der leichten Waffe gehört, so ist kein zweckmäßigeres Manövre, als man umschwärmt, neckt und brusquirt sie. Dieß Umschwärmen wird eine weit überlegenere Anzahl geschlossene Feinde, welche keine Tirailleurs bei sich haben, und die sich nicht selbst zu Tirailleurs umbilden können, ermüden und zum Rückzuge nöthigen.

Nur im äußersten Falle, nur wenn eine Tirailleurlinie auf einen feindlichen Posten stößt, der durchaus nicht weichen will, und wegen des Schadens, den er verursacht, durchaus genommen werden muß, muß sich die Tirailleurlinie schnell zusammenziehen, und entweder ein Linienpeloton oder Division zur Selbstattake formiren, und den Feind so, und geschlossen mit dem Bajonnet angreifen; denn zur Attake, um alsdann allein mit dem Gewehrfeuer den Feind ver-

treiben zu wollen, müssen sich die Tirailleurs nie in geschlossene Linie bilden.

Es kommt indeß alles auf Umstände an. Ist es ein eignes isolirtes Korps, oder nur Detaschement, welches aus lauter Kombattanten leichter Waffe zusammengesetzt ist, und welches ohne bei sich habende Linieninfanterie gegen den Feind operirt, so ist es ganz natürlich, daß nur ein Theil desselben als Tirailleurs agiren kann, während das Gros als Linieninfanterie manövrirt. Und bei dieser Operation kann es dann vorkommen, daß bald ein Theil der mit in der Linie marschirenden zum Soutien der Tirailleurs vorrücken, sich mit selbigen einigen und in die Debandade auflösen, in die Schwärmattake umwandeln muß, bald aber auch ein Theil der vorgeschickten Tirailleurs sich repliiren und mit der Linie einigen, sich an selbige anschließen und die geschlossene Linie prolongiren müsse.

Aus allen diesem Gesagten gehen zwei neue Grundsätze hervor, nehmlich:

Dritter Grundsatz: Die Tirailleurs müssen auch in dem Zustande des Tiraillements, im Gefecht en Debandade, wo jede Rotte ein für sich bestehendes Ganze bildet, sich einander rottenweis sekundiren, und auch nöthigenfalls in einer Mehrzahl Rotten zur Defension, wie zur Attake einigen, und

Vierter Grundsatz: Die Tirailleurs müssen in allen ihren Bewegungen rasch seyn, und sich eben so schnell zu repliiren, zusammenzuziehen, in Masse fortzurücken, als wieder zu debandiren die Tournure haben.

Es bleibt uns nun noch übrig, daß wir die Kombattanten leichter Waffe als solche kennen lernen, die als mitwirkende Kraft mit dem Gros der Armee operiren, deren eigentliche Evolutionen auf dem Kampfplatz unterstützen, in welchem Falle

sie also nicht isolirt sind. Wenn die leichten Truppen in diesen Verhältnissen stehen, so werden sie zu mancherlei Zwecken gebraucht. Da es nun aber nicht die Absicht des Verfassers ist, ein Werk über den kleinen Dienst, oder den Dienst leichter Truppen zu schreiben, so wird er wenig über diesen Gegenstand zu sagen haben, so viel sich auch sonst über denselben sagen läßt, wenn vom Dienste der leichten Infanterie besonders gehandelt wird. Die Kombattanten leichter Waffe, in Verbindung und als mitwirkende Glieder einer manövrirenden Armee, formiren

1) entweder die erste Attake, und dann geschieht dieß — wenigstens von den Füsiliers — in einer Schlachtlinie, oder wenn auch nicht gerade en Linie — sondern mit Intervallen, en Echiquier oder in Echelons, doch immer vermittelst einer Evolution, die mit zu der Taktik der gesammten Infanterie gehört. Und von dieser kann hier, dem Plane dieser Schrift gemäß, nicht gesprochen werden.

Denn als solche en Masse vorrückende erste Attake, haben die leichten Kombattanten wieder ihre Tirailleurs vor sich und auf den Flügeln, oder einzelne Züge der ersten Attake leichter Truppen fallen zum Schwärmen aus. Dann gehen diese von dem Zustande der geschlossene Linie, selbst in den der Tirailleurs über, und von diesem, von den Grundsätzen des Tiraillements, ist in diesem Kapitel schon gesprochen worden. Oder

2) sie dienen zur Deckung der Flanken, und dann ist ihr Dienst der nehmliche, wie bei dem Vorrücken als erste Attake. Ein Theil operirt en Masse, allenfalls mit Intervallen, die übrigen formiren das Tiraillement.

Dieß sind die zwei Dienste, wozu sie en Linie, in einer Schlachtreihe, aufgestellt werden, wozu man also die leichten Truppen im Allgemeinen bei Bataillen benutzt.

Aber weit wichtiger, als diese zwei obbenannten Dienstarten, sind die detaschirten, die besondern, im Schlachtplan liegenden Angriffe. Z. B.

1) die Räumung eines vom Feinde besetzten Waldes, Gehölzes.

2) Der Angriff und die Wegnahme eines Dorfes.

3) Die den Feind zu umgehen beabsichtigten schnellen, oft nächtlichen Bewegungen und Manövres.

4) Das Abpatrouilliren von Gebirgsschluchten, Wäldern.

5) Ueberhaupt die Attaken in koupirtem Terrain, die Diffikultät des Terrains mag Wald, Busch, Berg, Felsen, Häuser, Weinberge, oder was es sey, zum Grunde haben.

1) Einen Feind aus einem Walde, Gehölze zu werfen, ist ein schwierig Stück Arbeit, weil man nie sieht, was man vor sich hat, wie stark der Feind ist, und weil auch die sich kreuzenden Wald- und Holzwege die Attake in Unordnung bringen können. Zu dieser Art von Gefecht eignen sich am besten

die Jäger, weil sie sich am ersten in den Gehölzen zu orientiren wissen. Sie müssen von Schützen unterstützt werden, und gewöhnliche leichte Infanterie, welche in Abtheilungen nachrückt, muß zum Soutien und zum Replie dienen. Daß sie als Jäger von jedem Baume Gebrauch zu machen wissen, bringt ihr Metier schon mit, und ist gar keine Frage. Und daß dieß den Schützen, so wie überhaupt den Kombattanten leichter Waffe besonders gelehrt seyn wird, steht zu erwarten. Bei den Waldattaken haben die debandirten Kombattanten wohl darauf Acht zu geben, daß sie nicht feindliche Tirailleurs hinter sich lassen, und auch auf die Höhe der Bäume zu blicken, damit sich nicht auf selbigen Feinde versteckt halten, und von da herab ihren nachrückenden Waffenbrüdern Schaden thun.

2) Der Angriff und die Wegnahme eines Dorfes. Diese wird gewöhnlich von Truppen, die in geschlossenen Abtheilungen (Kompagnien, Divisions, Bataillons), wenn

auch mit Intervallen nachrücken und die Hauptattake formiren, soutenirt. Sind dieß selbst Kombattanten leichter Waffe, so vertreten sie, so lange sie in diesen geschlossenen Haufen agiren, den Platz der Linieninfanterie. Die von und aus ihnen vorangeschickten Tirailleurs aber, so wie die sich zum Schwärmen, zur Debandade auflösenden Züge dieser geschlossenen Massen, gehen in den Stand des Tiraillements über, von welchem schon sattsam gesprochen worden ist.

3) Den Feind zu umgehen, dazu gehört Ruhe, Schnelligkeit, Vorsicht, Voraussendung guter Patrouillen, und auch die Vorsicht, sich im Rücken und auf dem marschirten Wegen Kommunikationsposten placirt zu haben, um nicht gegenseitig abgeschnitten zu werden.

4) Das Abpatrouilliren von Wäldern und Gebirgsschluchten. Davon ist bei Gelegenheit, als vom Patrouillendienste gesprochen wurde, das Nöthige gesagt worden. Der Verfasser verweist seine Leser dahin.

5) Die Attaken im koupirten Terrain überhaupt, weß Art dieß Terrain auch sey, sind es, welche während der Schlacht den leichten Truppen — vorzugsweise vor andern — übertragen werden. Und dieß mit Recht. Denn sie sind dazu angeführt, sich zu trennen, sich aufzulösen, sich wieder zu einigen, und bei allen ihren Manövres doch immer in einer gewissen Harmonie zu bleiben. Ihnen, den Kombattanten leichter Waffe, ist es gelehrt worden, in jedem Terrain zu agiren, im bergigem wie in Wäldern; sie, besonders die eigentlichen Tirailleurs, können im Liegen, Stehen, Sitzen, Knien, ihr Gewehr manipuliren und mit demselben feuern; sie können mit Leichtigkeit Berge, Felsen erklimmen, über Graben klettern; sie sind es, die zu einer besondern Beweglichkeit angeführt sind, die sich schnell aus einem Standpunkt in den andern versetzen können; sie sind es, die dem Feinde in mannigfaltig sich drohender Gestalt entgegenstellen, bald als

Krieger — die ihn necken, ihn umschwärmen, ihm durch sichere, allemal treffende Schüsse Leute tödten, die einzeln agiren, denen wegen ihrer Schnellfüßigkeit nicht leicht beizukommen ist, und die doch auch, wenn es nöthig ist, sich als Mauer — das heißt in geschlossener Linie zur Gegenwehr anstellen.

Wenn eine Armee vorwärts operirt, sey es eine Bewegung in gewisser Entfernung vom Feinde (eine strategetische), oder sey es ein Manövre auf dem Schlachtplatze (eine taktische — Evolution —), so müssen die leichten Truppen der Armee den Weg bahnen, alle Hindernisse, auf welche selbige, ehe sie dem Feinde gegenüber ist, stoßen könnte, aus dem Wege räumen, und der Armee kein anderes Geschäft, keine andere Schwierigkeit zu überwinden übrig lassen, als mit dem Feind zu bataillisen. Und bei Rückzügen muß die leichte Waffe dafür sorgen, sie ist darum da, um dem Heere die retrogade Bewegung zu erleichtern. Es kann also abermals als ein Hauptgrundsatz, aus welchem eigentlich

alles Vorhergehende entspringt, oder bei welchem man alles Vorhergesagte voraussetzen muß, folgender Satz aufgestellt werden.

Fünfter Grundsatz: Die Kombattanten leichter Waffe müssen in Verbindung und als mitwirkende Kraft einer Armee dafür sorgen, daß solcher keine feindlichen Tirailleurs auf den Hals kommen, daß die Armee nicht in die Flanke und in den Rücken genommen werde, und daß sie solcher alle Hindernisse, die dem eigentlichen Bataillieren entgegenstehen, aus dem Wege räume.

Wäre es, wie gesagt, des Verfassers Absicht in diesem Werke, wie sie es nicht ist, ein Buch über den Dienst leichter Waffe zu schreiben, so würde er diesen fünften Grundsatz in mehrere abtheilen, und auch die Grundsätze den Erklärungen nachschicken, mit einem Worte, weit methodischer und weitläuftiger abhandeln.

Allein da er nur zum Zwecke hat, den Geist des Dienstes leichter Waffe von dem gewöhnlich Dienstmäßigen, von der Elementartaktik abzusondern, so hat er, nachdem er darüber das Nothwendigste gesagt, die aus selbigem hergeleiteten Hauptgrundsätze in der Ordnung aufgestellt, wie sie hier stehen.

Und mithin wird es nicht befremden, wenn er dieses Kapitel mit Aufstellung eines Grundsatzes beschließt, der eigentlich als Basis aller übrigen angenommen werden kann. Nehmlich:

Die Tirailleurs (überhaupt alle Truppen leichter Waffe) müssen von jedem Terrain und von jedem Umstande Nutzen zu ziehen wissen.

Haben die Tirailleurs, besonders die Schützen und Jäger, den in dieser Schrift angegebenen Unterricht erhalten, sind die Individuen der Art, des Werthes, wie ebenfalls in dieser Schrift vorgeschlagen werden, sind die Offizierstellen von solchen Männern besetzt, wie der Verfasser vor-

aussetzt, so kann es nicht fehlen, die Kombattanten unserer Waffe werden alle die Dienste leisten, den Nutzen stiften, welchen ihr Zweck heischt, das Vaterland, ihr Souverain von ihnen erwartet, von ihnen fordern kann.

Es ist diesem Kapitel weiter nichts beizufügen, als die allgemein bekannte Bemerkung, daß im Vorwärtsoperiren, im Avanciren (im Glück), im Selbstangriff, der Tirailleurdienst lange nicht so schwierig ist — wie dann überhaupt auch das ganze Bataillren nicht — als im Rückwärtsoperiren, im Retiriren, im Zustande des Angegriffenwerdens (im Unglück), besonders nach einer verlornen Schlacht. Dieß weiß jeder Militair, und daher müssen auch die Tirailleurs besonders zum Retraitedienst angeführt, und ihnen die Kunst gelehrt werden, in diesen ungünstigen Verhältnissen zweckmäßig, und für das Ganze nützlich wirkend zu agiren. Besonders muß man ihnen begreiflich machen, daß in solchen Fällen ihre eigentliche Dienstübung erst in volle Kraft trete, aber was das Allerwichtigste

ist, man muß ihnen die Kontenance beizubringen suchen, welche jeder Streiter bei Retraiten so nöthig hat. Denn selbst der bravste Mann verliert manchmal, ach! und oftmals den Kopf, wenn man durch ein unglückliches Fatum genöthigt ist, dem Feinde den Rücken zu kehren.

Eilftes Kapitel.

Etwas von den Voltigeurs und Schwimmern.

Nur etwas, und etwas sehr weniges von diesen beiden Truppenarten. Die Voltigeurs (Springer) werden im Französischen als Tirailleurs gebraucht. Dieß ist auch ihr Hauptzweck. Indeß ihrem Namen gemäß, sollen sie springen, setzen können. Es wäre mithin sehr gut, wenn sie dieses besonders erlernten. Sie sollen mit der Kavallerie, indem jeder Kavallerist einen mit auf sein Pferd nimmt, über Flüsse gehen, welche

sie ohne diese Hülfe nicht passiren könnten; ein Fall, der sehr selten vorkommt, der indeß doch schon vorgekommen ist. Es liegt also in der Natur der Sache, daß die Voltigeurs keine großen, schweren, sondern kleine, leichte Leute seyn müssen, die dem Pferde des Reiters nicht zu sehr zur Last fallen. Aber als solche, die natürlich auch nicht so viel tragen können, als ein großer starker Mann, müssen sie möglichst leicht bewaffnet seyn. Sie müssen deshalb besonders leichte Gewehre, eine geringe Last von Patronen, kein sie hinderndes Seitengewehr, und fast gar kein Gepäcke haben.

Die Schwimmer gehören eigentlich auch zu den Kombattanten leichter Waffe. Es wäre bei der Belagerung von Mainz 1793 sehr gut gewesen, wenn die kombinirte Belagerungsarmee einen Trupp Schwimmer in ihren Heeren gehabt hätte. Ihr Dienst leuchtet von selbst ein. Sie müssen zuerst über Flüsse setzen, der Armee den Uebergang über selbige öffnen. Sie müssen bei Retraiten über Gewässer, die letzten am jensei-

tigen Ufer bleibenden Defensionairs seyn. Sie müssen Brücken zu schlagen und abzubrechen hauptsächlich hinwirken. Das Schwimmen (gut schwimmen können) ist also ihr erstes Erforderniß. Nächstdem müssen sie fertige Kombattanten leichter Waffe seyn, und sobald sie aus dem Wasser steigen, als Tirailleurs, selbst als leichte Truppen in geschlossenen Reihen auftreten können. Mit einem Worte, sie müssen bei denjenigen Expeditionen agiren, wo andern Truppen das Wasser ein Hinderniß ist, z. B. feindliche Schiffmühlen zerstören, auf Flüssen stationirte Schiffe selbst nehmen, kleine Flußinseln angreifen, am Wasser liegende Batterien nehmen u. s. w. Da sie im Durchschwimmen durch das Wasser darauf Bedacht nehmen müssen, daß ihre Waffe, ihre Munition nicht naß werde, so müssen sie einen besondern Vortheil im Schwimmen besitzen, wodurch dieser Nachtheil vermieden wird, und dieß kann auf keine andere Art geschehen, als sie tragen beides auf dem Kopf. Da sie nun aber ihre beiden Hände zum Schwimmen brau-

chen, so muß das Gewehr horizontal über dem Kopfe, in einer Art von Gabel, die Patrontasche aber auf dem Kopfe liegen, und zwar muß beides in seiner Stellung, doch so befestiget seyn, daß der an das Land steigende Schwimmer sogleich zu dem Gebrauch seiner Waffe schreiten kann. Am besten aber ist es, wenn die Schwimmer nur mit einem tüchtigen Hieber (und allenfalls mit ein paar Pistolen) versehen sind, indem ihre mehresten Unternehmungen auf Ueberrumpelungen, Ueberfälle abzwecken. Glückt es ihnen, den Feind zu surpreniren, so finden sie gleich Waffen vor, deren sie sich bedienen können. Auch können die Schwimmer allenfalls — zum Sturmlaufen, einen Feind von sich abzuhalten — mit einer lan- Pike versehen seyn, die am wenigsten von dem Wasser leidet. Bei einem glücklichen Erfolg werden die Schwimmer bald von andern Tirailleurs, die auf Kähnen nachfolgen, abgelöst.

Schluß.

Es bliebe dem Verfasser noch sehr viel zu sagen übrig; allein dem denkenden Leser wird diese Skizze genügen. Abänderungen in der Organisation, in der innern Einrichtung, in der Anführung, in der Behandlung leichter Truppen werden überall, und müssen Statt haben. Die Landesverfassungen, die Organisation der großen Armee eines Landes, die mindern oder mehrern Fonds, die ein Land hat, so wie ferner die Kultur der Landesbewohner, ihr vaterländisches Terrain, ihr Klima, mithin die körperliche Konstitution der Einwohner, ihre Hauptbeschäftigungen, ihre Hauptneigungen, ihr Gewerbe, die mindere oder größere Bildung in einem Lande, die Neigung oder Abneigung, welche die Landeskinder für den Militairstand fühlen, und tausend andre Rücksichten, Verhältnisse, werden den Tirailleurs und Kombattanten leichter Waffe eines Landes vor den andern einen wesentlichen Vorzug gewähren. So viel ist aber gewiß, daß, um gute Tirailleurs zu ziehen, man ihren Geist

bilden, sie zu denkenden Wesen, zu selbstständig handelnden Menschen machen muß. Und sind sie dieß, hat man sie dazu gezogen, hat man ihnen die größtmöglichste Bildung gegeben, und ist in der Auswahl zu Tirailleurs, bei der Wahl zu Kombattanten leichter Waffe mit der möglichsten Prüfung zu Werke gegangen, so soll es nicht fehlen, man wird ein Korps leichter Truppen in der Armee haben, auf welche das Heer stolz seyn kann, und welches für selbiges von dem größten Nutzen seyn wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin-Parnajon, Christian von

Geist der leichten Truppen im Felde nach den neuesten taktischen Grundsä
tzen, oder Bildung des Schützen, Jägers und Partisans ; ein praktisches
Hand- und Lehrbuch für Offiziere der leichten Waffe

Leipzig 1811

Mil.g. 356 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11011501-5